



Vierteljähriger Abonnementstry. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement. 50 Pf.  
außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Infektionsgebühr für das  
Kaus einer sechsheligen Post-Zelle 20 Pf., Reklame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-  
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag  
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 137. Morgen-Ausgabe.

Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Dinstag, den 23. März 1875.

## Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, um eine ununterbrochene Sendung der Zeitungen zu ermöglichen.

Der vierteljährliche Abonnement-Preis beträgt am hiesigen Orte bei der Expedition und sämtlichen Commanditen 5 Mark Reichsw.; bei täglich zweimaliger Uebersendung in die Wohnung 6 Mark Reichsw.; auswärtig im ganzen Post-Gebiete des deutschen Reiches und Österreichs mit Porto 6 Mark 50 Pf. Reichsw.

In den k. k. österreichischen Staaten, sowie in Russland und Polen nehmen die betreffenden k. k. Post-Anstalten Bestellungen auf die Breslauer Zeitung entgegen.

## Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Breslau, 22. März.

Die Taktik des Centrums, durch Missbrauch der parlamentarischen Redefreiheit für die Encyclica die Möglichkeit straffreier Veröffentlichung zu erwirken, hat — wie die „N. & C.“ schreibt — nachträglich eine recht grelle Belaudung erfahren. Einen Tag nach dem Mandat des Abg. v. Wendt ist ein anderer Herr v. Wendt wegen Veröffentlichung der Encyclica durch den „Westphälischen Merkur“ vom Kreisgericht zu Münster zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt und sofort verhaftet worden. Die Welt erlebt also das unerhörte Schauspiel, daß in demselben Augenblicke, da der erste Veröffentlichung der päpstlichen Aufrührproklamation von harter Strafe getroffen wird, die Balle selbst durch die ganze Monarchie hindurch ohne die Möglichkeit einer Abhöhung verbreitet werden darf! Ein ärgerlicher Hohn auf Recht und Gerechtigkeit, auf die Autorität der Rechtsprechung sowie der Staatsgewalt überhaupt ist nicht denkbar. Und das geschieht von derselben Partei, die fortwährend wider ihre Gegner die Anklage der „Umsturzten“, die „Untergrabung der gegebenen Autoritäten“ im Munde führt! Wer denken kann und die Schläge der jesuitischen Politik zu durchschauen im Stande ist, wird sich mit Abscheu von einem solchen Treiben abwenden; wie aber kann es auf die urtheilslose und ohnehin bereits zu einem hochgradigen religiösen Fanatismus aufgeschüttete Menge anders als durchaus demoralisirend wirken? Und dennoch sehen wir die Männer, die bei jeder Gelegenheit überfließen von Loyalitätsbetheuerungen, sich vor Vergnügen über den „gelungenem Coup“ die Hände reiben! Das Centrum hat sich mit diesem Schritte endlich in seiner wahren Natur blosgestellt. Bisher liebte man es, die aufstreitenden Extrabaganzen der ultramontanen Presse zu desavouiren; jetzt hat man, indem man die privilegierte Stellung des Abgeordneten zur Verbreitung eines zur Auslehnung gegen die Staatsgesetze auffordernden Aufrufs benutzt, alle jene Ausschreitungen noch bei weitem überboten. Kurz, das Centrum hat sich durch sein Verfahren am vorigen Donnerstag offiziell als die schlechthin revolutionäre Partei documentirt.

Wie der „Nat.-Btg.“ mitgetheilt wird, sollen demnächst im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten Conferenzen stattfinden, von deren Ergebnis es abhängen würde, ob dem Staatsministerium noch weitere Vorlagen zu Gesehen auf kirchenpolitischem Gebiete zugehen sollen. Ueber Entschlüsse, welche in dieser Richtung bereits gefasst wären, oder Gedanken, mit denen man sich eingehend beschäftige, werden von den Zeitungen täglich Nachrichten gebracht, welche auf reinen Combinationen beruhen, und dann auch regelmäßig am nächsten Tage von anderer Seite in Abrede gestellt werden. Ein Blatt glaubt die jüngst verbreitete Meldung, daß der nächste kirchenpolitische Entwurf der Regierung die öffentlichen und geheimen Collektien aller Art zu Kirchen- und Schulzwecken verbieten werde, aus zuverlässiger Quelle als unbegründet bezeichnen zu dürfen, will dagegen aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen erfahren, daß an maßgebender Stelle die Frage in Erwögung gezogen werde, ob nicht gegenüber dem bedenklich zunehmenden Klosterwesen mit seinen sichtbaren und geheimen Missbräuchen, so wie dem eben so bedenklichen Schalten öffentlicher und geheimer katholischer Vereine und Orden Bestimmungen zu treffen seien, um die Autorität des Gesetzes und das Interesse des öffentlichen Friedens zu wahren. Wir sind nicht etwa in der Lage, diese Mittheilung an sich zu bestreiten, glauben indes darauf hinzuweisen zu können, daß die bezeichneten Gegenstände nicht mehr dem Bereich der preußischen, sondern der Reichsgesetzgebung angehören. Bekanntlich ist der Schulz'sche Entwurf über die Verhältnisse der Privatvereine bis jetzt an der Schwierigkeit gescheitert, die dahin einschlagenden Bestimmungen über die klostlerlichen Genossenschaften zu treffen. — Im Cultusministerium wird übrigens, wie uns versichert wird, immer noch die Absicht festgehalten, das Unterrichtsgesetz für die nächste Session des Landtages fertig zu stellen.

Von anderer Seite wird uns gemeldet, daß es in der Absicht der Regierung liege, Sammlungen für die Bischofs- und Geistlichen, um ihnen für die eingestellten Staatsleistungen einen Erfolg zu gewähren, durch eine gesetzliche Maßregel mit Verbot zu belegen.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde Sonnabend der Gesetzentwurf, betreffend die Fusion der österreichischen Nordostbahnen nach längerer Debatte mit 102 gegen 100 Stimmen vertragt. Der Antrag, bis zur Beschlussschrift über diesen Gesetzentwurf sollte die Regierung, was die Lundenburg-Grußbacher Bahn betrifft, für einen ungehinderten Fortgang des Betriebes, allenfalls durch Ertheilung von Borschüssen, was aber die mährische Grenzbahn betrifft, für die ungeschmälerte Bezahlung der Prioritäts-Coupons, eventuell dadurch Sorge tragen, daß gestattet werde, den Betriebsüberschuss zu diesem Zwecke zu verwenden, wurde abgelehnt, und es sind somit diese beiden Eisenbahn-Gesellschaften ihrem Schicksale überlassen. — Hierauf vertrat sich das Haus auf unbekümmte Zeit.

Bei den Wahlen in den böhmischen Städten hat die Verfassungs-Partei einen erfreulichen Sieg über die Tschechen errungen. Im Bezirk Landštron-Wilsenschwert, der seit 10 Jahren stets einen tschechischen Abgeordneten wählte, wurde am 19. d. Ms. der deutsche Candidat gewählt.

Die französische Presse bespricht den deutschen Kirchenstreit bis jetzt immer noch von einem Standpunkte aus, der die innere Hohlheit der gesammelten, von Voltaire herstammenden Halbaufklärung nur zu deutlich aufdeckt. Nichts lächerlicheres in der ganzen Welt, als ein in alle Genüsse der Welt sich versenkender Religionspöpper, der sich auf seine alten Tage zum Pfaffen-Nachtheit erniedrigt und schließlich um jeden Preis seinen Frieden mit der Kirche macht. Dass sich Frankreich bis heutigen Tages zu der Höhe jener gesunden und durchgreifenden Geistesbildung, welche das deutsche Volk zur Führung des gegenwärtigen Kirchenstreites befähigt, noch nicht erheben konnte, beweist die Schadenfreude, mit der man dort auf uns Deutsche gerade in dieser Beziehung glaubt herabblicken zu können. So reibt sich unter

Anderen das Organ des Herrn Thiers, das „Bien Public“, die Hände und meint, daß sei außer Zweifel, die Vernichtung der weltlichen Macht des Papstes diene dem Vatican als kostbare Bürgschaft der Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles; Pius IX. sei jetzt gegen jeden Angriff geschützt; als er noch den Kirchenstaat besessen, habe Casimir Perier Ancona besiegen lassen können; Bismarck sei jetzt nicht mehr im Stande, einen ähnlichen Schritt zu thun, denn der Papst genieße jetzt unter der Bürgschaft der italienischen Gesetze die vollkommene Unabhängigkeit und die Rechte eines Souveräns und er besitzt dabei zugleich eine Unabhängigkeit, die dem Fürsten Bismarck höchst unangenehm werde. „Bien Public“ will aber nicht glauben, daß das Gericht begründet sei, Bismarck habe sich auf diplomatischem Wege bei Italien beschwert, „weil ein solcher Schritt nur dazu dienen könnte, Italien zu verleben, ohne dasselbe zu bewegen, die vollkommene Unabhängigkeit, die es dem Papste verbirgt, zu beschränken“. Also auch Thiers gehört zu denen, welche die jetzigen Verwickelungen ausbeuten möchten und deshalb den Übermut der Jesuiten und Ultramontanen zur Beunruhigung des deutschen Reiches anwenden. Und Thiers ist Voltairianer! Der „Gazette de France“ dagegen sind die „famous Garanties“ für die „Glaubensfreiheit“ noch lange nicht groß genug und sie verräth, daß sie noch immer hofft, der Papst werde schließlich den ganzen Kirchenstaat zurückhalten. Das „Univers“ ruft Bismarck zu: „Hat Herr v. Bismarck das Bedürfnis, sich zum Sophisten zu machen, um Verfolger sein zu können? Genügt ihm die Gewalt nicht mehr?“ Und es predigt den Satz: „Ja, man muß dem Papste mehr gehorchen, als dem Könige, wenn der Papst im Namen Gottes spricht und der König dem Papst widerspricht! Das ist der katholische Glaube.“ Und die französischen Liberalen nehmen diese Theorie ruhig hin, weil die Ultramontanen ihren Stachel augenblicklich gegen Deutschland lehren. Sie vergessen, daß der Sieg der Jesuiten in Deutschland auch die Befreiung Frankreichs auf den Stand des spanischen Philipp II. bedeuten würde. Das wäre eine Wonne für Beauillot, doch ist das — so fragt eine Pariser Correspondent der „A. Z.“ gewiß mit Recht — etwa ein Ideal, für das ein Thiers schwärmen könnte?

Großes Aufsehen macht in Frankreich gegenwärtig ein Aufwortschreiben des Marquis de Franclieu an den Deputirten Pradié. Der Letztere, Mitglied der gemäßigten Rechte, richtete vor einigen Tagen an die royalistischen Blätter ein Schreiben, worin er die ganze conservative Partei aufforderte, sich zu vereinigen, um die Regierung wieder den Conservativen zu gewinnen. Die Legitimisten lehnen die Anerbietungen Pradié's jedoch ab. Der Marquis de Franclieu kündigt dies Pradié in einem Schreiben an, welches die „Union“ veröffentlicht. Der Marquis äußert darin:

„Ich zweifle nicht an Ihrer guten Absicht, ich fand sie immer trefflich; aber Sie geben mir das Recht, Ihnen zu bemerken, daß, indem Sie sich ausschließlich mit dem gegenwärtigen Augenblick beschäftigen, ohne an die Zukunft zu denken, Sie Frankreich neuen Kriegen Preß geben, die der Art sind, daß Niemand sich schmeicheln kann, sie zu überleben. Sie sagen: „Die Erklärung des Herrn Buffet ist ein Hülfser.“ Das ist wahr. Man kann sich vereinigen, um die Regierung wieder an die Spitze der conservativen Partei zu stellen. Ich wünsche mit Ihnen, daß ein neues Einverständnis erzielt werde. Aber durch Ihre Bedingungen, um zu diesem Einverständnis zu gelangen, graben Sie einen Abgrund zwischen mir und Ihnen. Wenn wir uns einer Idee anschließen, so ihm wir, die christlichen Royalisten, es mit Offenheit und Ehrlichkeit; aber wir können Hand in Hand nur mit Männern gehen, deren Ehrlichkeit und Gerechtigkeit der Absichten uns nicht verdächtig sind. Ohne Zweifel besteht das rechte Centrum und die gemäßigte Rechte ihrer großen Mehrzahl nach aus Männern, deren einziges Unrecht darin besteht, daß sie sich von einigen Führern mit Blindheit haben schlagen lassen. Wir wünschen warm, uns mit diesen beiden Gruppen, deren Bestrebungen die unsern sind, zu verstehen; aber nur unter den Bedingungen, daß sie sich vorher von einigen Führern lossagen, welche wir heute zu genau kennen, als daß jemals wieder eine Gemeinschaft zwischen uns und Ihnen bestehen könnte. Ohne Zweifel ist die Erklärung des Herrn Buffet ein Angriff am Tage nach dem Triumph, den man seit achtzehn Monaten vorbereitet hat. Welche Beweggründe hatten sie, um so unfehlbare Weise zu handeln? Hatten sie nichts vorausgesehen? Sie können diese Frage beantworten, wenn Sie Sich die lezte Vergangenheit in's Gedächtnis zurückrufen. Jeder weiß in der That, daß sie den König zurückwiesen und ihn für unmöglich erklärt, weil er sich weigerte, in ihren Händen das Werkzeug ihrer unersättlichen Liebe für die Gewalt zu sein; die Nachfolger der Girondisten von 1792 waren entschlossen, das Provisorium unter irgend einer Form, in Erangelung eines Prinz-Regenten fortzuführen, auf den sie aber indes nicht bis zum Tage Veracht leisten, wo Gott über den Herrn Grafen von Chambord verfügt haben wird. Haben sie nicht deshalb in die Staatsgesetze die Clauzel-Betreffs der Revision der Verfassung eingefügt? Ihre Berechnung für den Tag nach dem Siege ist noch einfacher. Die Erinnerung an die Periode von 1849 bis 1851 hat es Ihnen als gewiß erscheinen lassen, daß die Royalisten der Versammlung, zwischen die Alternative gestellt, Alles über sich ergehen zu lassen, wozu uns die wahre Republik verurtheilen würde, oder das rechte Centrum zu unterstützen, sich dazu sehr schnell verstellen würden, ihren Ueberzeugungen Schweigen aufzuerlegen, und denen, welche sie im Stich gelassen, einen unbegrenzten Beifall gewähren würden. Auf diese Weise, so sagen diese wenig gewissenhaften Leute, werden wir von den Republicanern das erhalten, was uns der Herr Graf von Chambord verweigert hat. Wir haben nur Anstalten der Gewalt; wir haben nichts von den Imperialisten zu befürchten, die einige Jahre notwendig haben, um handeln zu können; wir werden das Mittel finden, um den Herzog v. Almalo an die Stelle des Marqualls Mac Mahon zu bringen, und wir werden alsdann die Herren der Zukunft sein, weil ein Bourbon an der Spitze Frankreichs hinreichen wird, damit sich Alles in unsere Arme wirst und man uns die Gewalten bewilligt, um aus einem freien Volke Slaven zu machen. Dies ist es, mein Herr, was zu Ihnen Sie uns beschwören, und was fast die ganze gemäßigte Rechte unter dem Einfluß der angelich gemäßigten Royalisten, mit Herrn de Falloux an der Spitze, zu Ihnen im Begriff steht. Ist es deshalb möglich, daß wir, die wir Royalisten mit dem König und Katholiken mit dem Papst sind, die Fahne aufzugeben, welche wir bis jetzt so hoch getragen haben? Nein, mein Herr, Sie haben Sich in der Zeit geirrt. Wir sind nicht mehr wie 1849 bis 1851 in einer confusen Versammlung, wie es die der Rue Poitiers war, unterdrückt. Wir haben uns zu einer wenig zahlreichen Gruppe vereinigt, die aber stärker ist als alle zufälligen Majoritäten, weil sie die Wahrheit für sich hat, die schließlich immer siegt. Und wenn wir uns verführen ließen, so würden wir durch den Fortschritt nichts erreicht haben. Glauben Sie, daß die Revolution und das Ausland vor den ihnen bewilligten Concessions zurückweichen werden? Glauben Sie, daß das Votum vom 25. Februar die Dinge in ihrem früheren Zustande gelassen habe, und daß die bevorstehenden Wahlen Sie nicht alle nach Hause senden werden? Hören Sie denn nicht, was um Sie und im Auslande vorgeht? Sie, welche Sie überzeugte Christen sind, haben lesen können, daß man im Preßgesetz einen Artikel gegen die Bischofs vorbereitet. Ach! aus Liebe für Gott und Frankreich lassen Sie uns dasbleiben, was wir sind; lassen Sie zum Wenigen unserem Lande für den nahen Augenblick, wo Alles zusammenstürzen wird, die Hand voll von Getreuen, welche dem König helfen werden, ihm das Leben, das Vertrauen an sich selbst, die Unabhängigkeit, die wahre Freiheit und die Garantien aller legitimen Rechte des Bürgers zurückgeben werden.“

So der Hauptinhalt des Schreibens des Marquis de Franclieu, der ohne

Zweifel von Frohsdorf hierzu ermächtigt wurde. Dasselbe hat in so ferne große Wichtigkeit, als die Weigerung der Legitimisten, sich der neuen Regierung anzuschließen, alle geheimen Pläne von Broglie, Falloux, Meaux und Consorten betreffs der Sprengung der neuen Majorität und der Wiederherstellung der vom 24. Mai 1873 über den Haufen wirft.

Aus Belgien kommt die Nachricht, daß am 16. März in Brüssel ein Buch erschienen ist, in welchem der Verfasser, ein Arzt, den Louise Lateau-Schwindel aufs Klarste enthüllt zum großen Ärger der Ultramontanen.

Die in Paris eingegangenen neuesten Briefe aus Spanien stellen, wie unser Pariser Correspondent unter dem 20. d. meldet, die dortige Lage in einem sehr ungünstigen Lichte dar. Das „Memorial Diplomatique“ z. B. läßt sich der spanischen Grenze schreiben, den einzigen Lichtpunkt der Situation bildet die freundlichen Beziehungen zu den europäischen Mächten. Um so schlimmer steht es mit den Finanzen; die Regierung habe mit einigen guten Truppen nur 500,000 Franken nach Cuba zur Belämpfung des dortigen Aufstandes schicken können. „Der Schatz ist leer, fährt der Correspondent des „Memorial“ fort, „die nationale Arbeit ist versieg, und die Steuern sind extraglos. Die Banquiers von London und Paris haben etwas Geld vorgesetzt; aber sie verweigern den Abschluß eines Anleihen ohne die vorherige Genehmigung der Cortes. Aber die Einberufung der Cortes ist eine Maßregel, welche die Regierung von Madrid beunruhigt. Sie fragt sich, welche Deputirten das Volk ihr schicken wird, und sie fürchtet in dieser Beziehung weniger die Unversöhnlichen als die gemäßigten Republikaner. Denn man darf es sich nicht verhehlen, die Annahme der constitutionellen Gesetze in Frankreich, mit republikanischer Etiquette, hat die republikanische Partei in Spanien bedeutend gekräftigt. Diese Partei denkt nicht an eine bewaffnete Erhebung, sondern sie rechnet auf die Wahlen, um zur Macht zu gelangen. Hierauf kann man auch die Befreiung erneuern, mit welcher die Nähe Alphons XII. der Eventualität des Zusammentritts der Cortes entgegensehen. Ohne Cortes da gibt es keinen Credit und ist namentlich keine Möglichkeit vorhanden, den Bürgerkrieg zu beenden. Wir wissen zur Stunde nicht, was man in Madrid zu dem Vorgehen Cabrerá's sagt. Hier an der Grenze ist man überzeugt, daß das Pronunciamiento des greisen Generals vom 7jährigen Kriege seine Marlung auf die carlistische Armee verfehlte. Ein General kann ein Pronunciamiento machen, innitum seiner Truppen, welchen er befehlen kann, ihm zu folgen; aber fern vom Lager, außerhalb des Landes, wird er durch ein solches Niemanden mit sich fortziehen. Man fragt sich übrigens, ob man nicht der Madrider Regierung zur Erfolglosigkeit der Anstrengungen Cabrerá's Glück wünschen soll. Denn in Folge eines militärischen Pronunciamientos hat Alphons der XII. den Thron bestiegen; ein zweites militärisches Pronunciamiento soll seine Macht festigen. Das sind nun aber nicht die geeigneten Mittel, die Schwierigkeiten zu bewältigen und die Herrschaft zu befestigen.“ — Der Correspondent der „République française“ urtheilt nicht minder ungünstig über die Aussichten der Regierung und sagt unter Anderem: „Die Regierung klammert sich mit verzweifelter Energie an ihre Convenio-Projekte. Die Carlisten mögen ihr hundertmal auf jede mögliche Art beweisen, daß sie davon nichts hören wollen, sie führt darum nicht minder hat ihnen indirekte Zugeständnisse zu machen. „Die Macht des Carlisten-Aufstandes beruht in dem fanatischen Glaubensfeuer der Aufständischen. Die baskischen Bauern kämpfen, um Gott angenehm zu sein und den Himmel zu gewinnen. Die armen alphonistischen Soldaten dagegen sind vollkommen davon überzeugt, daß sie sich nur schlagen, um ihren Offizieren zu schnellerem Avancement zu verhelfen. Daher die unerträgliche Hartnäckigkeit der Basen und der lebhafte Widerwillen der regulären Soldaten. Diese letzteren haben nach und nach das Gefühl des Vaterlandes verloren. Seit dem Beginn dieses sonderbaren Krieges sind sie in Wahrheit der Spielball der Parteien. Sie haben beständig, wie ihre Führer die militärischen Fragen politischen Erwägungen unterordneten. Sie wissen, daß bei dem Entscheide von Bilbao z. B. der Marquall Concha, welcher den in Auflösung begriffenen Feind völlig vernichten konnte, den entscheidenden Schlag nicht führte, weil zu jener Zeit die alphonistische Verschwörung davon nicht profitiert hätte.... Die Lage ist eine sehr arge, und es ist unmöglich abzusehen, wohin endlich Spanien, dies große feuerlose Schiff, treiben wird. Manchmal freilich wird uns eine Gelegenheit zur Erheiterung geboten. So zeigt die ganze Presse mit Freude und einer gewissen Erhaltung an, daß am Charfreitag der König im Beisein des diplomatischen Corps zwölf armen Männern die Füße waschen wird. Der junge Monarch thäte wohl daran, bei dieser Gelegenheit zugleich den Staatsmännern, die ihn ins Verderben treiben, ein wenig die Köpfe zu waschen.“ — Es verlautet, daß ein französischer Journalist, J. Vernon, Correspondent der „Gazette de Nancy“ und Verwandter des Caballla Tristam, von den Alphonisten gefangen und ungeachtet seiner Eigenschaft als Franzose erschossen worden ist.

## Deutschland.

Berlin, 21. März. [Die Arbeiten des Abgeordnetenhauses. — Kreisordnung für Rheinland, Westfalen und Posen. — Aus der Verordnungskommission.] Hente haben die Abgeordneten fast sämmtlich Berlin verlassen, um in der Heimat eine kurze Spanne Zeit, die wohlverdiente Ruhe zu genießen. Wohl selten ist in einem so beschränkten Zeitraum (vom 16. Februar bis zum 20. März) mehr gearbeitet und mehr geleistet worden, als diesmal. Der Etat, welcher theilweise im Plenum, theilweise in der Budgetkommission durchberaten worden, ist vollständig erledigt und kann vor dem 1. April in Wirklichkeit treten. Das Zustandekommen desselben ist deshalb von Wichtigkeit, weil neue Prinzipienfragen zur Entscheidung gelangen müssen und die clericale Partei gelegentlich der Behandlung des Cultussets bei jeder Position den Kultuskampf von Neuem eröffnete. Neben dem Etat sind mehrere neue Gesetze bereits erledigt, andere, insbesondere das wichtige Gesetz über die allgemeine Temporärsperre, sind in zwei Lesungen durchberaten. Eine Reihe großer Gesetze wurde an Commissionen verwiesen. Dieselben haben mit einem Eifer gearbeitet, der es ermöglicht hat, den größten Theil dieser Gesetze auf Grund erstatter schriftlicher Berichte für die Plenarberatungen vollständig vorzubereiten. Nach Ostern kann das Haus sich ganz der Behandlung dieser Entwürfe widmen. Zuerst wird das sogenannte Brotforstgesetz in dritter Lesung zur Verhandlung kommen. Nach der Mittheilung des Präsidenten wird am 8. April die Beratung der Provinzialordnung beginnen, welcher kaum länger als eine Woche in Anspruch nehmen dürfte. Daran wird sich das Dotationsgesetz und das Gesetz über die Verwaltungsgerichte anschließen und demnächst

das Gesetz über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens anreihen. Es ist daher alle Aussicht vorhanden, daß die Session, wenn das Herrenhaus entsprechend mitwirkt, mit sehr bedeutenden Erfolgen abschließt, und daß der preußische Staat aufs Neue den Beweis liefert, welche organisatorische Kraft er trotz der gegenwärtigen Kirchenkämpfe zu entwickeln im Stande ist. — Die Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses hat in einer ihrer früheren Fraktionsversammlungen den Abg. Dr. Birchow beauftragt, die Staatsregierung wegen Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betreffend die Einführung einer Kreisordnung in Rheinland und Westfalen, zu interpelliren. Dem Interpellanten wurde zugleich die Ermächtigung erteilt, den Zeitpunkt für die Einbringung der Interpellation selbst zu wählen. Der Abg. Birchow hat sich dieser Aufgabe in der letzten Sitzung vor Ostern unterzogen, offenbar in Absicht, der Regierung hinsichtliche Muße zu geben, die etwas heilige Angelegenheit nochmals in Erwägung zu ziehen. Nach den uns gewordenen Mitteilungen ist wenig Hoffnung vorhanden, daß der Beschluss des Staatsministeriums, welcher seiner Zeit von dem Grafen Cullenburg dem Hause mitgetheilt wurde, eine Aenderung erfahren wird. In Abgeordnetenkreisen erinnert man daran, daß Fürst Bismarck seiner Zeit geäußert, es handle sich bei der Einführung der Selbstverwaltungsgesetze in Rheinland und Westfalen wie in Posen nicht um eine innere Frage, sondern um den Culturfeld des gesammten deutschen Reichs, der zunächst in den katholischen Provinzen Preußens zum Ausdruck gelangt. Selbstverständlich stellen sich die clericalen Abgeordneten Rheinlands und Westfalens in Gegensatz zu dieser Auffassung, während im liberalen Lager, wenn nicht eine lässigere Haltung zu der Einführungsfrage, so doch eine abwartende Stellung eingenommen wird. Dieselbe Erscheinung giebt sich ebenfalls auch unter den Abgeordneten der Provinz Posen und. Nur ist seit einiger Zeit der Mangel an Einigkeit unter den deutschen Abgeordneten Posens fühlbar geworden, indem ein Theil derselben auf Grundlage des bekannten Kreisordnungsentwurfs für Posen eine Verständigung mit den gemäßigteren Mitgliedern der polnischen Fraction anzubahnen suchte, während ein anderer Theil jede Transaction mit den Polen als unmöglich erklärte. Vorläufig scheinen die strammen Anhänger des Deutschhums in Posen Recht zu behalten. Folge dieser Differenzen ist jedoch, daß ein Stillstand in der Frage eingetreten ist und sogar von der Einbringung einer Interpellation Abstand genommen wurde. —

In der letzten Sitzung der Commission zur Vorberatung der Wegeordnung gewann die Debatte einen so lebendigen und eregten Charakter, als man bei einer an sich so trockenem und dünnen Materie kaum hätte für möglich halten sollen. Es handelt sich um die Bildung von Wegeverbänden. Wenn die Verbindung mehrerer benachbarter Gemeinden unter einander oder von Gemeinden und Gutsbezirken zu einem Wegeverband mit Rücksicht auf die örtlich verbundene oder vermehrte Lage ihrer Grundstücke im öffentlichen Wegebauinteresse erforderlich erscheint, „so muß die Bildung eines solchen Verbandes erfolgen.“ So schreibt es der § 37 der Wegeordnung vor und fügt hinzu, daß, wenn noch „aus anderen Gründen“ zu einem solchen Verband ein Bedürfnis sein sollte, auf den Antrag einer Gemeinde oder eines Gutsbezirkes gleichfalls ein solcher Verband gebildet werden könne. Über die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit eines derartigen Verbandes sollen die Bezirks- und Provinzial-Ausschüsse entscheiden. Es sollen also Gemeinden und Gutsbezirke zu einem Wegebauverband zusammen gezwungen werden können, selbst wenn alle Gemeinden und Gutsbezirke dagegen sind und einen solchen Verband ihren Interessen zu widerstehen erachten. Ein Mitglied der Commission beantragte die Streichung dieses Paragraphen. Es wurde gegen denselben angeführt, daß derselbe eigentlich die Lehre vom beschränkten Unterthanen-Verstand in der Wegeordnung zum Ausdruck bringe. Im Allgemeinen gelte, daß die Gutsbesitzer und Bauern, wenn es sich um ihren Vortheil oder ihren

Geldbeutel handele, zur Erkenntnis ihres Interesses hinzuhenden Verstand besäßen. Wenn nun alle gegen einen Wegeverband seien, so sei es gewiß höchst bedenklich, ihnen solchen aufzwingen zu wollen. Zwar sei es wohl denkbar, daß die Behörde im einzelnen Falle den Interessenten gegenüber Recht habe und deren Vortheil besser erkenne, doch könnte das in jedem Falle immer erst die Erfahrung lehren und dies könnte das anderseits den Interessenten auch theuer zu stehen kommen. Wir hätten in Preußen nicht immer günstige Erfahrungen mit Zwangsverbänden gemacht. Es gäbe Wiesenverbände und Entwässerungs-Genossenschaften, welche derartig von oben beglaubigt seien, daß sie auch und weh schreien. Was kein Interessent als Segen erkenne, das solle man vorläufig noch unterlassen. In energischer Weise stift insbesondere das altconservative Mitglied der Commission für die Streichung des § 37. Man rede so viel von Selbstverwaltung und zeige doch praktisch so geringes Vertrauen zur Einsicht derer, um deren Anlegerungen es sich dabei handele. Es ergebe den Anschein, als ob man nur dahin strebe, in der Wegeordnung ein Gesetz zu Stande zu bringen, das möglichst bequem für die Behörden sei. Eine Partei, die zu ihrem wirtschaftlichen Grundsatz das freie Thun und Lassen mache, solle sich hüten Vorschriften aufzuzwingen, wie sie in den Wege-regularien zu erwarten seien. Man solle dem Volke wenigstens die Selbstständigkeit lassen, die es befehlen. Schreibe man die Gutsbezirke und Gemeinden wider deren Willen zu einem Verbande zusammen, so sei arger Zank die wahrscheinliche Folge. Für die Zwangsverbände wurde zwar noch angeführt, daß der frühere Abgeordnete Präsident Lette, eine freimaurische und in der fraglichen Angelegenheit sachkundige und auctoritative Persönlichkeit, sich im Jahre 1865 ganz entschieden für die Bildung von Zwangswegeverbänden ausgesprochen habe, allein es wurde dem entgegengesetzt, daß hier der Nachweis der Nothwendigkeit zu dem Zwange fehle; es sei auch ohne Zwangsverbände möglich, einen genügenden Zustand der Wege herbeizuführen und die zwangsweise erfolgten Incommunalisierungen beweisen nicht selten, daß dergleichen wenig taugt, da indeß die zwangsweise Bildung von Wegebauverbänden auch Vertheidiger fand, so ergab sich als Resultat, daß der fragliche Paragraph nur mit Stimmgleichheit abgelehnt wurde.

△ Berlin, 21. März. [Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses] war eine echte Feier-Schlusssitzung: auf allen Seiten des Hauses große Lücken; zweifellose Unbeschlußfähigkeit und dennoch nirgends Lust, dies constatiren zu lassen. An solchen Tagen ist es dringend wünschenswerth, daß keine Prinzipienfragen zu entscheiden sind. Dies war gestern unerwartet zweimal der Fall. Zunächst bei der Frage, ob das Mandat des Pommerschen Kreisrichter Maß erloschen sei. Derselbe war als Kreisrichter zum Abgeordneten gewählt, gab dann wegen eines Augenleidens sein Amt auf, ließ sich aber wenige Monate darauf, da sich sein Leiden schnell besserte, wieder als Kreisrichter mit gleichem Range und Gehalt anstellen. Das in der Wiederanstellung eine ungewöhnliche Begünstigung nicht zu finden war, lag auf der Hand. Dennoch hatte mit allen gegen eine Stimme die Geschäftsordnungs-Commission das Mandat für erloschen erklärt. Und das mit vollem Recht; denn Artikel 78 der Verfassung, der verordnet:

„Wenn ein Mitglied des Hauses der Abgeordneten ein besoldetes Staatsamt annimmt..., so verliert es Sitz und Stimme in dem Hause“, läßt Ausnahmen für einen so harmlosen Fall wie diesen nicht zu, und man kann ein vollkommen klares Gesetz nicht aus den Motiven in das Gegenthell umdeuten. Letzteres wurde trotzdem zum Staunen der Juristen und Nichtjuristen mit großer Gewandtheit versucht, und zwar von dem Abg. Appellationsgerichtsrath Löwenstein und von dem wegen seiner advocatischen Dialektik schon oft angestaunten Abg. Miquel. Indessen die sehr lebhafte Gegenreden der Abg. Wehrenpennig, Wachler, und — damit der Streit nicht lediglich unter National-

liberalen (zu denen auch Maß und der Referent Fritze gehörte) ausgeschlossen werde — des Abg. Windhorst (Meppen) und des freiconservativen Schmidt-Sagan wirkten doch so überzeugend, daß eine große Mehrheit der Commission beitrat. Der zweite Fall betraf den zum Amtshauptmann ernannten Landrat von Oden, neuconservativer Abgeordneter für Konitz-Schlochau. Auch hier hatte die Geschäfts-Ordnungs-Commission den Verlust des Mandates angenommen. Nach beginnender Debatte aber kam dem Abg. Birchow in Erinnerung, daß die Wahl des Herrn von Oden und seines nationalliberalen Collegen Wehr, die es nur auf sehr wenige Stimmen über die Polen gebracht hatten, noch gar nicht gültig erklärt, sondern beanstandet sei und er beantragte Absetzung des Gegenstandes von der Tagesordnung, damit die betreffende Abtheilung, nachdem nach den Anträgen des Hauses Beweis erhoben war, über die Frage der Gültigkeit erst Bericht erstatte. Da aber unmöglich die Beanstandung der Gültigkeit der Wahl dem Gewählten ein Privilegium geben kann, in dem Abgeordnetenhaus bis zur Beendigung der Prüfung auch dann auszuhalten, wenn er durch Beförderung in ein höheres und besser besoldetes Amt Sitz und Stimme verlieren soll, so sah Birchow im letzten Augenblick selbst ein, daß er sich mit seinem Antrage fibereilt und stimme gegen denselben. Dann aber erhob er sich und machte den paar Dutzend Frei- und Neuconservativen, welche dafür gestimmt hatten, mit schallhaftem Lächeln eine Dankesverbeugung, wofür ihn die allgemeine „Heiterkeit“ des Hauses belohnte. — „Zur Massenverbreitung resp. zu Beilagen in katholischen Zeitungen und Zeitschriften“ empfiehlt schon seit Freitag die Actiengesellschaft „Germania“ ihren Bericht über die Sitzung vom 18. März, in welcher der Abg. von Wendt die Encyclopädie vorlas, für deren Verbreitung der westphälische Redakteur von Wendt (angeblich ein Bruder des Abgeordneten) am 19. März vom Kreisgericht zu Münster zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt wurde. Daß man für den Missbrauch, welchen der Abg. von Wendt mit der Redefreiheit trieb, alle Abgeordnete durch eine Beschränkung der Redefreiheit in einem neuen Geschäftsordnungs-Paragraphen abstrafen müsse, wird von vielen nationalliberalen Abgeordneten für höchst bedenklich erklärt. Nach den Ferien, wenn die erste Hize vertraut ist, wird sich dafür schwer eine Mehrheit zusammenfinden, da die Fortschrittspartei, so sehr sie auch über Herrn von Wendt entrüstet war, wohl eimüthig dagegen ist, wegen eimüthigen Missbrauchs ein gutes Recht aufzuheben.

[Über das Befinden des Abg. Lasker] berichtet man der „N. Z.“: Die Brustfellentzündung, über welche bereits berichtet ist, hat zum Glück keine große Ausdehnung gewonnen. Mit dem Aufhören des Schmerzes und der anfänglich stürmischen Erscheinungen ist Schlaf und ruhiges Verhalten wiederkehrt. Eine gleichmäßige Besserung hat während der zweiten Hälfte der Woche angehalten.

Langensalza, 15. März. [Die polytechnische Anstalt.] Nachdem in der verwichenen Woche in der biegsigen polytechnischen Anstalt die schriftlichen und mündlichen Prüfungen stattgefunden, sind heute und morgen die im verlorenen Wintersemester angefertigten Zeichnungen in fünf großen Lehrsaalen ausgestellt. Daß die Anstalt im Maschinenbau eine Auszeichnung leistet, kann als bekannt vorausgesetzt werden. Hinter den ausgestellten Zeichnungen dieser Abtheilung stehen indessen die der Bau- und Ingenieurschule nicht zurück und die Freihandzeichnungen, von denen einzelne Kunstwerke genannt werden können, legen Zeugnis dafür ab, daß dieser Unterricht nach der besten Methode ertheilt wird. Für den bewährten Ruf der Anstalt spricht, daß ungeachtet des Darunterliegends der meisten Industriezweige 35 Abiturienten durch Vermittelung des Directoriats Stellen als Techniker auf Bureau erhalten haben. Diejenigen Studirenden, welche von den Lehrern aufgefordert wurden, sich der Prüfung für den einjährigen freiwilligen Militärdienst zu unterziehen, haben dieselbe sehr gut bestanden. S. wie durch die Vorlese es ermöglicht wird, daß die Studirenden mit gründlichen Kenntnissen in der Mathematik und den Naturwissenschaften in die Fachabtheilungen eintreten, ebenso ist durch die Errichtung des Stundenplans den Studirenden aller Abtheilungen Gelegenheit gegeben, an dem Unterrichte in den neuen Sprachen, der Geschichte und Geographie, der Buchführung etc. Theil zu nehmen, so haben von den Studirenden der drei Maschinenbaukurse 40 an den Vorträgen über Eisenbahnbau Theil genommen. — Herr Regie-

## Stadt-Theater.

(König Lear.)

Die Gäste sind an den Saisontheatern die Frühlingsboten — ob sie auch die Frühlingsboten der Kunst sind? Wer hätte den Muß diese Frage zu bejahen?

Wie berühmt und bedeutend auch wirklich der Gast sein mag, für die künstlerischen Zwecke des Theaters ist sein Erscheinen ein Schaden von nicht zu berechnender Tragweite. Die überhasteten Vorstellungen, das Zurücktreten des heimischen Personals auf Kosten des Gastes und noch viele andere schwerwiegende Factoren halten dem künstlerischen Genuss, den sie und da uns ein Gast zu bieten vermag, die Stange, ja sie wiegen oft viel schwerer in der Wagschale einer gerechten Kritik.

Die Sonnabendaufführung des „König Lear“ war so recht ein Beweis davon; sie war nicht genügend vorbereitet und ging so langweilig von Statten, wie dies sonst noch bei wenigen classischen Aufführungen im Stadttheater der Fall war. Und doch reichte bis auf wenige Ausnahmen, gerade das Schauspielpersonal des Stadttheaters für eine passende Besetzung vollständig aus.

Den „König Lear“ selbst, eine der schwierigsten künstlerischen Aufgaben, spielte Herr Otto Leibfeld, ein berühmter und zwar verdienter Mann berühmter Gast. Wenn trotzdem sein „Lear“ nicht durchwegs dem Bilde entsprach, das wir uns von diesem entworfen, so liegt die Schuld nur zum Theil an dem Künstler selbst. Eine Darstellung dieser Rolle, die dem Bilde auch nur nahe kommt, muß auf der Bühne schon befriedigen. Von großem Vortheil für Herrn Leibfeld ist seine äußere Erscheinung, die jeder Zoll ein König“ unsere Vorstellung von „Lear“ allerdings vollständig erfüllt. Ferner seine ausgezeichnete und in jeder Weise vollendete Mimik und Plastik der Bewegungen, die für die beiden großen Scenen des dritten und die Erkennungs-scene des fünften Aktes geradezu mustergültig sein dürfte und endlich — wie Lear selbst sagt: last not least — die geistige Durchdringung und Beherrschung der Rolle.

Diese Vorzüge werden nur durch ein namentlich in den höchsten Aspecken gar zu undeutliches Sprechen, welches dem Zuhörer, der nicht so günstig sitzt ist, den „Lear“ auswendig zu kennen, oft peinlich wird, vor Allem aber durch eine Maniertheit beeinträchtigt, die so vielen unserer älteren Charakterdarsteller eigen ist, die aber den Genuss ihrer Leistungen außerordentlich schmälert und die bei Herrn Leibfeld durch seine ganze Darstellung sich in auffallender Weise bemerkbar macht. Ihm ist Shakespear's Wort nicht erstes Gebot: „Natur, du meine Göttin! Deiner Säzung gehör' ich einzig.“ (Lear I. 2.)

Von der anderen Besetzung des rollenreichen Stückes vermag ich nur Fr. Bland, die die „Cordelia“ sehr liebenswürdig spielte und nur in der ersten wichtigen Scene etwas zu leise sprach, und die Herren Raberg, der den Narren glücklich, nur sie und da etwas zu sentimental auffaßte, Tomann (Edgar), Knorr (Edmund), lobend zu nennen. Fr. Weigel (Goneril) streifte kaum den geistigen Inhalt ihrer Rolle und Frau Tonduer-Lehmann (Regan) wollte schon als die jüngere es ihrer Schwester nicht zuwöhren. Soll ich noch etwas von dem „Kent“ des auf anderen Gebieten so verdienstvollen Herrn Rieger oder dem „Gloster“ des Herrn Tonduer sagen?

Die Regie und Inszenirung war zum Theil noch mangelhafter — und das will viel sagen — als die der letzten „Faust“-Aufführung, die man gesehen haben muß, um es zu glauben, in welcher Weise Meisterwerke der Poesie verunstaltet werden können — dagegen war die Claque vollständig auf ihrem Posten. Nur daß ihr das kleine Malheur passierte, zum Beginne der Vorstellung einen harmlosen Choristen für den Gast zu halten und ihn mit einer Beifallssalve zu begrüßen, ein lapsus, der einer so tüchtigen Claque eigentlich nicht mehr passieren sollte.

G. K.

## Ein Sonnenstrahl!

Eine Isolder Klostergeschichte von Arnold Wellmer.

(4. Fortsetzung.)

So kam im Herbst das Abiturient-Examen für uns beide heran. Wir bestanden es — Isolan mit glänzender Auszeichnung. Am Abend feierten wir Scholaren und angehende Studenten dort unten im Klostergarten unsern übermuthigen Abiturienten-Commers — Isolan war bei Agathe und bat sie, die Seine zu werden. Sie gab ihm mit einem sogenannten Lächeln die Hand... so traten sie vor die Mutter. Nur ein Isolan durfte das wagen bei seiner Jugend — Isolan mit der Seele eines Kindes und dem festen Charakter eines Mannes. Die Mutter lachte unter Thränen — sie hatte ja schon längst geahnt, daß diese Stunde kommen würde. Der Collaborator umarmte seinen Schüler als Bruder... „und Deine Mutter?“ fragte er leise. — „Sie wird dem Lebensglück ihres Sohnes nicht in den Weg treten!“ sagte Isolan — aber seine Stimme klang gepreßt. Dann erst fühlten sich Isolan und Sonnenstrahl — zum ersten Male... dem Verlobungskuß... bis in den Tod!

Noch in derselben Nacht fuhr Isolan zu seiner Mutter — der stolzen Gräfin. Er wußte nur zu gut, welchen Kampf er zu bestehen hatte. Aber seine klare Seele litt keine Heimlichkeit. Er sagte der Mutter Alles in kindlich ehrerbietiger Weise. Die gnädige Gräfin wollte ihren Ohren nicht trauen... ihr einziger Sohn — der Erbe eines dreihundertjährigen unentmeinten Namens und eines fürstlichen Vermögens und die Tochter einer simplen Lehrerwitwe... ha! das war zum Lachen — und die stolze Frau lachte ihren armen, theuren, sparsamen Sohn mit geistreichem Humor aus... bis sie ihm fest ins Gesicht schaute — dort sah zwischen den klänen dunklen Augenbrauen und um den schönen zusammengepreßten Mund harte, regungslose Falten — wie eingemeißelt... O, diese bösen Falten kannte sie nur zu gut von dem Vater dieses Sohnes her... Da wußte sie mit einem Mal, daß ihrem Sohne tödlicher zu Mitleide war. Die lebenskluge Frau fasste sich aber schnell. Sie musterte mit kaltem Blick ihre Karten und spielte einen gar statthafte Trumpf aus... mit heißen Thränen beschwore sie ihren verlorenen Sohn bei dem Schatten seiner Ahnen und Allem, was einem stolzen geängsteten Mutterherzen sonst noch heilig schien, nie wieder diesen garstigen Bürgernamen mit dem seinen zusammen vor ihr zu nennen. Isolan bat sie noch einmal innig und ehrerbietig um ihren Muttersegens. Mitflammendem Zorn fuhr sie auf und verwünschte die Stunde, wo sie ihren einzigen Sohn geboren. Isolan blieb kindlich und die tiefste Trauer beschattete seine schöne Züge... aber er blieb auch fest, wie die Marmorfalten zwischen den Augenbrauen und um den Mund.

Nach einer qualvoll schlaflosen Nacht spielte die gnädige Gräfin am andern Morgen ihren höchsten Triumph aus — sie wollte — sie mußte die Partie gegen ihren Sohn gewinnen... um jeden Preis... und war dieser Preis auch die Ruhe und das Lebensglück des in ihrer Weise heiß geliebten Sohnes. Sie schloß Isolan zärtlich in die Arme und bat ihn, sich ihr zu Liebe, zu ihrer Verhüllung noch ein Paar Jahre bis zu seiner Majorenität... o, wenigstens doch noch ein Jahr ernstlich zu prüfen... sei seine Liebe dann noch dieselbe ja, dann würde sie seine Braut als Tochter in die Arme schließen. Isolan lächelte glücklich — er hatte sich den Sieg über den Ahnenstolz noch viel schwerer gedacht. Aber wozu noch ein Prüfungsjahr? Kann sie seine Mutter ihn noch so schlecht, daß sie ihn in seinen heiligsten Lebenswünschen für wankelmüthig halten könnte? Doch gleichviel — er mußte sich dankbar zeigen für das mütterliche Entgegenkommen. Er konnte lebhaft empfinden, was dies dem stolzen Herzen gekostet haben mußte. Er versprach, seine Verlobung mit Agathe noch ein Jahr vor der Welt geheim zu halten... wenn seine Braut und deren Familie damit einverstanden seien! — Die gnädige Gräfin war viel zu klug, um sich über diese Bedingung verlebt zu zeigen.

Im Herbst trafen Isolan und ich uns in Göttingen wieder, um Tura zu studiren. Strahlend kam er aus Isfeld an. Er hatte noch einige schöne Tage — wohl die schönsten seines Lebens — in dem alten lieben Kloster Gastrunden genossen und sich in seinem Sonnenstrahl gesonnt. Er trug eine lange Uhrschnecke von ihrem goldenen Haar. Wie schön und glücklich er aussah, als er mir diesen Schatz zeigte und ihr Bild. Agathe saß an der Harfe — in ihrem ganzen Liebreiz. So hatte er sie in den letzten Tagen gemalt... mein armer Isolan!...

Der gute König Rens schwieg — seine Stimme brach. Thränen perlten ihm zwischen den grauen Wimpern vor. Dann stand er auf und fuhr sich mit der Hand über die Augen. Wie zu einem alten lieben Todten nickte er ein paar Mal still zu den grauen Klostermauern nieder — dort lagen ja seine und des theuersten Freundes goldenste Jugendträume begraben.

Langsam stiegen wir neben einander von den Bergen nieder. Auch ich sagte kein Wort. Durfte ich meinen alten Freund und seine Todten stören?

Dann fuhr er von selber fort. Aber es war, als spräche er hastiger, um schnell über den trostlosen Theil seiner Geschichte hinauszukommen.

„In demselben Winter langte hier in Isfeld in einem unscheinbaren Fuhrwerk eine fremde Dame an. Sie stieg in der goldenen Krone ab, ohne ihren Namen zu nennen. Der Kutschler wußte auch nichts von ihr. Sie hatte den Wagen erst in Nordhausen gemietet. Es war eine stolze Erscheinung. Trotz der einfachsten Kleidung hatte ihr Auftreten etwas Gebietendes. Dabei lag in ihrem ganzen Wesen eine Haft, eine Unruhe — ja, Angst. Sie fragte den Kronenwirth nach der Wohnung des Collaborators, sie fragte nach seiner Mutter und Schwester. Sie bis die Zähne zusammen, als sie nur Liebes und Gutes hörte. Als der gute alte Kronenwirth in seiner treuerherigen Weise in Agathen's Lobe nicht müde wurde, lachte sie verächtlich und unterbrach ihn mit einem herrischen „Genug!“ Sie ging in das Haus

ungsrauth Richter aus Erfurt, der die Ausstellung inspicierte, sprach sich sehr anerkennend über die Leistungen der Anstalt aus.

† Dresden, 21. März. [Kein „Bischof von Sachsen.“] — Böhmisches und westfälischer katholischer Einfluss. — Dr. Lippert und die Sozialdemokraten. — Trauer um die Commune. — Das Körner-Museum. — Professor Helbig †. — Geburtstagsfeier des Kaisers. — Die irrite Mithilfe der „Dresdener Nachrichten“ über die Besetzung der durch den Tod des Bischofs Forwerk erledigten Stelle eines apostolischen Vicars für das Königreich Sachsen mit dem Präses des katholischen Consistoriums königl. Hofkaplan Bernert, hat in anderen sächsischen Blättern und in Telegrammen, nur nicht hier ihre Widerlegung gefunden. Der allerdings in Rom in Vorschlag gebrachte Hofkaplan Bernert steht sich übrigens mit unserem Cultusministerium, das ängstlich jedem Verwirrung in katholischen Kirchen- und Schulangelegenheiten aus dem Wege geht, sehr gut. Er ist ein Nordböhm und in katholischen Dingen über böhmischer und westfälischer Einfluss gleichmäßig ihre Wirkung bei uns aus. Dass bei der Ernennung des Nachfolgers des verstorbenen Bischof Forwerk von einem „Bischof von Sachsen“ die Rede gewesen, hat zu folgendem Inserat in mehreren sächsischen Blättern Anlaß gegeben: „Für das evangelisch-lutherische Volk Sachiens gibt es nur einen König von Sachsen, nicht aber auch einen Bischof von Sachsen.“ 1529. 1530.“ Nicht ohne Anteilnahme hört man auch von dem Tode des Abtes Dr. Bernhard vom Cistercienserklöster Osegg bei Teplitz in Böhmen, da der jeweilige Abt dieses Klosters zugleich unsere beiden Lausitzer Cistercienserinnenklöster Marienstern und Marienthal zu beaufsichtigen hat. Wie vorauszusehen war, hat der Wanderlehrer der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, der ehemalige Budweiser Schuldirector Dr. Lippert an Orten, wie Chemnitz, wo die Sozialdemokraten eine bedeutende Rolle spielen, harte Anschuldigungen zu erfahren. Als er am 19. d. M. in Chemnitz in öffentlicher, von dem Verein der Liberalen angefangen Versammlung, einen Vortrag über „Ziele der Volksbildung“ gehalten, machten die zahlreich anwesenden Sozialdemokraten Miene, ihn von ihrem Standpunkt aus zu bekämpfen, woran sie nur der vom Vorsitzenden in Berücksichtigung, daß keine Verhandlungen in Aussicht genommen, ausgesprochene Schluss der Versammlung hindern konnte. Sie sprachen nun von der Feigheit ihrer Gegner, sangen ihr Proletarierlied und zerstreuten sich unter großem Lärm. — Das sozialdemokratische Zeitblatt „Chemnitzer Rakeit“ erscheint heute zur Erinnerung an die Pariser Commune mit einem Trauerrande. — Am 28. d. M. findet zu Dresden die Einweihung des von Dr. Emil Peschel mit einem aus eigenen Mitteln bestrittenen Aufwande von über 1000 Thlr. hergestellten Körner-Museums statt. Von dem Standbild Körners auf dem Georgiplatz aus, begiebt sich der aus Sängern und anderen Fechtelnehmern gebildete Festzug durch die Stadt über die Augustusbrücke zum Körnerhause in der Neustadt, woselbst unter Gesang und Rude die Einweihung erfolgt. Die Festrede wird Professor Diestel halten, derselbe, welcher begeistert und begeisternd auch die Rede bei der Einweihung des Körner-Standbildes gehalten. — Am 19. d. Mts. starb hier Professor Helbig, pensionirter Corrector des Kreuzgymnasiums, einer der tüchtigsten deutschen Geschichtsforscher. Er war mit ganzer Seele dem neuen deutschen Reich zugehören. — Der Geburtstag des Kaisers Wilhelm wird so ziemlich allerorten im Lande, wenn auch zu meist nur von Behörden und Vereinen feierlich begangen. Deutlichkeiten Lustbarkeiten ist ja der heutige Frühlingsanfang ohnedies nicht günstig.

Darmstadt, 20. März. [Urtheil.] Heute verkündete das hierige Bezirks-Strafgericht das Urtheil in der Anklage gegen A. Bauer, ehemaliger verantwortlicher Redakteur des „Starkenburger Boten“, wegen Bekleidung des Kreisgerichts zu Wiesbaden durch eine Aeußerung über das „Streberthum“ unter den deutschen Richtern. Die Staatsbehörde hatte eine Geldstrafe von 300 Mark beantragt, aber

das Urtheil lautete Angeklagte der Schwere der Bekleidung auf eine dreiwöchentliche Gefängnisstrafe.

Darmstadt, 21. März. [Presbyter.] Dieser Tage wurde von dem hiesigen Bezirks-Strafgericht ein interessanter Presbyter verhandelt, über welchen die „N. H. B. Bl.“ berichten:

Bekanntlich wurde im Sommer v. J. zu Wiesbaden der französische Geistliche August Louis wegen Bekleidung des deutschen Kaisers abgeurteilt. Einige Zeit darauf erschien im „Rhein-Kurier“ ein angeblich aus dem „Starkenburger Boten“ entnommener, mit „London“ überschriebener Artikel, in welchem über die Verhandlung referirt und insbesondere gefragt wurde, daß die Louis zur Last gelegte Aeußerung „il l'a volé, comme tout“, gar nicht französisch sei, und daß bei der Verhandlung Niemand die nötigen Sprachkenntnisse habe gehabt. Dem Referat war der folgende Schluss beigefügt: „In Deutschland schreibe man so viel von der Häufigkeit der amerikanischen Richter, allein in Amerika nennt man immer noch einen Richter, der sich mit Geld kaufen lasse, einen „Schuft“, in Deutschland dagegen nennt man einen Richter, der, gierig nach Beförderung oder Orden, seine Entscheidung nach den oberen Regionen beliebter Ansicht einrichtet, entweder einen „Streber“, während doch der Eine so ehrlos sei wie der Andere.“ Das königliche Kreisgericht zu Wiesbaden erhob wegen dieses Artikels eine Anklage gegen den „Starkenburger Boten“. Der Staatsanwalt erklärte mit Rücksicht auf das hohe Alter des beschuldigten Redakteurs (er hat das 78. Lebensjahr zurückgelegt) und da er schon seit mehreren Monaten von der Redaktion des Blattes zurückgetreten sei, von einem Antrage auf eine Gefängnisstrafe abschren zu wollen und beantragte mit Rücksicht auf den einer Gerichtshörde gemachten außerst schweren Vorwurf eine Geldstrafe von 300 Mark, die Verurteilung in die Kosten und die Anwendung der Bestimmungen des § 200 des Strafgesetzbuches, wogegen der Vertheidiger auf Freisprechung oder doch auf eine viel geringere Geldstrafe antrug.

Nürnberg, 21. März. [Verurteilung.] Nachdem vorige Woche der Redakteur des „Nürnberg-Fürther Sozial-Demokraten“ Grillenberger vom Fürther Bezirksgerichte zu dreimonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt wurde, hat jetzt auch das Schwurgericht von Mittel-Franken den Mit-Redakteur Baumann des genannten Blattes wegen Preszvergehen zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt.

München, 18. März. [Adresse an den Papst.] Die Adresse, welche, wie gestern mitgetheilt wurde, die Katholiken in Bayern an den Papst richten wollen, lautet:

„Heiliger Vater! Als Du vor fünf Jahren in der Peterskirche zu Rom an der Spize des allgemeinen Concils und unter Zustimmung der Väter desselben die hochberühmten Beschlüsse über den katholischen Glauben und über die Kirche Christi dem Erdkreis verkündetest, da zögerten wir Katholiken Baierns nicht, in Deiner Stimme die Stimme des heiligen Petrus zu erkennen und auszurufen: Ja, das ist auch unser Glaube! In diesem Glauben wollen wir leben und sterben. Zwar sind vielfache und schwere Verführungen an uns herangetreten. Aber durch Gottes gnädigen Beistand ist die Gefahr einer Spaltung von unserm katholischen Vaterland abgewendet worden, und wir hoffen sogar zufrieden, daß auch von den wenigen, deren Augen noch gelebt sind, viele zur Einheit der Kirche zurückkehren werden. Jetzt tritt aber eine neue Gefahr an uns heran, und weil wir fürchten, diese neue Bedrohung könnte Deinem väterlichen Herzen Sorge bereiten, so nahen wir uns in kindlicher Ehrfurcht Deinem apostolischen Stuhl, um unsere katholischen Gesinnungen vor Dir offen und laut auszusprechen. Erst jetzt nämlich ist uns ein Ruhmstreiter bekannt geworden, welches von der höchsten Behörde des Deutschen Reiches, dem auch wir eingegliedert sind, am 20. December 1872 an die europäischen Mächte gerichtet wurde, und welches von der künftigen Papstwahl handelt. So schmerlich es für uns ist, von einem solchen Gegenstand zu Dir zu sprechen, so sind wir doch dazu genötigt; denn wir können es nicht ertragen, daß man, wie in jenem Actenstück geschieht, Dir den erbittertesten Feinden der Kirche abgebaute Anschauungen über die päpstliche und über die bischöfliche Gewalt der katholischen Kirche ausbürdet, und in Schlussfolgerungen daraus sich anrichtet, die Gültigkeit einer künftigen Papstwahl und die Anerkennung eines künftigen Papstes einem Gerichte zu unterstellen, das die Kirche nicht kennt, und von Bedingungen abhängig zu machen, die außerhalb der Kirche liegen. Darum protestieren wir hiermit, gleich unseren Bischöfen, gegen die in jenem Schreiben enthaltenen unwahren Darstellungen unserer Glaubenslehre; darum erklären wir: daß wir nur denjenigen als rechtmäßigen Papst erkennen werden, welchen unsere Bischöfe als den rechtmäßigen erwählten Papst anerkennen werden; darum beteuern wir, daß keine Macht der Erde uns vom rechtmäßigen Papst zu trennen vermöge, weil wir wissen, daß es zum Heil notwendig ist, mit dem römischen Papst vereinigt zu sein. Was indeß außer diesem unserm feierlichen Gelöbnis uns mit Zuversicht hoffen läßt,

doch die Gefahr eines Schismas von unserm bairischen Vaterland fern bleibt, das ist die überaus tröstliche Thatstelle, daß unser angestammter Landesfürst, unser geliebter König Ludwig II., ein treuer Sohn der katholischen Kirche ist, der, wie er stets seinen Vertreter an Deiner Seite hält, und Deinen Stellvertreter erst jüngst wieder in althergebrachter Weise aufgenommen hat, so auch in Zukunft zu deinem apostolischen Stuhl in alter bairischer Treue hält wird. Unwiriges ruht all' unsere Hoffnung in Gott. Der barmherzige Gott, der unsern Ahnen das Licht des katholischen Glaubens angezündet hat, und der es auch uns noch hellstrahlend leuchtet, er wird nicht gestatten, daß es je in unserm Vaterland erschön wird. Da mit diese schreckliche Strafe Gottes von uns abgewendet werde, wollen wir durch Werke der Buße uns des Jubelablasses theilhaftig machen, den Du, heiliger Vater, für dieses Jahr verliehen hast, und so den gerechten Sinn Gottes bestätigen und sein Wohlgefallen zu verdienen trachten. So nummern, heiliger Vater, diese unjäre kindlichen Worte gnädig auf, die wir in Gemeinschaft mit den übrigen Katholiken Deutschlands, in der Einheit des Glaubens und der Liebe mit ihnen verbunden, zu Dir bringen, und sende uns Deinen heiligen Segen, den wir als Untersand Deiner väterlichen Liebe erleben. Mit dieser demütigen Bitte verharren wir in kindlicher Ehrfurcht und unerschütterlicher Treue, heiligster Vater, Deine geborenen Söhne im Königreiche Baiern.“

○ München, 20. März. [Die Kriegsministerkrise.] Die Katholiken adresse an den Papst. — Freiherr von Prank hat gestern die Beamten des Kriegsministeriums um sich versammelt, ihnen die Gründe seines Rücktritts auseinandergesetzt und von ihnen Abschied genommen, obwohl er die Geschäfte seines Ressorts noch bis zum Eintritt seines Nachfolgers fortführt. Ungeachtet der vom Telegraph nach allen Himmelsgegenden verbreiteten Nachricht der „Südb. Presse“, nach welcher General Maillinger bereits am 18. März das Portefeuille des Krieges entschieden abgelehnt haben sollte, hat dieser Divisionscommandeur doch die meisten Chancen, der Nachfolger des Frhrn. v. Prank zu werden; er ist gestern Nacht von Würzburg auf Befehl des Königs hier eingetroffen und heute zu ihm beschieden worden. Daß er die ihm zugesetzte Ehre ablehnen sollte, ist mindestens sehr unwahrscheinlich. Eine andere Frage ist, was das Ministerium in seiner Totalität dem Votum vom 8. März gegenüber, durch welches das Reichsmilitärbeamtengezetz abgelehnt worden ist, zu thun gedacht. Der Kriegsminister hat seine sehr deutliche Antwort auf dieses Votum der Abgeordnetenkammer ertheilt, für seine Collegen erübrig also nur noch ein Collectivschritt beim Bundesrat um einem Gesetze vom Reichswegen Anerkennung zu verschaffen, das von der bairischen Volksvertretung, ungeachtet es eine Consequenz des Versailler Vertrages ist, nicht acceptirt wurde. Es ist das ein sehr kühler Punkt, der leicht noch sehr unqueimliche Verwicklungen herbeiführen kann. — Der heutige veröffentlichte Entwurf einer Adresse der bairischen Katholiken an den Papst, ist die würdige Nachfolge des Hirtenbriefes, welchen der Erzbischof von München-Freising zur päpstlichen Jubelfeier erlassen hatte. Auch in diesem Schriftstück ist wieder die Person des Königs in einer Weise mit der ultramontanen Agitation in Verbindung gebracht, die nur sein höchstes Missfallen erregen kann. Es ist darin u. A. als selbstverständlich angenommen, daß Ludwig II., der ja fortwährend diplomatische Beziehungen zum Papste unterhalte und ein treuer Sohn der Kirche sei, dem neu zu wählenden Papste, gleichviel, ob ihn das deutsche Reich anerkennt oder nicht, seine Anerkennung zu Theil werden lassen wird. Die Verfasser des Adressentwurfs haben also Ludwig II. in einen bemühten Gegengang mit dem deutschen Kaiser gebracht. Unseres Erachtens ist die einzige mögliche Antwort darauf das Verbot, die Adresse in Bayern zu colportiren und damit würde zugleich jegliche Bedrohung beseitigt sein, daß die Anwesenheit eines päpstlichen Nuntius in einer deutschen Stadt das Interesse des deutschen Reiches zu schädigen geeignet wäre.

München, 21. März. [Döllinger.] Eine Beilage zu der heut erschienenen Nummer des „Deutschen Merkur“ bringt mit gesperrter Schrift folgende Notiz: „Alljährlich zweimal, zu Georgi und zu Michaelis, bringen ultramontane Zeitungen die Nachricht, daß Herr Stiftspropst v. Döllinger von unserer Sache sich abgewendet und dem vat-

des Collaborators und blieb wohl eine Stunde dort. Als sie wieder in der Krone erschien, lag auf ihren silzten, harten Bügen ein triumphierendes Lächeln.

Was zwischen Isolan's Mutter und Isolan's Braut gesprochen wurde, weiß Niemand hier auf Erden. Die beiden einzigen Zeugen dieser Unterredung haben längst die Erde verlassen. ... die Eine wie ein verschwindender Sonnenstrahl. ... die Andere. ... Gott sei ihr gnädig! Der Sonnenstrahl wird für sie gebeten haben.

Isolan und ich wohnten in Göttingen zusammen, wie hier im Kloster — Thür an Thür. Ich werde nie die furchtbare Stunde vergessen — es war ja auch die angsthollende meines Lebens — wo Isolan den letzten Brief von Agathe erhielt. ... ihren Scheidebrief. Ich war grade bei ihm, als der Briefträger eintrat. Jubelnd erbrach er das bekannte heilige Siegel. ... dann schrie er laut auf. ... einen einzigen kurzen, furchtbaren Schrei. ... aber ich hörte ihn noch im Traum, wie ein Messer schnitt er mir durch's Herz — so schneidend schrillte er von seinen Lippen.

Weiß und kalt und starr, wie aus Marmor gemeisselt, stand Isolan da, mit stierem todttem Auge und halboffener Lippe. Er starnte auf den Brief in seinen Händen, aber das Auge las nicht. ... es war, als sei alles Leben, alles Denken von ihm gemichen.

„Um Gott, Isolan, was ist geschehen?“ rief ich angstvoll aus und nahm ihn in meine Arme und strich ihm die kalten Tropfen von der Stirn.

Er regte sich nicht — er hörte mich nicht mal.

„Todt? ... so ist Sonnenstrahl tot?“ weinte ich auf.

Das Wort durchschauerte ihn eisig, seine Zähne schlügen wie im Zieberfrost laut zusammen, und ein gefährliches Lächeln zuckte um seinen Mund. Helfer und dumpf sagte er: „Nein, Renatus, nicht tot — das wäre in dieser Minute Himmelsthun. ... sie lebt — aber sie liebt mich nicht mehr — hat mich nie geliebt...“

„Unmöglich, Isolan — Engel sind nicht wankelmüthig!“

„Eyes selbst. ... o, sage mir, daß ich wahnhaft bin, und ich will Dich segnen!“

Ich nahm den Brief und las. Es waren schöne zarte Schriftzüge und klare Worte — aber es war doch, als ob eine zitternde Hand die Feder geführt und ein zitterndes Herz die Worte dictirt habe.

Agathe bat ihn, ihr zu verzeihen, daß sie ihm heute Schmerz bereite — aber es müsse sein: ihre Liebe sei ein Irrthum gewesen! Das sei ihr erst jetzt klar geworden. Auch Isolan werde später zu dieser Erkenntniß kommen und ihc denken, daß sie heute das Wort spreche.

„So ist es denn doch wahr — Agathe liebt mich nicht mehr!“ brach es dumpf schmerzlich aus Isolan's Brust vor. „Ich armer Thor habe mir immer wieder einreden wollen, es sei nicht möglich!“

Wie unwillkürlich — ja, wie unwillig schüttelte der Collaborator den Kopf, als wollte er sagen: Es ist ja auch nicht möglich!

„Was ist vorgefallen? — sage mit Alles — Alles — um unserer Bruderliebe willen!“ bat Isolan mit röhrenden Tönen der Angst.

„Frage mich nicht so, ich kann — ich darf es Dir nicht sagen — auch die Mutter nicht. ... wir haben Agathen die Hand darauf geben müssen!“

„So laß mich sie sehen — nur eine Minute. ... mein Bruder schicke mich nicht so fort. ... wenn ich es aus ihrem Auge gelesen habe,

er selber den dumpfen Starkrampf ab, der seine starke, kühne Seele gefangen hielt. Hoch und marmorblau und marmorblond stand er vor mir: „Renatus, ich muß in dieser Stunde nach Isfeld. ... es ist ja nicht möglich. ... da müsste selbst die Sonne am Himmel ein Irrthum sein!“

„Ja, Du mußt hin — wir müssen hin!“ sagte ich mit froher Überzeugung. Ich konnte mir ja nicht anders denken, als: ein Blick Auge in Auge dieser herrlichen Menschen — und alle Schatten der Erde mitsamt vor diesem Sonnenblick zerinnen. „Nein, ich lasse Dich nicht allein hinaus in diese Winter nacht, in diesen Schneesturm. Gleich bin ich wieder hier, ich werde uns Pferde besorgen!“

Er drückte mir nur stumm die Hand. Seine Gedanken weilten in weiter Ferne.

Und wir ritten in den schneibenden kalten stürmischen Winterabend hinein. Die Pferde strauchelten und scheuten, wir ritten oft ohne Weg und Steg — über das öde arme Eichsfeld. Aber wir jagten in fliegender Hast dahin — die ganze qualvoll lange Nacht hindurch. Es war noch ganz dunkel, als wir früh Morgens auf todmüden Pferden, fast erstarri vor Kälte und Weh und Angst, in Isfeld anlangten. Vor der Krone rüstete sich ein großer Frachtwagen zur Weiterfahrt. Wir gaben dem Hausknecht unsere Pferde und gingen folglich nach Agathens Wohnung.

Im Studirzimmer des Collaborators hatten wir beim Vorberreiten schon Licht gesehen — auch durch ein anderes Fenster fiel ein matter Schimmer wie von einem Nachtlämpchen. Ich warf behutsam Schnee gegen die hellen Scheiben; Isolan rief leise, dumpf den Namen des Collaborators. Der öffnete das Fenster — er hatte die Stimme erkannt. Er hat uns, still zu sein. Dann kam er die Treppe herab und schloß geräuschlos die Thür auf. Das Licht zitterte in seiner Hand. Thränen standen ihm in den Augen, als er Isolan umarmte und küßte und mir die Hand drückte. Er schien nicht überrascht, uns hier zu sehen. — „Agathe?“ sagte Isolan — und seine Stimme stockte angstvoll.

„Sie schlafst, wir dürfen sie nicht wecken.“ Der Collaborator sprach so behutsam leise und führte uns auf den Fußspuren die Treppe hinaus wie im Hause des Todes. In seinem Studirzimmer streichelte und küßte er Isolan auf's Neue, wie ein geliebtes trauernd Kind. „Mein armer Bruder, wer hätte das gedacht, daß wir uns so wiedersehen würden!“

„So ist es denn doch wahr — Agathe liebt mich nicht mehr!“

Wie unwillkürlich — ja, wie unwillig schüttelte der Collaborator den Kopf, als wollte er sagen: Es ist ja auch nicht möglich!

„Was ist vorgefallen? — sage mit Alles — Alles — um unserer Bruderliebe willen!“ bat Isolan mit röhrenden Tönen der Angst.

„Frage mich nicht so, ich kann — ich darf es Dir nicht sagen — auch die Mutter nicht. ... wir haben Agathen die Hand darauf geben müssen!“

„So laß mich sie sehen — nur eine Minute. ... mein Bruder schicke mich nicht so fort. ... wenn ich es aus ihrem Auge gelesen habe,

daß ihre Liebe für mich erstarben ... dann — ja dann habe ich hier nichts mehr zu thun!“

Agathe war tödfrank. Sie bekam einen Blutsturz, als sie den Brief an Dich schrieb. Sie ist noch sehr schwach. Der Arzt hat jede Gemüthsberührung streng untersagt — er fürchtet bei Agathens Organisation das Schlimmste. Sie darf nicht wissen, daß Du hier bist!

„Barmherziger Gott, was tödet sie? ... meine Liebe? O, daß sie mich Unglücklichen nie erblickt hätte! ... Was hab' ich gelhan — wodurch ihre Liebe verschert — ihr Herz gebrochen? ... Aus Barmherzigkeit sage mir nur das, wenn Du nicht willst, daß ich meinen armen Verstand aus den Augen grübeln soll ...“

Der Collaborator rang nach einem Trostwort. Er nahm Isolan's beide Hände in die feinguten und sah ihn mit einem langen traurigen Blick an — dann sagte er innig: „Mein Bruder, wir sehen hier unten oft durch einen dunklen Spiegel — wir müssen Alles dem lieben Gott befehlen. Wenn es Zeit ist, wird er auch dies Dunkel, das Deine Seele jetzt verdüstert, zerstreuen. Du weißt, wie sehr ich Dich liebe und achte — um dieser Liebe und Achtung willen vertraue mir, auch wenn Du mich jetzt nicht verstehst. Geh' nach Göttingen zurück — so Gott will, kommt noch die Stunde, daß ich Dich zurückrufen darf. Bis dahin nimm den Trost mit, daß Du nichts gethan hast, Agathens Liebe zu vernichten ...“

Da ging die Thür leise auf und auf die Mutter gestützt glitt Agathe in's Zimmer — wie ein Hauch so zart und matt — bleich wie eine junge weiße Rose. ... aber aus ihren wunderbar großen blauen Augen leuchtete ein strahlender Glanz von Glück und Liebe ... (Schluß folgt.)

\* Prozeß Arnim. — Da die Verhandlungen des „Prozesses Arnim“ in zweiter Instanz vor dem Kammergericht zu Berlin im April bevorstehen, wird unser Leser die Mittheilung willkommen sein, daß die von den Vertheidigern unterstützte Ausgabe dieses Prozesses im Verlage von Ludwig Rauh in Berlin nun endlich vollständig geworden ist und auch in einer Bandausgabe erschienen ist. Wir müssen gestehen, daß das langsame Erscheinen der Ausgabe zum Vortheil gereicht hat. Sie ist nicht nur correct, sondern enthält auch das Wichtigste aus diesem Prozesse, die Erklasse Fürst Bismarcks und die Berichte Graf Arnims, vollständig und nach Auslage der Redaction mit den Originalen verglichen. Wir staunen nach Durchlehung des Buches über

canischen Decret unterworfen habe. Der Herr Stiftsvorsteher ermächtigt uns für diesmal und zugleich im Voraus schon für den nächsten Michaelis-Termin zu erklären: daß die Nachricht von seiner Umkehr und Unterwerfung völlig aus der Lust-gegriffen ist."

Stuttgart, 21. März. [Eine Predigt.] Das „D. Volksbl.“ erzählt: „Anfangs Februar brachte das „R. Tagbl.“ einen Artikel über eine Predigt, welche Herr Kaplan Zimmerle dahier am Sonntag den 31. Januar gehalten hat. Der Verfasser des Artikels behauptet, er habe als Ohrenzeuge folgende buchstäbliche Stellen gehört: „Durch Gold ist das ganze Staatsleben insbesondere das Beamtenthum, corrumpt; vor dem Gold beugt sich die Rechtsprechung, das ganze Staatsleben ist von der Corruption durch Gold angegriffen, was deshalb nicht zu verwundern sei, weil nach den neuen Gesetzegebung des deutschen Reiches nur die besitzenden Klassen es seien, die die Gesetzegebung zu ihren Gunsten und nach ihrem Sinne machen, und nenne man dann patriotische Opfer bringen, wenn ein solcher Goldschmied sich dazu verleiht, nach Berlin zu gehen, um die Gesetzegebung im Sinne seiner Klasse zu gestalten und zum Nachteil der nicht Besitzenden. Ist es da ein Wunder, wenn die so ausgebeuteten ärmeren Klassen die Erbitterung über eine derartige Ausbeutung erleben?“ Auf Grund dieser Decunciation erhob Herr Oberstaatsanwalt Lenz Untersuchung und stellte Anklage auf Verleumdung des Kanzelparagraphen. Herr Kaplan Zimmerle zieht die Richtigkeit der angeführten Stellen ganz in Abrede. Das Gericht verlangte von ihm die Herausgabe des Predigtmanuskripts. Sie wurde vom Herrn Kaplan verweigert. Darauf erschienen am Sonnabend den 13. d. M. Polizeibeamte in der Wohnung des Herrn Kaplans und legten seine Schriften unter amtliches Siegel. Gestern hatte der Herr Kaplan vor dem Stadtgericht ein Verhör zu bestehen. Während desselben kamen zwei Polizeibeamte in seine Wohnung, nahmen die Siegel ab und suchten nach dem Predigt-Manuskript. Sie sollen es nicht gefunden haben.

### Ö ster r e i ß .

Wien, 21. März. [Don Alfonso], der mit seiner Gattin und Schwiegermutter Donnerstag Abends in Wien eintraf, nahm sein Absteigerquartier im Palais des Herzogs von Modena in der Beatrixgasse auf der Landstraße. In Begleitung des Prinzen befindet sich ein carlistischer „General“, der die Stelle eines Adjutanten versieht. Gestern Vormittags fuhr Don Alfonso mit seinem Oberschiffmeister in die Burg, um vom Kaiser in Audienz empfangen zu werden. Später stattete der Prinz mehreren Erzherzogen Besuch ab. Die Dauer des Aufenthaltes des Prinzen in Wien ist unbestimmt. Von hier geht Don Alfonso nach Frohsdorf zum Grafen Chambord und dann nach Graz zum Besuch seiner Mutter, die im Grazer Kloster der Carmeliterinnen in strengster Zurückgezogenheit lebt. In Graz besitzt Don Carlos eine Villa, welche Don Alfonso zu beziehen die Absicht hat.

[Der Bericht über die Krisis von 1873.] Wir haben bereits die hervorragendsten Bissens aus dem Berichte des Subcomite's des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Krisis von 1873 mitgeteilt. Ein Resümee des Berichtes stellt die Gesamtkrisen, welche die Katastrophe von 1873 herbeiführten, zusammen. Als solche stellen sich dar: 1) Die systematische Überdeckung der eigenen Capitalskraft, die mangelnde Rücknahme auf das Ausmaß, in welchem das Einkommen des Volkes wie seine Sparkräfte sich bewegte, und auf die Hilfsquellen, welche ihm zur Verfügung standen. 2) Die Ueberspannung des Privatcredits, welche naturgemäß dadurch herbeigeführt werden mußte, daß die eigene Capitalskraft die Mittel für die eingerissene UeberSpeculation nicht zu beschaffen vermochte, und der exzessive Missbrauch, welcher in den verschiedenen Formen und zu den gewagtesten Zwecken von dem Credit gemacht wurde. 3) Die mit dem sanguinischen Charakter der Bevölkerung immerhin zusammenhängende Leichtgläubigkeit, die vielfach mangelnde Geneigtheit oder Fähigkeit zu selbstständiger Prüfung und Kritik, die Beteiligung der weitesten Kreise an dem eignen Börsenspielen und die Zuführung der erarbeiteten oder auf dem Wege des Credits erlangten Capitalien in die Kanäle der Speculation auf Kosten der Befriedigung des Capitals-Bedürfnisses der legitimen Productionszweige. 4) Eine die normale Conjunctionskraft des Volkes und die natürliche Entwicklung derselben überschreitende, durch die allgemeine Preissteigerung, sowie durch den gefeigerten Luxus genährte und stimulirte Ueberproduction auf diesen Gebieten der heimischen industriellen Thätigkeit. 5) Das auf irrtümlicher Grundlage und falschen Voraussetzungen basirte System der staatlichen Concessionierung und Ueberwachung von Actien-Gesellschaften. 6) Die in immer bedenklicherem Maße und allmälig fast ausschließlich der rein speculativen Richtung anheimgefallene, vorwiegend dem Gründungsgeschäfte und den Aeußergewinn zugewandte Thätigkeit der Banken. 7) Die fast maklose, durch das bisherige System der Concessionierung in keiner Weise eingeschränkte Freiheit in der Cumulierung auch der heterogenen und unvereinbarlichsten Zweige des Bankgeschäfts, das Ausbreiten der Thätigkeit der modernen Credit-Mobilier-Institute nach allen Richtungen hin bei völligem Mangel halbwegs ausreichender Reserven selbst für ihre kurzfristigen Verbindlichkeiten und die durch die Institute dieses Genres schrankenlos betriebene Festlegung nicht bloss der eigenen, sondern auch der erborghen Capitalien an Stelle der ihrem Zwecke und ihrer Existenz allein entsprechenden Mobilhaltung derselben. 8) Die schwanden Baluta-Verhältnisse im Lande, welche indirect dem schwindelhaften Unternehmungsgeist Vorschub leisteten. 9) Als stimulirende Mittel außerordentlicher Natur die unberechtigten Hoffnungen, welche im Jahre 1871 an die für unausbleiblich gehaltene Rückwirkung der Milliarden-Wanderung aus Frankreich nach dem verkehrtsverwandten Gebiete des deutschen Reiches auf die österreichischen Speculations- und Capital-Verhältnisse geknüpft hatten, und die sanguinären Erwartungen, welche durch das Projekt der großen Wiener Weltausstellung angeregt wurden.

Prag, 21. März. [Kaiser Ferdinand.] Dem heute ausgegebenen Bulletin zufolge schreitet die gestern eingetretene Befreiung in dem Besitzen des Kaisers Ferdinand fort. Das Fieber und der Husten sind im Abnehmen.

### I t a l i e n .

Rom, 17. März. [Die neueste päpstliche Allocution.] Der „Osservatore“ veröffentlicht die vorgestern vom Papst im Consistorium an die Cardinale gehaltene Rede, welche aber von der päpstlichen Censur vorher der Veröffentlichung wegen zugestellt worden zu sein scheint. Sie lautet:

„Ehrwürdige Brüder! Da wir erkennen, daß es besonders in diesen traurigen Zeiten Unsere Pflicht ist, das heilige Collegium durch sehr erleuchtete Personen zu vernehmen, welche Uns bei der Regierung der allgemeinen Kirche helfen können, so haben Wir Uns zur Erfüllung dieser heiligen Pflicht von Unserem Gewissen antreiben lassen. Wohl ist es Unser Verlangen gewesen, sie mit der dem alten Ritus angemessenen Feierlichkeit zu erfüllen, wie die Würde der Kirche es fordert, aber die widerwärtigen Zeitverhältnisse gestatten es nicht, denn man ist schon zu dem Punkte angekommen, Uns nicht mehr das Recht gestatten zu wollen, die Uebel beklagen zu dürfen, durch welche die Kirche betrübt wird. Es wundert uns freilich nicht mehr, daß diese die Absicht derjenigen ist welche durch früheren Irrtribum und Hass sich vor der Kirche getrennt haben, aber es erfüllt Uns mit tiefer Betrübnis, daß in dem armen Italien, in welchem durch göttliches Privilegium das höchste Katheder der Wahrheit errichtet worden, diejenigen, welche bisher Söhne der Kirche waren und theils durch ihren eigenen Willen, theils auf fremdes Anstossen Feinde derselben geworden sind, den Ruin der Kirche selbst und den der menschlichen Gesellschaft (die unmittelbare Folge davon) erstreben. Von diesen Räntern röhren die Angreife her, welche die Rechte, die Freiheit, die heiligen Gebräuche und die Diener der Kirche verleisten, und denen wir seit langer Zeit müßig zuschauen müssen, die Folge dieser Räntne ist das täglich mehr und mehr zunehmende Böse, indem man selbst darauf ausgeht, auch auf die künftigen Generationen die gegenwärtigen Uebel fortzupflanzen, denn alle Kinder, welche in den für die Erziehung der Jugend bestimmten Anstalten, in diesem Mittelpunkt der katholischen Welt, sonst unter der Aufsicht der Kirche, unterrichtet würden, werden jetzt gewungen, die der Civilgewalt untergeordneten Schulen zu besuchen, in denen ihre Herzen und Gemüter, in welchen man jede Idee vom Glauben und von Religion unterdrückt, nach den Urtheilen der Schiedsrichter, des Jahrhunderts und deren Weisheit gemäß unterrichtet werden, deren bittere Früchte die ganze Welt bereits kennt. Daher und in Folge des neuen Conscriptionsgesetzes kommt es auch, daß nur Wenige noch Cleriker werden. Um die Räntne unserer Feinde noch mehr aufzudecken, genügt es anzuführen, daß mehrere Documente von ihnen veröffentlicht worden sind, in denen Priester und niedere Cleriker ermuntert werden, den Bischöfen und Prälaten Widerstand zu leisten, indem man sie auf solche Weise aufreizt und ihnen Hoffnung gab, sie gegen die Ausprüche und Decrete der bischöflichen Behörden zu beschützen. Wollt Ihr noch mehr? Die Verkündigung des göttlichen Wortes, das verbreiten unserer

Neden werden von der politischen Gewalt als feindliche Acte betrachtet und bedroht. Man hat Strafgesetze gegen Diejenigen lanciert, welche durch die Presse oder sonst wie Unsere Worte und die Handlungen dieses heiligen apostolischen Stuhles widergeben, wenn sie denen, die Uns so bedrohen, gegen die Civilgesetze zu verstossen scheinen. Aus diesen Drohungen leuchtet klar hervor, welchen Geist und Werth gewisse Gesetze haben, die um die Gläubigen zu täuschen, scheindar Unsere Freiheit und Würde schützen wollen. Andererseits ist aber dadurch erst recht klar geworden, daß die höchste und vollständigste, von der Willkür eines Andern ganz unabhängige Gewalt Uns absolut notwendig ist, so wie sie den römischen Bischöfen von der göttlichen Vorlebung überkommen ist, damit sie erfolgreich und frei ihr geistliches Amt auf der ganzen Welt ausüben können. Jene Drohungen sollen nun noch so weit ausgedehnt werden, um die Stimme des höchsten Meisters der Wahrheit zu unterdrücken, damit sie sich nicht weiter verbreiten kann, diese Stimme, welche durch göttliches Recht wegen des gemeinen Bestens der Gesellschaft verpflichtet ist, sich an die ganze Welt zu wenden und welche man zu sprechen nicht verhindern kann, ohne alle Gläubigen zu verlecken. Dies mögen diejenigen beherzigen, welche die Kirche in so große Skepsis bringt, bringen wollen, mögen sie erwägen, daß sie dadurch die Strenge des göttlichen Gerichts auf sich herabschwören und daß sie um so grausamere Herrscher sind, als die Autorität einer Mutter, deren Stamm sie zerstört und die sie zurückweisen, eine gütige war. Die Verfolger der Kirche wenden ihre Kräfte an, neue Ursachen der Zwietracht und Vermürrung in die Gewissen der Gläubigen zu schleudern. In einem fremden Lande werden Schriften publiziert, welche auf unheilvolle Weise die Decrete des vaticaniischen Concils verdrehen, man trachtet danach, die Freiheit Curer Zusammenkunft bei der Wahl Unsrer Nachfolger zu beschädigen und der Civilgewalt großen Einfluß auf eine Angelegenheit zu geben, die ganz allein die Kirchenordnung betrifft. Aber der barmherzige Gott, welcher seine heilige Kirche regiert und beschützt, hat verordnet, daß sie so mächtig seien, so einstötig Bischöfe des deutschen Kaiserreichs, indem sie eine rühmenswerthe Erklärung veröffentlichen, die in den Annalen der Kirche aufbewahrt bleiben wird, jene irrthümlichen Lehren verwarf, sie haben die literarischen Klopfschläger bei dieser Gelegenheit niedergeworfen und Uns und die gesamte Kirche durch ihren edlen Triumph erfreut, dadurch, daß sie der Wahrheit den Sieg verschafften. Während Wir vor Euch und der gesamten katholischen Welt allen und jedem einzelnen jener Bischöfe unser größtes Lob laut ertheilen, bestätigen Wir Kraft Unserer vollen Apostolischen Gewalt jene glänzenden Erklärungen und Proteste, welche ihrer Tugend, ihrem Range und ihrer Religion würdig sind. Die göttliche Barmherzigkeit zerstöre die Rathschläge der Feinde, stärke Uns in den Tagen der Tribul und mache klar, daß der Herr nichts als Klugheit, Weisheit und guter Rath ist; an ihn wenden Wir unsere Bitten und mit schreitendem Herzen, von ihm laßt Uns unsere Befreiung erleben, er hat die Macht, Uns vom Feinde zu befreien und Uns in der Zukunft ewige Freuden zu bereiten!

Der übrige Theil der Allocution bezieht sich auf die Ernennung der Cardinale. Der Papst ermahnte sie, mit Eifer, Stärke, Klugheit und Gelehrsamkeit die Rechte der Kirche zu vertheidigen.

### F r a n k r e i ß .

Paris, 18. März, Abends. [Empfang bei Mac Mahon. — Personalien.] Heute Abend ist wie gemeldet, großer Empfang in der Präsidenschaft. Eine Anzahl republikanischer Deputirte, die sich bisher niemals bei diesen Empfängen eingefunden haben, wird heute daran Theil nehmen. — Man meldet aus Versailles den Tod des Deputirten Roquemore (Ardèche-Departement). Er gehörte den äußersten Rechten an und war gestern noch auf seiner Bank. — Der französische Gesandte in Madrid, Graf de Chaudordy, ist heute hier eingetroffen. Der General Cabrera hat diesen Nachmittag dem spanischen Gesandten Marquis de Moulin einen Besuch gemacht.

Paris, 19. März. [Aus der Nationalversammlung. — Stimmen der Presse. — Finanzielles. — Cabrera. — Dementi.] In der Nationalversammlung kam gestern der Malartre'sche Ferienantrag zur Verhandlung. Pressense erstattete den Bericht der Commission, wonach die Ferien vom 21. März bis zum 3. Mai dauern sollen. Er hob rühmend hervor, welche Beleidigung seit der Annahme der Verfassungsgesetze im Lande eingetreten sei, und veranlaßte dadurch die Monarchisten der Rechten zu ärgerlichem Widerstreit. Ihre Unzufriedenheit steigerte sich noch, als dann der Bericht auf eine baldige Auflösung der Kammer als die nothwendige Folge des Verfassungsvotums hinaus. Man begann sofort mit der Discussion und der Ferienantrag wurde angenommen, mit der Veränderung jedoch, daß man auf den Vorschlag Malartre's die Vertagung bis zum 11. Mai festsetzte. Eine Ferienverlängerung von acht Tagen im schönen Monat Mai schien namentlich den Deputirten des Südens, die sich seltener als ihre nördlichen Collegen von Versailles entfernen können, nicht zu verachten. Zehn rückte Raiviel mit einem Zusatzantrag heraus. Dieser Deputirt hat bekanntlich die Specialität der Anträge, welche gegen die Stadt Paris gerichtet sind. Er schlug vor, das Bureau der Kammer möge gemeinsam mit der Regierung Anstalten treffen, um künftig die beiden Kammern in Versailles unterzubringen. Brissot stellte ihn über seinen universitären Hass gegen die natürliche Landeshauptstadt zur Rede, aber die Kammer nahm den Antrag mit 371 gegen 312 Stimmen an, sei es, weil sie es wirklich für gerathen hielt, den Sitz der Versammlungen auf die Dauer von Paris zu entfernen, sei es, weil sie mit Genugthuung bemerkte, daß die Monarchisten nun selber auf die Einrichtung des Senats, gegen dessen Organisation sie gestimmt haben, bedacht sind. Es folgte hierauf die Discussion über den Antrag de Courcelle. Wie man weiß, ist derselbe schon über ein Jahr alt und die Rechte hat ihn zuerst eingebracht, als sie durch wiederholte Wahlen inne geworden war, daß das allgemeine Stimmrecht der Monarchie den Rücken kehrt und nur noch Republikaner oder Bonapartisten in die Nationalversammlung schickte. Um die Nation zum Schweigen zu bringen, verlangten de Courcelle und seine Freunde, daß in keinem Departement eine Ergänzungswahl stattfinde, so lange nicht die Vertretung um ein Viertel zusammengezahlt. Der Antrag ist vor einigen Tagen wieder aufs Tavet gebracht worden, ohne daß die Republikaner großen Widerstand kundgaben. Sie sahen nämlich hier eine Gelegenheit, die Auflösungsfrage anzuregen. Indes handelte es sich bei dieser gestrigen Discussion nicht um Annahme oder Verwerfung des Antrags selber, sondern nur darum, ob derselbe in Erwägung zu nehmen sei oder nicht. Indem die Kammer diese Frage bejahte, entschied sie sich also für die Stellung einer Special-Commission, welche den Antrag zu prüfen hat, und das Schlussvotum bleibt nach wie vor zweifelhaft. Einstweilen bleibt also die Frage offen und die Linke hat sich bisher vergebens bemüht, die Regierung zu einer Meinungsäußerung zu veranlassen. Der Berichterstatter A. Giraud riet, den Antrag in Erwägung zu ziehen, und machte dafür nur die Gründe geltend, welche ursprünglich die Antragsteller geleitet haben, Verhinderung stärker Wahlausregungen etc. Brissot hält diese Gründe für ganz ungeeignet. Der Antrag Courcelle sei nicht aufrechtzuhalten, wenn er nur den Zweck hat, die gesetzlichen Kundgebungen des allgemeinen Stimmrechts zu verhindern. Biete er im Gegenteil der Versammlung die Möglichkeit, schon jetzt den Zeitpunkt ihrer Auflösung zu bestimmen, so könnten die Wähler ohne Bedauern auf die Ernennung einzelner Deputirten verzichten, da sie die Aussicht haben, binnen Kurzem die ganze Vertretung zu erneuern. Raoul Duval will überhaupt nicht von dem Antrag Courcelle hören, der das allgemeine Stimmrecht beeinträchtigt. Bautain erklärt, daß er nur insofern diesen Antrag annimmt, als derselbe eine schleunige Berufung an das Land verheiße. Sodann ergreift Gambetta das Wort, um die Angelegenheit unter einem präziseren Gesichtspunkt darzustellen. Das ganze jetzige System beruht auf dem Wahlgesetz von 1849. Man kann dasselbe momentan aufheben, aber nur dann, wenn man dem Lande gute und untrügliche Gründe für diese Abweichung zu geben vermag. Es ist nothig,

daß von maßgebender Stelle gesagt wird, wann die allgemeinen Wahlen für eine neue Versammlung stattfinden sollen. Mit unbekümmerten Andeutungen kann die Kammer sich nicht begnügen. Wenn man nicht die Neuwahlen auf einen genau bezeichneten und baldigen Tag festsetzt, so ist der Courcelle'sche Antrag nicht zulässig. Diese direkte Aufforderung fand von Seiten der Minister keine Antwort. Maier der Montjau, der seit 26 Jahren zum ersten Male die Tribune besteigt, erklärt im Namen des radicalen Häuflein der äußersten Linken, daß unter keiner Bedingung die Ergänzungswahlen unterdrückt werden dürfen, auf welchen Zeitpunkt man die Auflösung auch festsetze. Die Herren Louis Blanc und Genossen halten, wie man sieht, an den unwandelbaren Principien fest. Schließlich wurde mit großer Mehrheit der Antrag Courcelle in Erwägung gezogen und heute soll vor der Sitzung eine Commission für denselben ernannt werden. Man wird auch die Permanenz-Commission für die Österreitern heute ernennen, eine Operation, auf welche die Parteien nicht geringere Wichtigkeit legen. — An außerparlamentarischen Nachrichten fehlt es und die Blätter bringen wenig Interessantes. Die „Republique Française“ bedauert, daß die Regierung die Absicht ausgesprochen hat, nur unbedeutende Veränderungen im Verwaltungspersonal vorzunehmen; sie werde sich aber durch die Umstände gezwungen sehen, es ihren Vorgängern nachzuhun und viele Beamte, die nur ein Hinderniß aus dem Wege zu räumen. — Das „Journal des Débats“ beglückwünscht den Finanzminister zu seinem Plan, die Morgan-Anleihe zu konvertieren, weil dies der erste Schritt zur Umgestaltung der 5prozentigen Rente in 4½ prozentige ist, woraus dem Staate vereinfacht eine Ersparnis von 34 Millionen erwachsen werde. — Man meldet die Abreise Cabrera's nach Bayonne und vielleicht nach Madrid. — Das „Pays“ demonstriert entschieden die Gerüchte über den gestern gemeldeten Austritt zwischen Olga de Janina und Paul de Gassagnac.

19. März, Abends. [Parlementarisches.] — Cabrera.] Heute sind die Permanenz-Commission und die Commission für den Courcelle'schen Antrag gewählt worden. Von den 15 Mitgliedern der letzteren sind 9 dem Antrage feindlich. Die 25 Mitglieder der Permanenz-Commission gehören zu drei Fünfteln der Verfassungspartei an. Wir bemerken unter ihnen E. Picard, May, Laurent Pichat, Denormandie, de la Rocheoucauld u. s. w. — Viele Deputirte haben sich bereits in die Ferien begeben. — Man glaubt, daß der General Cabrera seinen Aufenthalt in der Nähe der carlistischen Armee nehmen wird, um als Vermittler zwischen der spanischen Regierung und den Carlisten, welche übertreten wollen, zu dienen.

Paris, 20. März. [Aus der Nationalversammlung. — Die Ergänzungswahlen. — Finanzielles.] Die geistige Sitzung der Nationalversammlung war durchaus interesslos. Ohne alle Discussion räumte die Kammer mit einer Reihe von Votlagen untergeordneter Bedeutung auf, indem sie die einen votierte, die anderen für die nächste Session aufschob. Das einzige parlamentarische Begegnis dieses Tages bestand in der Wahl einer Commission für den Courcelle'schen Antrag und den Erörterungen, wozu diese Wahl in den Bureaux Anlaß gab. Mehrere Minister wurden in den einzelnen Abtheilungen zur Rede gestellt, und ihre Erklärungen waren nicht ganz nach dem Sinne der Republikaner. So meinte Buffet, daß man die Frage von den Ergänzungswahlen nicht mit der Auflösungsfrage vermengen dürfe. Über die Auflösung hat nicht die Regierung, sondern nur die Versammlung zu bestimmen; aber es wäre in hohem Grade gefährlich, wenn dieselbe jetzt schon den Termin der Auflösung festsetzte. Um Unruhe und Aufregung im Lande zu vermeiden, wäre es ratslich, diese Angelegenheit erst ein paar Tage vor der wirklichen Auflösung zur Sprache zu bringen. Uebrigens lasse sich deren Zeitpunkt unmöglich jetzt schon nach Tag und Stunde bestimmen, denn die Versammlung habe noch viel zu thun, ehe sie auseinandergehen kann. Um es kurz zu sagen, ist Buffet der Meinung, daß die Kammer sich begnügen, einfach zu warten, bis die Regierung von der Ausschreibung der Ergänzungswahlen, die in den Österreitern angeordnet werden müßten, zu dispensieren und eine definitive Entscheidung bis nach den Ferien zu vertagen. Ähnliche Erklärungen gaben in anderem Bureaux der Duc Decazes und der Handelsminister de Meaux ab. Decazes glaubte schon in Rücksicht auf die auswärtigen Beziehungen von einer Festsetzung des Auflösungstermins abzsehen zu müssen. Auf eine Interpellation Pelletan's antwortend, beteuerte de Meaux, die gesamte Regierung sei aufrechtig entschlossen, die Verfassungsgesetze zur Ausführung zu bringen. — Die Zusammensetzung der Commission für den Antrag de Courcelle ist bereits gemeldet worden. Da viele Mitglieder der Linken sich voreilig in die Ferien begeben haben, brachten die Monarchisten die Mehrzahl ihrer Kandidaten durch. Die Commission war kaum gewählt, als sie auch schon zusammentreträten, ihren Vorstand wählten und Buffet zu einer Besprechung aufforderten ließ. Buffet folgte sofort dieser Einladung und wiederholte vor der Commission die oben mitgeteilten Neuheiten. Man möge, sagte er, die Regierung ermächtigen, die beiden am Schlusse Mai vorzunehmenden Wahlen vorläufig ausfallen zu lassen, bis nach den Ferien eine Verständigung über das Prinzip erfolgt. Nachdem Buffet sich entfernt hatte, sprachen Brissot von der äußersten Linken und de la Rocheoucauld von der äußersten Rechten gegen den Vorschlag des Ministers und die Mehrheit der Commission trat ihnen bei. Mit 10 gegen 5 Stimmen beschloß die Commission, sich einfach bis nach den Ferien zu vertagen, wodurch also der Regierung die Verpflichtung erwächst, die gesetzlich fälligen Ergänzungswahlen in den Ferien auszuschreiben. Die Kenntnis von diesem Beschuß rief unter den Deputirten beträchtliche Sensation hervor. Die Anhänger des Cabinets hoffen, heute den Beschuß der Commission umzustossen, was ihnen jedoch nicht leicht werden wird. — Man weiß, daß der Finanzminister für den Beginn der nächsten Session ein Project behufs Convertitirung des Morgan-Anlehens angekündigt hat; aber man kennt nicht die Bedingungen, unter welchen die Regierung diese Convertitirung vorzunehmen wünscht, und die Interessenten fühlen sich durch diese Ungewissheit einigermaßen beunruhigt. Die „Semaine financière“ spricht heute von verschiedenen Projecten, die dem Finanzminister zugeschrieben werden. So ist die Rente von einer neuen Anleihe von 1200 Millionen, mit deren Hülfe man zugleich allen budgetarischen Schwierigkeiten abhessen wollte. Es würde dadurch möglich, vollständig die Schuld des Staates an die Bank zu tilgen, den Zwaagscours aufzuheben, das Gleichgewicht des Budgets ohne Einführung neuer Steuern herzustellen, wonach noch eine beträchtliche Summe für die Neorganisations-Ausgaben übrig bleibe. Nach einer andern Combination würde es sich nur um eine Anleihe von 600 Millionen handeln; endlich bestände ein drittes Project darin, die Inhaber des Morgan-Anlehens mit 3prozentiger Rente abzufinden.

Abends. Im linken Centrum übernahm heute Laboulaye den Vorsitz. Er hält eine Rede, worin er die Politik, welche das linke Centrum seit zwei Jahren befolgt, rechtfertigte. — Vor der öffentlichen Sitzung hieß es, das rechte Centrum werde den Vorschlag einbringen, die Regierung von der Anordnung der Ergänzungswahlen während der Ferien zu dispensieren. Das rechte Centrum hat aber vermutlich (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

(Fortsetzung.)  
gesürdet, die Regierung einer Niederlage auszusetzen und so ist diese Angelegenheit gar nicht berührt worden. Nach einer kurzen Verhandlung wurde die Sitzung und damit die Session geschlossen. — Der Duc Daczes wird in Madrid eine Erklärung über die Erziehung des französischen Journalisten Jules Vernon verlangen.

## Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. März. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Dem von der Versammlung in der vorigen Sitzung gefassten Beschlüsse entsprechend war für heut Nachmittag 4 Uhr eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten abzuräumen worden, auf deren Tagesordnung als einziger Gegenstand die Anträge des Magistrats, betreffend die Einführung der Schleusen-Canalisation, standen. Die "Breslauer Zeitung" hat zwar in ihrer Nr. 91 das magistratistische Project möglichst ausführlich mitgetheilt, sie hat ebenso in eingehender Weise aus den in Bezirksvereinen, in der Section für öffentliche Gesundheitspflege &c über diesen Gegenstand gepflogenen Verhandlungen Bericht erstattet und endlich auch von dem Weisestlichen des durch Kaufmann Sindermann aufgestellten Gegen-projectes Mitteilung gemacht, trocken seien zum besseren Verständniß der nachfolgenden Verhandlungen die Anträge des Magistrats hier nochmals wiederholt. Dieselben lauten: Die Stadtverordneten-Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß in Breslau

1. die Schleusen-Canalisation obligatorisch eingeführt;
  2. zur Verwertung der Dungstoffe die Anlage von Rieselfeldern auf dem rechten Oderufer (Polnische-Nieder und Ransern) in Aussicht genommen;
  3. der anliegende generelle Entwurf der Bauausführung zu Grunde gelegt und mit Aufstellung der speciellen Entwürfe ungesäumt vorgegangen resp. fortgeschritten;
  4. zur Deckung der auf 4,962,060 Mark = 1,654,020 Thlr. veranschlagten Kosten die in der neuen Anleihe hierfür in Aussicht genommene Summe von 4,500,000 Mark = 1,500,000 Thaler bewilligt, über die Beschaffung des Mehrbetrages von 462,060 Mark = 154,020 Thlr. aber die Beschlusssatzung vorbehalten;
  5. zunächst die Vereinigung der 4 Canalsysteme am linken Oderufer durch den Bau des westlichen Hauptkanals vom Schlachthofe durch die neue Welt- und Nicolaistraße, über den Königplatz, durch die Friedrich-Wilhelms-, Fischer- und Langstraße, über die Viehweide bis an die Oder bei den Militär-Schießständen und durch die Schiffahrt-Oder bis nach dem Zehndelberge hergestellt; die Verlegung des obernvorstädtischen Canals vom Rohrplatz den Weg nach Ostritz entlang bis zum Zehndelberge, wo er sich mit dem westlichen Hauptcanal vereinigt, geschaffen; der Spül-canal von der Margarethen-Mühle die Klosterstraße entlang bis zum Stadtgraben gebaut, die Pumplation errichtet und die Maschinen in denselben aufgestellt und das Druckrohr durch die Alte Oder, wenigstens bis zur Grenze des städtischen Weichbilden verlegt;
  6. die Ausführung des ganzen Baues, oder einzelner Theile desselben, in General-Entpreise vorbereitet und die Bauausführung so eingerichtet werde, daß jährlich ca. 1,000,000 Mark zur Bereitstellung kommen.
- Die vereinigten Bau- und Forst- und Economie- und Hospital-, Waisenhaus- und Sanitäts-Commissionen empfehlen:
1. die Anträge des Magistrats ab 1 bis insl. 6 zu genehmigen;
  2. den Magistrat zu erlauben, in Anfang des Betriebes die Ableitung des Schmutzwassers von der Pumplation aus zunächst auf unterhalb belegene Grundstücke benachbarter Landwirthe, welche dafür eine angemessene Vergütung gewähren wollen, zu dirigiren;
  3. von dem (von uns ebenfalls mitgetheilten) Berichte der Deputation (zur Begutachtung der Sindermann'schen Gasbereitungsmethode) Kenntnis zu nehmen.

Bevor in die Discussion eingetreten wird, läßt der Vorsthende ein Schreiben des Kaufmann A. Sindermann verlesen, worin sich derselbe bereit erklärt, die Ausführbarkeit und Rentabilität seines Projectes durch eine Caution von 100,000 Thlr. zu garantiren. In einem zweiten zur Vorlesung gelangenden Schreiben des Gütesicherer Josephi bitte derselbe in seinem und seiner Nachbaren Namen, bei der nunmehr bevorstehenden Canalisation derartig zu verfahren, daß ein Theil der Abfuhrstoffe der Größe der Landgüter entsprechend, denselben zugeleitet werden.

Demnächst motiviert Stadtv. Rogge das Commissions-Gutachten, das wie er erhält, mit einer seltenen Einstimigkeit gefaßt worden sei. Der Antrag des Magistrats sei, führt der Redner weiter aus, nichts anderes, als eine Antwort des Magistrats auf die vor Jahrzehnten gefassten Beschlüsse der Versammlung. Das bereits vorhandene Canalsystem Breslaus sei bereits so ausgedehnt, daß es von den einschneidendsten Folgen sein werde, wollte man dafselbe wieder verlassen. Eine Untersuchung habe ergeben, daß es möglich sei, alle vorhandenen Canale in ein System zu vereinen. Die vorhandenen Niveauberhältnisse verlangen eine Pumplation. Die zweite wichtigste Frage sei, ob mit der Canalisation das Schleusensystem verbunden werden solle. Diese Frage siehe in engster Verbindung mit der Anlage des Wasserhebewerkes. Bei derselben sei die Fortschaffung der Fäkalien durch Spülung und die Anlage von Waterclosets in Aussicht genommen worden. Die letztere sei mit dem Abfuhrsystem unvereinbar, wollte man das leitere einführen, so müßten alle vorhandenen Closets wieder besetzt werden.

Bezüglich der dritten Frage, ob Verrieselungsfelder angelegt werden sollen, seien in den Commissionen zwar Meinungsverschiedenheiten vorhanden gewesen, doch sei dieselbe schließlich ebenfalls einstimmig im Sinne des magistratistischen Antrages beantwortet worden. Redner erklärt, aus voller Überzeugung der Genehmigung der Magistratsanträge der Versammlung empfohlen gleichfalls eingehend erwogen worden, doch haben sich derselben nicht überzeugen können, daß dafselbe für eine Stadt wie Breslau ausführbar sei. Die Abfuhrung der Flüssigkeiten von der Pumplation nach den Rieselfeldern, auch wenn Frost eintrete, sei weniger gefährlich, als eine gestörte Abfuhr.

Stadtv. Neugebauer glaubt, wenn er die Vorlage auch mit Freuden begrüße, doch gewisse Bedenken nicht unterdrücken zu können. Es sei keine Garantie vorhanden, daß genugend Terrain für die Verrieselung vorhanden sei.

Stadtv. Storch wünscht Auskunft, ob alle schon bestehenden Canale in der That so angelegt sind, daß sie ohne Weiteres bei der Schleusen-Canalisation benutzt werden können. Ein zweites Bedenken betreffe die Terrainfrage. In dieser Beziehung vermittele er eine Angabe in der Vorlage darüber, wie sich die Verhältnisse mit den Gutsächtern gestalten werden. Ferner fehle irgend welche Andeutung über die Kosten der unbedingt erforderlichen Planierung der Rieselfelder.

Weiter wünscht Redner Ausklärung darüber, ob nach einer event. Entfernung der Wehrte die Grundwasser-Verhältnisse der Stadt derselben bleibent. Die Ventilation der Canale betreffend, erscheint es dem Redner fraglich, ob es mit den in Aussicht genommenen Vorrichtungen möglich sei werde, die Ausdunstungen der Canale in genügender Höhe fortzuführen. Endlich fürchtet Redner, daß eine Verrieselung im Winter unmöglich sei.

Stadtbaudirektor Kaumann gibt auf die vom Vorredner geäußerten Bedenken ein. Die vorhandenen Canale seien nach dem Gutachten aller Experten vollständig tauglich bezüglich ihrer Bauart und ihrer Dimensionen. Einzelne kleine Zweigcanale würden zu lassen sein. Die Dichtigkeit der Canale betreffend bemerkte Redner, daß er erst in voriger Woche einen neuen Canal Berlin begangen und obwohl derselbe 6' unter dem Grundwasser lag, keinen Tropfen Schmutzwasser gefunden habe. Dies beweise, daß es möglich sei, die Canale vollständig dicht zu bauen. Die Kosten der Planirung der Rieselfelder seien grundsätzlich nicht veranschlagt worden. Die Entfernung der Wehrte, falls dieselbe wirklich erreicht werde, sei fast ohne Einfluß auf die Schleusen-Canalisation. Bezüglich der Ventilation sei man überall an der Überzeugung gekommen, daß die Entfernung nach der Höhe die zweitmögliche sei. Sei ein Haus niedriger als das andere, so nehme das höhere das Abfallrohr des Nachbarhauses in die seine mit auf und führe dessen Dünkte fort. Die Verrieselung im Winter habe vielleicht Bedenken, sei jedoch möglich. Auch in Danzig sei dieselbe trotz aller Behauptungen in diesem Winter, wie eine an den Redner eben eingegangene Depesche besagt, dauernd ausgeführt und nur an einigen sehr harten Frosttagen angesetzt worden. Die Größe des vorhandenen Terrains erachtet Redner für vollkommen ausreichend; derselbe fürchtet sogar, daß man mit dem Rieselwasser gar nicht bis Ransern kommen, dafselbe vielmehr schon früher werde abgenommen werden.

Stadtverordneter Burghart spricht die Vermuthung aus, daß die Kosten des Unternehmens viel höher sein werden, als angenommen. Ganz außer Acht seien die Kosten gelassen, die den Grundbesitzern entwachsen. Ein Theil

derselben werde nicht im Stande sein, dieselben zu tragen; dann werde die Commune eintreten müssen.

Stadtverordneter Dr. Weiß hält eine Vereinigung zweier Abfallrohre für nicht angängig und fürchtet, daß die Gase vom Winde werden heruntergedrückt werden. Die wichtige Frage, wie lange die vorhandenen Rieselfelder werden benutzt werden können, sei noch nicht genügend beantwortet worden. Der Redner hält es für möglich, daß die Rieselfelder schädliche Dünste entwickeln werden, die durch den Geruch nicht wahrgenommen werden können. Sei dies der Fall, so verdirbt man sich durch die im Westen der Stadt befindlichen Rieselfelder dasjenige Thor, durch welches Breslau nach den Beobachtungen des Professor Dr. Galle die beste Luft empfange.

Der Referent weist auf Punkt 2 der Commissionsanträge hin, nach welchem die Verrieselungsfrage zur Zeit ja noch nicht definitiv entschieden werde.

Stadtbaudirektor Kaumann widerlegt die von Dr. Weiß geäußerten Bedenken. Die Rieselfelder liegen nicht im W., sondern in N.-N.-W. Bezuglich der Frage, wie lange die Rieselfelder zu gebrauchen seien, lasse sich nur unter Berücksichtigung dessen, was auf denselben gebaut werde, entscheiden.

Stadtv. Dr. Eberty führt aus, daß im Allgemeinen noch die notwendige Erfahrung fehle, um einen sicheren Erfolg garantieren zu können. Möge man diese nicht abwarten, zumal es bedenklich sei, Einrichtungen zu treffen, die bei Misserfolgen dann nicht mehr rückgängig zu machen seien. Die Depesche, die Baurath Kaumann vorgelesen, sei nicht so beruhigend, wie es scheine. Was solle geschehen, wenn die Gütsicherer das Rieselwasser der Stadt nicht mehr abnehmen wollen. Redner bittet nochmals, die Beschlusssatzung nicht zu überreichen.

Stadtv. R. Sturm macht einige Mittheilungen aus einem ihm zugegangenen Briefe aus Danzig, auf Grund deren es ihm doch fraglich erscheint, ob die Verrieselung auch in strengen Wintern möglich sein werde. Redner empfiehlt ein gemischtes System von Abfuhr und Canalisation.

Stadtv. Prätorius erachtet das vorhandene Terrain für ausreichend.

Stadtv. Dr. Davidsohn schließt sich den Ausführungen des Stadtv. Dr. Eberty an und hält sich überzeugt, daß keine Sünde an der Stadt begehen werde, wenn die Entscheidung der Frage auf mindestens noch drei Jahre hinausgeschoben werde.

Stadtv. Paul erklärt sich für eine möglichst rasche Entscheidung, da das Uebergangsstadium stets das bedenkschärfste sei. Eine Canalisation könne auf keinen Fall entbehrt werden.

Stadtv. Dr. Eberty beantragt:

den Beschluss so lange zu vertagen, bis die Frage wegen der Verrieselung während eines strengen Winters genügend gelöst ist.

Oberbürgermeister v. Forckenbeck bemerkt, daß es ihm, wenn man die über die Magistratsvorlage an andern Orten geführten Verhandlungen höre, vorkomme, als ob die Frage mehr theoretisch, als praktisch gelöst werden sollte. Die Verwaltung habe sich zu fragen gehabt, welche Zustände seien in Breslau vorhanden und was für Zustände sollen gebracht werden. Magistrat schlage nichts Neues vor, sondern nur eine Maßregel, welche seit langen Jahren vorbereitet ist. Die Untersuchungen der Sachverständigen haben ergeben, daß die vorhandenen Canale nach ihrem Volumen und ihrer Bauart dazu geeignet sind, jeden Unrat, also auch die Fäces, aufzunehmen. Neben diesen Canälen bestete das Wasserbebebewert, das so weit ausgedehnt werden soll, daß täglich 1,200,000 Kubitfuß Wasser in die Stadt gebracht werden können. Dieses Quantum müsse wieder aus der Stadt geschafft werden. Naturgemäß müsse dies am entgegengesetzten Ende der Stadt, an der Pumplation, geschehen. Hieraus ergobe sich die Consequenz, die neuen Canale so zu bauen, wie die alten, also die Schleusen-Canalisation. Dazu zwingen auch die Grundwasser-Verhältnisse der Stadt, da die Möglichkeit einer Befestigung der Wehrte doch sehr fraglich sei. Hiermit sei aber die Frage, was nun mit den Schmutzwässern anzufangen sei, noch nicht gelöst.

Mit der Errichtung der Pumplation thue die Verwaltung den ersten folgenschweren Schritt und es werde sich empfehlen, dann nur ganz allmälig mit der Ausstellung der Maschinen vorzugehen. Die Vorlage des Magistrats habe den unleidbaren Vorzug, daß sie die Stadt auch in Bezug auf die Rieselfelder auf eigene Füße stelle. Breslau sei in dieser Beziehung weit sicherer gerüstet als jede andere Stadt. Sollte in der That in Danzig die Verrieselung während einiger strenger Winterstage haben eingestellt werden müssen, so spreche dies noch nicht gegen die Möglichkeit der Verrieselung. Für den äußersten Fall seien sogenannte Staubbäns zu erbauen.

In allen Theilen der Ausführung des Unternehmens werde sich die Verwaltung stets des Einvernehmens mit der Versammlung versichern müssen; nur in dauerndem Einverständniß mit derselben sei die schwere Aufgabe zu lösen.

Wenn Magistrat empfiehlt, die Schleusen-Canalisation "obligatorisch" einzuführen, so könne das nur befürchten, daß letzte Ziel, welches erreicht werden soll, ist die volle Durchführung derselben und die endliche Befestigung aller Senkgruben. Da es dahin kommt, seien nicht nur mancherlei technische Maßregeln zu treffen und auszuführen, sondern es seien auch statutarische Bestimmungen zu vereinbaren darüber, unter welchen Bedingungen den Hausherrn der Anschluß an das Canalsystem auferlegt werden solle, wie diesen etwa von der Stadt entgegen zu kommen sei. Redner erklärt sich persönlich dafür, den Beauftragten die Sache so leicht wie möglich zu machen.

Eine Vertagung der Entscheidung sei irrational, denn wollte man diese, so hätte man nicht schon jetzt eine Anleihe für die Canalisation aufzunehmen brauchen. Unwirtschaftlich erachte es, die Bestände einer Anleihe so lange aufzuparen. Gegen eine Verziehung sprachen noch andere Gründe. Die Canalisation der Stadt koste schon längere Zeit, obwohl ein Menge dringender Anträge auf Canalisation einzelne Strafen vorliegen.

Nach Ablauf von 2, 3 Jahren werde man über eine Frage, die schon seit Decennien die ganze Welt bewege, auch nicht klarer sein, man würde eine kostbare Zeit verloren haben und wiederum vor demselben Durcheinander stehen. Alle Bedenken zu beseitigen, sei augenblicklich nicht möglich, aber der Antrag des Magistrats sei zu reiflich erwogen und entgegne so bestimmt den localen Verhältnissen, daß er glaube, ihn mit gutem Gewissen zur Annahme empfehlen zu können. Redner bittet die Versammlung, den Antrag nicht los anzunehmen, sondern auch die Verwaltung durch thätige und eimühige Wirkung zu unterstützen bei einem Werke, das hoffentlich zum Heile und Segen der Stadt gereichen werde. (Beifall.)

Stadtv. Tieze macht weitere Bedenken gegen die Rieselfelder geltend.

Stadtv. Dr. Gräber erachtet die Canalisation für durchaus nothwendig, um die Gesundheitsverhältnisse der Stadt zu verbessern.

Stadtv. Paul beantragt den Schluß der Discussion, der jedoch abgelehnt wird.

Stadtv. Kempner glaubt, daß die Versammlung nicht "Nein" sagen könne. Für den Fall der Annahme der Magistratsvorlage beantragt Redner, den Magistrat zu ersuchen, die Selbstfabrikation der zur Canalisation nothwendigen Mauersteine (Klinker) in Erwägung zu nehmen zu wollen.

Stadtv. R. Sturm macht weitere Mittheilungen aus dem von ihm schon erwähnten Briefe.

Stadtv. v. Göring erachtet ein Abwarten von Erfahrungen in strenger Wintern gleich einem Verneinen des Bedürfnisses. Die Frage, wie die Schmutzwässer von der Pumplation aus weiter zu behandeln seien, sei der schwächste Punkt der Vorlage. Es bleibe immerhin ein Wagnis, doch sei er mit Rücksicht auf Antrag 2 der Commission bereit, auf dasselbe einzugehen.

Stadtverordneter v. Forckenbeck erläutert auf eine Anfrage des Vorredners, er glaube nicht, daß Magistrat etwas gegen den Antrag 2 der Commission einzuwenden haben werde.

Stadtv. Tieze stellt einen Antrag auf namentliche Abstimmung.

Stadtv. Stadt erwiedert auf einige Ausführungen des Stadtverordneten Dr. Eberty.

Ein wiederholter Antrag auf Schluß der Discussion wird abermals abgelehnt.

Stadtv. Dr. Steuer hält dafür, daß die Versammlung, wenn sie auch der Magistratsvorlage zustimme, doch kund geben müsse, daß sie dies nur mit schwerem Herzen thue. Die geäußerten Bedenken seien durchaus nicht genügend widerlegt. Die Versammlung sei sich der Schwierigkeiten, welche gegen die Vorlage vorliegen, wohl bewußt, aber sie gehe auf dieselbe ein, weil sie durch die Verhältnisse dazu gezwungen ist. Redner stimmt ihr nur zu, weil er einstiegt, daß die Ausführung derselben nothwendig sei und obwohl er glaube, daß dieselbe sehr schwer sein werde.

Hiermit tritt, da kein Redner mehr zum Worte gemeldet ist, der Schluß der Discussion ein und nach persönlichen Bemerkungen der Herrn Dr. Eberty und Kempner nimmt der Referent nochmals das Wort, um noch einige gegen die technische Ausführbarkeit der Schleusen-Canalisation gemachte Bedenken zu widerlegen.

Der Antrag auf namentliche Abstimmung wird nicht genügend unterstützt.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Stadtv. Dr. Eberty auf Vertagung

abgelehnt. Nachdem sodann Antrag 2 der Commission angenommen worden ist, werden mit dieser Maßgabe die Anträge 1-6 des Magistrats mit großer Majorität genehmigt. Der Antrag des Stadtv. Kempner wird abgelehnt.

Hiermit wird gegen 7 Uhr die Sitzung, der im Zuhörerraum ein sehr zahlreiches Publikum beiwohnte, geschlossen.

— d. [Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs auf hiesiger königl. Universität] fand heute Vormittag 11 Uhr in der Aula Leopoldina in feierlicher und würdiger Weise statt. Ein zahlreiches und gewähltes Publikum, darunter Vertreter der königl. und städtischen Behörden, wohnt der Feier bei. Zur festgesetzten Zeit betrat der Zug der Professoren in ihrer Amtsdracht unter schmetterndem Fanfare die Aula, voran die Stadtbaudirektor Kaumann widerlegt die von Dr. Weiß geäußerten Bedenken. Die Rieselfelder liegen nicht im W., sondern in N.-N.-W. Bezuglich der Frage, wie lange die Rieselfelder zu gebrauchen seien, lasse sich nur unter Berücksichtigung dessen, was auf denselben gebaut werde, entscheiden.

Stadtbaudirektor Kaumann widerlegt die von Dr. Weiß geäußerten Bedenken. Die Rieselfelder liegen nicht im W., sondern in N.-N.-W. Bezuglich der Frage, wie lange die Rieselfelder zu gebrauchen seien, lasse sich nur unter Berücksichtigung dessen, was auf denselben gebaut werde, entscheiden.

Stadtv. R. Sturm macht einige Mittheilungen aus einem ihm zugegangenen Briefe aus Danzig, auf Grund deren es ihm doch fraglich erscheint, ob die Verrieselung auch in strengen Wintern möglich sein werde. Redner empfiehlt ein gemischtes System von Abfuhr und Canalisation.

Stadtv. Prätorius erachtet das vorhandene Terrain für ausreichend.

Stadtv. Dr. Davidsohn schließt sich den Ausführungen des Stadtv. Dr. Eberty an und hält sich überzeugt, daß keine Sünde an der Stadt begehen werde, wenn die Entscheidung der Frage auf mindestens noch drei Jahre hinausgeschoben werde.

Stadtv. Paul erklärt sich für eine möglichst rasche Entscheidung, da das Uebergangsstadium stets das bedenkschärfste sei. Eine Canalisation könne auf keinen Fall entbehrt werden.

Stadtv. Dr. Eberty beantragt:

den Beschluss so lange zu vertagen, bis die Frage wegen der Verrieselung während eines strengen Winters genügend gelöst ist.

Oberbürgermeister v. Forckenbeck bemerkt, daß es ihm, wenn man die über die Magistratsvorlage an andern Orten geführten Verhandlungen höre, vorkomme, als ob die Frage mehr theoretisch, als praktisch gelöst werden sollte. Die Verwaltung habe sich zu fragen gehabt, welche Zustände seien in Breslau vorhanden und was für Zustände sollen gebracht werden.

Geister ermunthen, die ihren Beruf darin suchen, unsere Kenntniß zu vervollkommen, und sich dem Cultus der Wahrheit weihen. Glücklich preist er die Herrscher, die selbst diese Wissenschaften cultiviren, und welche mit Cicero, diesem römischen Consul, dem Befreier seines Vaterlandes und dem Vater der Verdienstbarkeit, die Ansichttheile, die jener in der bekannten Stelle der Rede für den Dichter Archias ausspricht: Die Wissenschaften bilden die Jugend und machen den Reiz des vorgerückten Alters aus. Das Glück wird durch sie glänzender, das Unglück empfängt durch sie Trost, und in unseren Häusern, in denen Anderer, auf Reisen, in der Einigkeit, aller Orten bewirken sie die Ammuth unseres Lebens. Derselben Worte bediente er sich mehr als 30 Jahre später in seiner Rede über den Nutzen der Wissenschaften und Künste in einem Staate, geschrieben, um seiner Schwester, der verwitweten Königin Ulrike von Schweden, bei ihrem Besuch des zur Feier des vollendeten 80. Lebensjahres des Königs veranstalteten Festes der Akademie eine Huldigung darzubringen. Inzwischen war aber noch die Nöthigung zu einer polemischen Auseinandersetzung mit den entgegenstehenden Anhängerungen Rousseau's getreten, der 1750 von der Akademie zu Dijon einen Preis für die verneinende Beantwortung der Frage, dabongetragen hatte, ob die Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften dazu beigebracht habe, die Sitte zu läutern? Der Verläudung der Künste und Wissenschaften gegenüber, die der Menschheit zur höchsten Ehre gereichen, erklärt der König ihre Vertheidigung für die Pflicht aller Freunde der Gesellschaft, aller derer, die ein dankbares Herz für das haben, was sie den Wissenschaften verdanken. Das wahre Beste des Staats, sein Vortheil und sein Glanz erheben es, daß das Volk, welches er enthält, so unterrichtet und so aufgescietzt wie möglich sei, um dem Staat auf jedem Gebiet eine Anzahl Subjecte zu liefern, die geeignet und befähigt sind, sich mit Geschick der verschiedenen Gelehrten zu entledigen, die man ihnen anvertrauen muß. Ein Vorurtheil ist es, zu glauben, daß man leicht ein unwilliges und dummes Volk als eine aufgeklärte Nation regieren könne. Ein schönes Land, rüft er aus, wo die Tiere stets ersättigt bleiben und wo es nur einen einzigen Menschen gäbe, ber minder beschränkt wäre als die andern! Ein solcher Staat, von Unwissenheit bevölkert, würde dem verlorenen Paradiese der Genesis gleichen, das nur von Thieren bewohnt war. Redner führt nun weiter aus, wie der König in Beispielen den Nutzen der einzelnen Naturwissenschaften und der auf ihre Kenntniß gründeten technischen Anwendungen durchgeht.

"Sein Volk der höchsten Kultur entgegen zu führen, fährt der Redner fort, war das Ziel der Wünsche des Königs. Aber dem stellte sich einerseits der Mangel an dazu nothwendigen Mitteln entgegen, andererseits eine beschränkte Ansicht von dem Zwecke des Betriebes der Wissenschaften, verbunden mit einer Unterschätzung der heimischen Literatur und mit der bekannten Vorliebe für die französischen Gelehrten und Schriftsteller. Sie ließ den König in seiner Schrift über die deutsche Literatur (1780) in der Zukunft sehen, was sich unter seinen Augen zu vollziehen begonnen hätte und täglich weiter vollzog: „Göttes Gestirn war glänzend aufgegangen, Lessings gesammte schriftstellerische Laufbahn war durchmessen, als wenige Wochen vor des Letzteren Tode der König bei Überzeugung jener Abhandlung an d'Alamberg schrieb: „An guten Schriftstellern fehlt es uns gänzlich!“

Wie er freilich die Absicht hatte, durch diese Schrift seiner Nation, die nach seiner in jenem Briefe ausgedrückten Ansicht nichts verstand als essen, trinken und sich schlagen, einige Begriffe von Geschmac und attischen Salze beizubringen, so erkannte er doch auch die Bevölkerung Anderer um die Ver Vollkommenung der deutschen Sprache und Sprachwissenschaft an, so Karl Philipp Moritz und dem Rector Heyn in Potsdam gegenüber.

Nach seinen Ansichten könnte der König allerdings keine eingehende Beschäftigung mit der deutschen Literatur wünschen, was er auch dem Professor Müller gegenüber zu erkennen gab, dessen Sammlung deutscher Gedichte er nicht einen Schuß Pulver wert hielt. Den Dr. Bloch, welcher bei der Herausgabe seiner ökonomischen Naturgeschichte der Fische die Unterstüzung der Königl. Kammer angereuht hatte, ließ er bescheiden, daß sein Buch nicht nötig sei; denn das wissen sie schon allermehr, was es hier im Lande für Fische giebt. Das sind auch durchgehends dieselben Arten von Fischen, ausgenommen im Glasischen; da ist eine Art von Fischen, die man Kaulen nennt, oder wie sie sonst heißen; die hat man weiter nicht. Sonst aber sind hier durchgehends einerlei Fische, die man alle weiß und kennt; und darum ein Buch davon zu machen, würde unnötig sein, denn kein Mensch wird solches kaufen.

Gleichwohl forderte der König, was er freilich am wenigsten sich erworben hatte, Kenntniß der Grammatik, vor Allem aber stilistische und namentlich rhetorische Ausbildung. Dazu empfahl er Beschäftigung mit Quintilian, Cicero, Demosthenes. In Bezug auf die Schule sagte er: Lateinisch müssen die jungen Leute absolut lernen, davon gebe ich nicht ab, wenn sie auch Kaufleute werden, oder sich zu was anderem widmen, so ist ihnen das doch allezeit nützlich und kommt schon einer Zeit, wo sie es anwenden können. Darum empfahl er auch die Überzeugung der antores classici.

Als eine Consequenz der wahrhaft antiken politischen Grundanschauungen des Königs, wonach der Einzelne vorzüglich zum Bürger seines Staates herangebildet werden sollte, erscheint es, daß er einen ebenso hohen Werth auf die klassische Durchbildung der Jugend zu legen, als auf die Fähigkeit, überall den Dingen auf den Grund zu gehen und zu verkehren, die gewonnenen Überzeugungen auch Andern gegenüber zur Geltung zu bringen. Demgemäß wollte er mit dem Unterricht der Rhetorik den der Logik verbunden haben. Redner schildert nun im Weiteren die Ansprüche, welche der König an die zur Universität vorbereitenden Anstalten und an Erstere selbst stellt. Das fröhliche Leben auf den Universitäten schildert der König in den grellsten Farben, indem er namentlich hervorhebt, daß Studirende in Folge von Regellosigkeiten sogar gefördert worden seien. Das habe die Regierung aus ihrer Lethargie aufgeschreckt; jetzt könnten die Väter wieder ihre Söhne mit den besten Hoffnungen und ohne Sorge auf die Universitäten schicken. Unter des Königs persönlicher Mitwirkung war nämlich am 9. Mai 1750 ein Reglement erlassen worden, enthaltend eine Reihe von Vorschriften zur Regelung des akademischen Lebens in Bezug auf Wirthshausbesuch, Verhalten gegen die Obrigkeit, namentlich das Verbot des Degentragens für bürgerliche Studirende. Dieses Document (aus den Acten des kgl. geh. Staatsarchivs) dürfte wohl das erste sein, das eine gemeinsame Einrichtung für sämtliche deutsche Universitäten beabsichtigte.

Redner schilderte im Weiteren die Entwicklungsgeschichte des Reglements und seine Forderungen und ciirt eine Stelle aus, „dem Briefe über die Erziehung“, welche des Königs Ansichten über Erziehung und Bildung der Jugend in herrlicher Weise illustriert. Dieselbe lautet: „Ich liebe es, diese Jugend zu betrachten, die sich unter unseren Augen erhebt; es ist die zukünftige Generation, welche der Aufzug des gegenwärtigen Geschlechts anträgt ist, es ist ein neues Menschengeschlecht, welches sich anträgt, das jetzt existente zu ersetzen, es sind die wiederauferstehenden Hoffnungen und Kräfte des Staates, die wohlgeleitet seinen Glanz und seinen Ruhm verweigern werden. Ein weiser Fürst muß seinen ganzen Eifer daran setzen, in seinen Staaten nüchtern und tugendhafte Bürger zu bilden.“

Fast alle Nachfolger des großen Königs sind seinem erhabenen Grundsatz treu geblieben. Seiner Befolgung dankt Preußen seine Ergebung aus dieser Erniedrigung unter Friedrich Wilhelm III. Und wenn auch seit Friedrich d. Gr. die Ziele der Wissenschaft und ihr Leben an und für sich idealer und allgemeinäugiger gesetzt worden sind, so ist ihr Werth für die stiftliche und patriotische Erhebung des Bürgers doch in ungemindeter Unerlebnung stehen geblieben. Des jetzt regierenden Kaisers Majestät wissen wir von der Überzeugung, sowohl von der allgemeinen als der nationalen Bedeutung der Bildungsstätten und zumal der höchsten Bildungsstätten des Volkes durchdrungen. Bei verschiedenen Gelegenheiten hat er sein hohes Interesse an den Landesuniversitäten an den Tag gelegt, so bei dem 400jährigen Jubiläum der Universität Greifswald (1856) und bei den Säcularfeiern der Universitäten Berlin (1860) und Bonn (1868). Am 16. October, am 2. Feittage der Berliner Universitätsfeier empfing er als Prinzregent die Vertreter der Berliner Universität, sowie die zur Feier abgesandten Deputirten der anderen Hochschulen. Denkwürdige Worte waren es, die er in jenem Augenblicke aussprach. Er drückte seine Billigung aus über das, was Tags zuvor der ehrwürdige Böth als Rector in seiner Festrede über die Vaterlandsliebe der Universitäten, über die Verbindung von Wissenschaft und Religion gesprochen habe. Beides seien doch, so fuhr er ungefähr fort, die Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft. Gerade jetzt sei es an der Zeit, daß die Universitäten ihren Beruf festhielten, für die Befestigung deutscher Gesittung, deutscher Treue und deutscher Rechts zu wirken. Und weiterhin: Er hoffe, daß der Fall nicht eintreten würde, sollte es aber nothwendig werden, so sei er überzeugt, daß die akademische Jugend ebenso freudig zu den Waffen greifen werde, wie einst in den Freiheitskriegen, aber er wisse auch, daß hinter den Waffen des Krieges auch die Waffen des Geistes stehen müssten. Die Universitäten mödten in dem bisherigen Geiste fortfahren; seines Schutzes und seiner Förderung könnten sie sich fest versichert halten.

Und wie die akademische Jugend das in sie getreute Vertrauen nicht gesäuscht hat, so hat auch der Fürst den Universitäten sein Wort gehalten. Gwar in den Zeiten drohender Kriegsgefahr blieb mancher Wunsch unerfüllt, seitdem aber die Feinde überwunden sind, seitdem ein mächtiges Preußen an die Spitze des einzigen Deutschlands getreten ist, werden auch für sie ent-

sprechende Mittel bereit gestellt. Auch die Leitung der höchsten Bildungsstätten ist von dem Geiste durchweht, den jene denkwürdigen Worte atmen und wir sind voll Zuversicht, daß der Schutz und die Förderung, die sie verheißen, uns nie fehlen werden, so lange die Vorsehung das heure Leben unseres allberechneten Herrschers erhält. Möge es ihm noch lange vergönnt sein, um ungeminderten Kraft des Körpers und des Geistes für des Vaterlandes Wohl zu wirken, sich seines Glücks, der Blüthe seines Hauses, der Wohlfahrt seiner Völker zu erfreuen. Gott erhalte, Gott segne Se. Majestät unsern Kaiser und König und mit ihm und durch ihn unser preußisches, unser deutsches Vaterland!“

Hierauf schritt Redner zur Verkündigung des Resultats der eingegangenen Bearbeitungen der im vorigen Jahre gestellten Preisausgaben.

In der evan.-theol. Facultät hat die wiederholte gestellte Aufgabe: „Sapientiae notio, quae Hebraea fuerit, ex libro Proverbiorum et Jobi explicetur“, einen Bewerber gefunden, welcher den vollen Preis erhielt. Derselbe ist der stud. theol. evang. Gustav Hoffmann aus Bernstadt.

Für das von der cathol.-theol. Facultät gestellte Thema: Theologia pastoralis s. Cyrilli Ilerosolymitanus describatur et exponatur, waren 2 Bearbeitungen eingegangen. Die eine von Stud. theol.-cath. Paul Thiel aus Strehlen, welcher den vollen Preis erhielt. Die andere Arbeit von Stud. theol.-cath. Albert Kluk aus Lanzen, in Westpreußen, wurde lobend erwähnt; derselben wurde noch eine Prämie von 25 Thaler in Aussicht gestellt.

Die von der juristischen und medicinischen Facultät gestellten Aufgaben haben keine Bearbeitungen gefunden.

Von den 3 Ausgaben der philo.-juristicischen Facultät war nur die physikalische: „Es soll die innere Reibung (Sähigkeit) elastischer fester Körper durch Beobachtung bestimmt und der Einfluß untersucht werden, den sie auf die elastischen Bewegungen, insbesondere auf die sogenannte elastische Nachwirkung ausübt“, bearbeitet worden und zwar von Stud. philos. Paul Schmidt aus Groß-Leipe, welcher den vollen Preis erhielt.

Für das nächste Jahr sind folgende Preisausgaben gestellt:

I. Von der katholisch-theologischen Facultät: Fortis et virilis patientiae argumenta et invitamenta tum philosophia tum christiana diligenter proponantur et disponantur, disposita sic conferantur inter se accompanentur, ut patientiae christianae quantum sit numen manifestum fiat.

II. Von der evangelisch-theologischen Facultät. 1) Die wiederholte Aufgabe: Jesu avocatio, recentioribus non indubitate, denuo examinetur.

2) Die neue Aufgabe: Quae ratio intercedat inter evangelium et euämonismum inquiratur.

III. Von d. juristischen Facultät: 1) Die wiederholte Aufgabe: De dolo in criminis furti tam secundum ius Romanum quam secundum ius hodiernum agatur.

2) Die neue Aufgabe: Conditio hodierna principum comitumque mediatisatorum qui vocantur in regno Borussia exponatur.

IV. Von der medicinischen Facultät: 1) Die wiederholte Aufgabe: Eine Zusammenstellung und Erläuterung der bei den griechischen Aertern, namentlich bei Hippocrate, Socrate, Galen und Divibus sich findenden Angaben über die Pflege der Kinder und ihre Krankheiten.

2) Die neue Aufgabe: Untersuchung des Drüsengebäudes und des Fermentgehaltes in der Magenschleimhaut der Amphibien, während des Hunger- und Verdauungszustandes.

V. Von der philosophischen Facultät: 1) Eine philosophische: Darlegung und Kritik der Theorien, die seit Cartesius von den namhaften Philosophen über die Genes und den Inhalt des menschlichen Selbstbewußtheins aufgestellt worden sind.

2) Ein historische: Die Haltung und Bedeutung der deutschen Städte in den großen kirchlichen und staatlichen Bewegungen und Kampfen vom Regierungsantritt Kaiser Heinrich IV. bis zum Tode Otto des IV.

3) Eine literarische: Läßt sich eine Einwirkung der spanisch-arabischen Literatur auf die anderer europäischen Völker nachweisen und im bezügenden Falle, welcher Art ist sie gewesen?

Die medicinischen Aufgaben wie die der philosophischen Facultät können in deutscher Sprache, alle übrigen müssen in lateinischer Sprache abgefaßt sein. Die Einlieferung der Arbeiten muß bis zum 15. Januar 1876 geschehen. Der Preis für jede gelöste Arbeit beträgt 50 Thlr. Nur für die Arbeit in der evangelisch-theologischen Facultät wird voraussichtlich der Preis auf 68% Thlr. erhöht werden. Hiermit schlossen sich die Feier.

# [Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers] wurde am 20. d. von den Offizieren des Breslauer Kriegervereins ein von Mitgliedern und deren Angehörigen zahlreich besuchtes Festmahl im großen Saale des Café restaurant veranstaltet. Den Toast auf Se. Majestät den Kaiser brachte in Vertretung des erkrankten Vereins-Obersten v. Gontard der Geh. Sanitätsrat Dr. Mitterdorf, Vereins-Major, in schwungvollen, poetischen Worten aus. Patriotische Lieder und Festgesänge würzten das Mahl. Das vom Contrôleur der Königl. General-Commission, Jänicke, verfaßte Festlied rief den stürmischen Beifall der Feiergenossen hervor und trug wesentlich zu der gehobenen Stimmung bei, welche die Theilnehmer des Mahls bis in die frühe Morgenstunde zusammenhielt.

\* In der höheren Bürgerschule II. wurde das Geburtstags-Sr. Majestät des Kaisers in gewohnter Weise feierlich begangen. Herr Dr. Käffner hielt die Festrede, in welcher er ein lebensvolles, fröhliches Bild unseres Heldenkaisers nach seinem persönlichen Charakter und seiner geistlichen Bedeutung entrollte. Festgesänge leiteten die Feier ein und schlossen dieselbe.

\* [Friedrichs-Gymnasium.] Das eben eröffnete Programm lädt zur Feier des kaiserlichen Geburtstages am 22. und zu den Prüfungen und Schulfeierlichkeiten am 23. und 24. März ein. Dasselbe enthält: 1) eine interessante Abhandlung von dem Oberlehrer Herrn Dr. Markgraf „die Römische Curie in ihrer Ausbildung und Verfassung bis auf unsere Zeit.“ — 2) Schulnachrichten von dem Director Herrn Professor Dr. Lange. Aus letzteren ersehen wir, daß mit Beginn des Schuljahrs der Candidat Herr Neger, welcher später in das pädagogische Seminar für gelehrt Schulen aufgenommen wurde, behufs Ableistung des Probejahres eintrat. Außerdem haben im Wintersemester die Herren Dr. Joseph und Dr. Michael in einigen Lecturen in Ober-Tertia resp. Unter-Tertia und Quinta unterrichtet. Der Unterricht hat übrigens mehrfache Unterbrechungen erfahren. Herr Dr. Büttner war bereits vor Ostern zu einer zweitwöchentlichen militärischen Übung einberufen. Eine Woche vor Pfingsten erkrankte Herr Oberlehrer Dr. Markgraf in bedenklicher Weise, vermochte jedoch an der Matrattività-Prüfung zu Michaelis Theil zu nehmen. (Natürlich wurden die Lücken durch gesällige Vertretung ausgefüllt.) Anfang Juli schied Herr Prediger Lochmann aus seiner Stellung als Religionslehrer, um das Amt eines Seminarlehrers in Creuzburg zu übernehmen. An dessen Stelle trat Herr Scharrer bis zu Michaelis, wo lehrter zur Erfüllung seiner Militärschuld einberufen wurde. Währendem vertrat ihn Herr Prediger Günther. Herr Ischäke hat vom 16. Februar bis 13. März an der Festsicht dargeleget. Zu Michaelis erhielten drei Abiturienten und jetzt zu Ostern ebenfalls das Zeugnis der Reife. Die Anstalt befanden im Sommersemester 327 (incl. der Vorstufe) und im Wintersemester 321 (ebensofalls incl. der Vorstufe). Unter den letzteren waren 71 Schüler von auswärts. — Die Aufnahme neuer Schüler findet in den Vormittagsstunden des 6. und 7. April statt.

\* [Curiosum.] Bei einem Besuch der Prüfung einer Elementar-Mädchenkl. (Söchster.) fanden wir ein Album ausgelegt, worin eine größere Anzahl von Mädchen ihre ersten poetischen Versuche eingeschrieben hatten. Die Gedichte, welche meist Naturbilderungen enthielten, waren recht naiv gehalten, findlich-sinnig und nicht ohne Geschick abgefaßt.

+ [Prüfung.] In der vorigen Woche, wo in allen hiesigen Schulen die Prüfungen stattfanden, legten auch die Boglinge des Tanzlehrers und Ballmeisters Niesel im Saale des Hotel de Silesie bei einem dort abgehaltenen Ballo ein Zeugnis von ihrer während des Wintercursus erlernten Tanzfähigkeit ab. Herr Niesel hat sich während seines Hierseins einem Ruf als Tanzlehrer erworben, und jenes Schlussfest gab einen deutlichen Beweis von der Virtuosität seiner Lehrmethode.

H. [Verein zur Erhaltung einer Kleinkinder-Bewahranstalt in der Nicolai-Vorstadt.] Bei der in diesen Tagen abgehaltenen dreißigjährigen General-Versammlung des Vereins wies der Cassirer eine Einnahme von 410 Thaler und eine Ausgabe von 295 Thaler nach. An Effecten sind 2000 Thlr. vorhanden. — An Stelle der beiden im abgelaufenen Vereinsjahr ausgeschriebenen Vorstandsdamen wurden neu gewählt Frau Zahlmeister Buchwald und Frau Rector Speck, die anderen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

-d. [Die musikalische Soiree der Schüler des Langerischen Clavier-Instituts.] welche am Sonnabend Abend im Mußsaale der königl. Universität stattfand, hatte sich eines lebhaften Zuspruchs, sowie allgemeiner Anerkennung und ungeheilten Beifalls der Anwesenden zu erfreuen. Und mit Recht. Überall, in den Leistungen der Anfänger wie in denen der vorgesetztenen Schüler, machte sich die rationelle Methode, sowie der Fleiß

des Vorstehers und seines tüchtigen Lehrpersonals in vortheilhaftester Weise geltend. Guter Anschlag, verständiger Accent und ein den Schülern angemessenes musikalischs Verständniß zeichnete fast durchweg die einzelnen, sauber und correct zu Gehör gebrachten Piecen aus.

\* [Personalien.] Es wurde bestätigt: die Wal des Rämmers Schmidt in Schmiedeberg zum Beigeordneten daselbst; die Vocation für den Hilfslehrer Duschke in Rothwasser zum Lehrer an der evangelischen Schule in Brand, Kreis Görlitz; für den Lehrer Buckenauer in Rauden zum Lehrer an der evangelischen Elementarschule in Grünberg; für den interistischen Lehrer Köhler zum selbstständigen Lehrer in den Baberhäusern, Kreis Hirschberg. Die Vocation für den bisherigen Prediger an der Kurmärkischen Land-Irrsen-Anstalt zu Neustadt-Oberswalde zum Diaconus an der evangelischen Kirche in Marißla. — Die bisherigen Eisenbahn-Lademaster Ernst Ueemann in Görlitz, Keilholz in Görlitz und Außen in Lauban sind definitiv als solche bei der Niederösterreichisch-Märkischen Eisenbahn angestellt worden. Telegraphist Herrer von Klippsch als commissarischer Stations-Aufseiter nach Glogau, Bodenmeister Sommer von Sprottau als commissarischer Telegraphist nach Sorau, Koschel von Hansdorf nach Kosten versezt.

=β= [Bon der Oder.] In Folge des vom 18. zum 19. eingetretenden Frostes ging gestern starkes Grundeis. Die Eisdecke im „Mühlgraben“ steht noch und ist durch den Frost wieder fester geworden. Das Eis, welches sich beim Eiszange im Unterlande angefroren hat, ist bereits entfernt worden.

Das Wasser am Strauchwehr ist immer noch so klein, daß die Eisböschungen nicht hinüberschwimmen können. — Die Fußwege zwischen Beditz und Neuhaus sind von der Ohle unter Wasser gesetzt, dagegen ist der Weg von der Stadt bis Beditz passierbar. — In Bartheln wird noch täglich zur Befestigung der Eisverlegung gepreßt, und sind ununterbrochen 15 Mann seitens der Deichverbände beschäftigt. Die Lösung dieser Eismassen ist bis über den „Haderplatz“ hinaus (in der Höhe des Damms des Scheitnig-Barthelner Deichverbandes) gediegen. — Die Communication der Drei Pleiswig, Treschen und Ottiwig nach Breslau, welche über Althoyna abgeschnitten ist, erfolgt per Kahn von der „Bilder-Eiche“ in der Nähe des Ottiwigser Werders über die Ohle nach dem Bischofswalder Damm. — Die Eisverlegung überhalb Barthelns ist mit Ausnahme der seitens der Regierung am unteren Ende freigemachten ca. 150 Ruten unverändert. — Die Ohle ist noch bedeutend angezogen, was sich dadurch erklären läßt, daß die Eisverstopfung bis über Bleiswitz geht und die Oder durch den „Ischenhainer Wald“ sich in die Ohle ergiebt. Das Wasser der Oder geht auch jenseits durch die „Straße“ über die „Schwotz“ und hat sich zum Theil mit der Weide verbunden. — Leider ist hier ein Menschenleben zu beklagen, das auf dem Ziegelarbeiter Zimmer aus Schwotz auf seinem Gange nach Hause von dem Wasser auf den Chaussee erlegt und hinabgerissen wurde. Auch ein noch beladen Kohlenwagen liegt umgeworfen im Wasser des Schwotzschener Chausseegrabens. — Seit gestern ist das Wasser, welches bereits über die sogenannte „Rohgartenbrücke“ ging, und wo, um ein weiteres Vordringen zu verhindern, man schon mit dem Eindammung vorging, über 1 Fuß abgesunken. — Die Chausseebäume sind bedeutend beschädigt. Da das Wasser immer noch über die Chaussee geht, schwiebt die Gemeinde Schwotz noch in großer Gefahr.

+ [Polizeiliches.] Vor einigen Wochen wurden die Bewohner der Scheitniger Vorstadt durch einen in dortiger Gegend verübten Raubanschlag in nicht geringe Aufregung versetzt. In dem Wohnzimmer einer Arbeiterfrau, deren Mann in einem auswärtigen Fabrik-Etablissement beschäftigt ist, wurde die 20 Jahr alte Schwester derselben, an Händen und Füßen gebunden, mit einem Knebel im Mund aufgefunden, während aus der Stube Bettwäsche und Kleider und Wäsche ger

waltung fördern. S. 3. Seine Zwecke sucht der Verein zu erreichen durch Verbreitung von Schriften und durch Versammlungen, welche in der Regel vierteljährlich gehalten werden sc. sc. — Wir wünschen dem Verein von Herzen das beste Gedieben.

**SS Grünberg, 22. März.** [Realchuliprogramm.] Den so eben erschienenen Österprogramm unserer Realschule, das zunächst eine sehr gelehrte sprachwissenschaftliche Abhandlung des Oberlehrer Walther enthält, entnehmen wir von statistischen Angaben, daß die Schülerzahl der Realschule 253; der Verschule 95, zusammen 348 beträgt, 11 weniger wie im vergangenen Jahre, die Prima hat 8 Schüler, Tertia, Quarta, zum Theil auch Quinta, sind in 2 Klassen getheilt. Auch in diesem Jahre findet trotz des eingeführten Normal-Etats ein zweifacher Wechsel statt; wie günstig jetzt im Allgemeinen die jüngeren Lehrer gestellt sind, ergibt sich aus dem Lehrerberzeichniß; die erste ordentliche Lehrerstelle ist schon nach 4jähriger Lehrertätigkeit erreicht, die ungünstigen Zeitverhältnisse haben den Plan zur Gründung paralleler Gymnasiaklassen vorläufig bereitst, obwohl grade in diesem Falle der Staat leicht eine Unterstützung gewähren würde. Innerlich haben sich die Leistungen der Schule besonders in sprachlicher und stilistischer Beziehung unter dem Director des Director Frische sehr gehoben, daß dieser auch sonst die Realchule durch Veranstaltung von Vorlesungen und Concertaufführungen zum geistigen Mittelpunkt der Stadt macht, sei rühmlichst erwähnt.

**m. Sprottau, 21. März.** [Jahresbericht. — Klassensteuer. — Sammlung.] Der von Herrn Director Dr. Simon erstattete Jahresbericht der hiesigen Realchule enthält zunächst eine Abhandlung des ordentlichen Lehrers Herrn Achtert „Über Pflanzenernährungsmittel.“ Den Schulnachrichten entnehmen wir folgendes: Die Anzahl zählte im nun abgelaufenen Schuljahr 7 wissenschaftliche Lehrer, 1 Beichener Lehrer und 3 Elementarlehrer. Die Schülerfrequenz betrug 229, von denen 99 von auswärtigen waren. An Michaelis erlangten 2 Schüler das Zeugnis der Reife. Die Lehrerbibliothek umfaßt gegenwärtig 451 Werke in 1182 Bänden, die Schülerbibliothek 384 Werke in 760 Bänden, die Bibliothek freier Schulbücher 119 Bände. Der Schluss des Schuljahrs findet den 24. März statt; das neue Schuljahr beginnt den 8. April. — Einem vorliegenden Nachweise zufolge hat der hiesige Kreis für das laufende Jahr an Klassensteuer die Summe von 40,860 M. 40 Pf. aufzubringen, wovon auf die Stadt Sprottau 11,690 Mark und auf die Stadt Brünnlau 1596 M. entfallen. — In der Angelegenheit des zu errichtenden Siegesdenkmals für die im letzten französischen Kriege Gefallenen des hiesigen Kreises ist zu melden, daß ein Comite sich gebildet hat, welches in nächster Zeit für den gedachten Zweck Sammlungen im Kreise veranstalten wird. Wie verlautet, soll das Denkmal auf den Wihelmplatz zu stehen kommen.

**© Bunszlau, 21. März.** [Zur Tageschronik.] Heut Morgen 4 Uhr wurden die Bewohner Bunszlaus durch Feuerlarm aus dem Schlafe geschreckt. Es brannte in der vormalen Lepper-Küttner'schen, jetzt Schlesischen Thonwarenfabrik und zwar in dem Hause, das zur Ziegelfabrikation bestimmt ist. Das Feuer zerstörte einen Theil der Baltenlagen, der Fußböden, des Gesperres sc., das weitere Umfangsreichen wurde durch rechtzeitige Hilfe, sowie durch den Umstand, daß sich auf dem Boden der Fabrik ein Wasser-Reservoir befand, verhindert. Der Schaden beträgt ca. 4—500 Thlr. Der Entstehungsgrund des Feuers ist unbekannt. — Der 17. Jahresbericht über das hiesige Gymnasium enthält eine überaus wertvolle Abhandlung von dem Herrn Oberlehrer Gauß: „Zur Methode der Auflösung von planimetrischen Constructions- und trigonometrischen Rechnungsaufgaben, insbesondere solchen, die das Dreieck betreffen: Die Zahl der Schüler des Gymnasiums beträgt mit Schlus des Schuljahrs 209, mit der Vorbereitungsklasse 241.“

**r. Namslau, 21. März.** [Verurtheilung von Clerikern. — Verbot geistlicher Amtshandlungen. — Anklage. — Trennung eines Standesamtsbezirks.] Vor dem hiesigen Königl. Kreisgericht, 1. Abtheilung, Deputation für Strafsachen, wurden gestern unter sehr lebhaften Andrang des Publicums 2 Fälle gegen Cleriker verhandelt. Die erste Verhandlung betraf den Vortrag, welchen der Pfarrer Berthold Tieck aus Ebersdorf am 19. Februar v. J. in der Sitzung des katholischen Erziehungs-Bezirks-Vereins in Ebersdorf und wiederholte am 4. März v. J. in der Sitzung des katholischen Erziehungs-Bezirks-Vereins in Namslau abgehalten hatte, welcher Vortrag schon wiederholt in diesem Blatte besprochen worden und in welchem die Königl. Staatsanwaltschaft entstellte Thatachen in einer Weise erörtert erblieb, die geeignet waren, Anordnungen der Obrigkeit verächtlich zu machen. Der Angeklagte war persönlich im Amtiertheime erschienen und obwohl er vor vorherem die Straffälligkeit seines Vortrages dadurch abzuschwächen versuchte, daß er behauptete, der Lehrer Piontek aus Schwitz habe aus Feindschaft gegen ihn in dem Sitzungsprotokolle andere Worte niedergeschrieben, als sie das ihm, dem sc. Piontek, von Tieck hierzu übergebenen Concept seines Vortrages enthalten habe, so bekannte er sich doch später zu dem ganzen Inhalte seines in dem von ihm unterschriebenen Sitzungsprotokoll wiedergegebenen Vortrages und führte zu seiner Entschuldigung an, daß er den Vortrag sc. ei gehalten und sich vom Redefuß zu Ausführungen habe hinreißen lassen, die er heut nicht in ihrem vollen Umfange aufrecht erhalten könne, die er, als die Grenzen des Erlaubniss weit überschreitend, anerkennen müsse und deshalb bereue. Die ihm vom Herrn Vorsitzenden des Gerichts gelegentlich vorgelegte Frage: ob er die Maigesetze anerkenne, beantwortete er mit Rücksicht auf sein Gewissen als Priester verneinten. Dagegen versuchte er seinen Patriotismus dadurch zu bemessen, daß er hervorbore, wie er sich in den 60 Jahren einer Loyalitäts-Deputation nach Berlin an den König angeschlossen und im Jahre 1870 in, ohne Auftrag seiner geistlichen Vorgesetzten abgehaltenen Gottesdiensten für die Sieg der deutschen Waffen gebetet habe. Die Staatsanwaltschaft erwiederte ihm hierauf, daß er damit sich nicht erst hätte rühmen sollen, denn es hätte gerade noch gefehlt, daß er gebetet, die deutschen Waffen möchten nicht siegen. Sie mache ihn, ferner mit Bezug auf die Maigesetze auf den Widerspruch aufmerksam, der darin liege, daß wenn er heut nach Österreich, wo ganz ähnliche Gesetze bestünden, versezt würde, er jedenfalls diese Gesetze anerkennen würde, und zwar darum, weil ihm der Bischof von Breslau dies vorschreibe. Auf Grund seines offenen Geständnisses beantragte die Staatsanwaltschaft gegen Tieck eine Geldbuße von 150 Rmt. eb. 15 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof nahm unter Berücksichtigung, daß der Vortrag vor länger als Jahresfrist gehalten, dem Angestellten aber seine bisherige gute Führung zu Gute kommen müsse, der Vortrag ferner, wenn auch öffentlich, doch nur vor einem beschränkten Zuhörerkreise und zwar frei gehalten worden und die incriminierten Stellen dem Redner in der Uebereilung entzündet seien, mildner Umstände an und erkannte gegen sc. Tieck auf Grund des § 131 des St.-G.-B. auf eine Geldbuße von 75 Rmt. eb. 5 Tage Gefängnis. Nach sc. Tieck betrafen der ehemalige Kreisbeamter Rossowicz aus Rosenberg und der Pfarrer Tschirner aus Reichthal die Anlagebank. Ersterer unter der Anklage, am ersten Feiertage des letzten Weihnachtsfester durch das Lesen einer stillen Messe in der Reichthaler katholischen Kirche eine unbefugte geistliche Amtshandlung vorgenommen und dadurch gegen § 23 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 verstossen zu haben, Letzterer unter der Anklage, diese unbefugte geistliche Amtshandlung geduldet zu haben. Rossowicz verweigerte ursprünglich dem Gerichtshofe gegenüber eine jede Ausklösung. — Tschirner dagegen gab zu, daß auch das Lesen einer stillen Messe als eine Amtshandlung zu betrachten sei, daß Rossowicz diese Handlung aber ohne sein, Tschirner's, Vorwissen und zwar zu der Zeit vorgenommen, während Tschirner selbst am Hochaltare vor versammelter Gemeinde eine laute Messe celebrierte und daß er daher hierin den sc. Rossowicz nicht mehr habe hindern können, daß er aber Vorlesungen gegen eine Wiederholung ähnlicher unbefugter geistlicher Amtshandlungen des sc. Rossowicz infolfern getroffen, als er dem Kirchenbauer unterstellt, die Gemeinde durch Glöckengeläute zusammenzurufen, wenn Rossowicz wieder stille Messe lese. Auf Grund dieser Erklärung wurde der wiederholte Antrag der kal. Staatsanwaltschaft auf Vertragung und auf Einholung einer amtlichen Anerkennung des fürstbischöflichen Amtes darüber, ob eine stillen Messe als eine Amtshandlung zu betrachten sei, abgelehnt und obwohl Rossowicz später sehr gesprächig wurde und auf Grund einer früheren Gabinettsordre zu beweisen suchte, daß er, auch wenn er gesperrt, doch besagt sei, stillen Messen zu lesen, wurde er dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß wegen unbefugter Amtshandlungen auf Grund des § 23 des Ges. v. 11. Mai 1873 mit einer Geldbuße von 30 Rmt. eb. 2 Lagen Gefängnis, der Pfarrer Tschirner aber, für welchen die Staatsanwaltschaft 15 Rmt. Geldbuße beauftragt hatte, nur zu einer folgten von 3 Rmt. eb. einen Tag Gefängnis verurtheilt. Der heftblütige Capelan Rossowicz meldete gegen diese Entscheidung sofort die Appellation an. Wie der „Schl. Volkszg.“ von hier berichtet worden, ist dem Capelan Tschiric eingeführten werden, daß gegen ihn, wie gegen Capelan Tschiric eingeführten werden würde, falls Lebster mit des Capeliers Erlaubnis noch weiterhin geistliche Amtshandlungen vornehmen sollte. Wie Referent erfahren, hat der Herr Landrat Salice Contessa hierüber in Folge einer ihm vom Generalstaatsanwalt erstateten Anzeige über die Amtstellung des sc. Tschiric seiner Zeit dem Herrn Oberpräsidenten v. Nordenflycht hiervon Mittheilung gemacht, diese Mit-

theilung scheint indeß bei der damals üblichen milden Praxis einfach ad acta gelegt worden zu sein. — Auf den Antrag des gesperrten Capelans Rossowicz ist gegen Ihnen — r. Correspondenten wegen eines in Nr. 610 d. Stg. v. J. abgedruckten Referates über die persönlichen Verhältnisse des sc. Rossowicz auf Grund des § 187 des St.-G.-B. durch die Königliche Staatsanwaltschaft in Breslau wegen Verleumdung die Anklage erhoben worden und wird Audienztermin anberaumt werden, sobald sc. Rossowicz wegen der zu weiten Entfernung seines Wohnortes commissariisch vernommen wird. — Vom Herrn Oberpräsidenten ist mittels Erlasses vom 9. d. M. genehmigt worden, daß der Standesamts-Bezirk Bützow-Hennersdorf, hiesiger Kreis, in zwei Bezirke getheilt werden ist.

**# Cosel, 21. März.** [Feier des Kaiserlichen Geburtstags.] Gestern fand ein feierlicher und zahlreich besuchter Gottesdienst in der hiesigen Garnisonskirche und in der katholischen Pfarrkirche und Feierlichkeiten in den einzelnen Klassen der hiesigen Simultanschule statt. Um 11½ Uhr fand die Parade hiesiger Garnison statt, an welcher sich auch der hiesige ziemlich zahlreiche Kriegerverein beteiligte wobei Major und Bataillonscommandeur v. Wiede ein Hoch auf Seine Majestät ausbrachte. Als dann begab sich der Kriegerverein nach dem Saale des Hotels zum deutschen Hause, wo die Mitglieder des Vereins froh und heiter bis gegen Abend versammelt blieben.

Außerdem fand in der Offiziersheimstatt ein Diner statt, an welchem sich außer den Offizieren der hiesigen Garnison auch hiesige höhere Beamte, sowie viele Referatsoffiziere und Gutsbesitzer des Kreises beteiligten. Hierbei brachte der Königl. Landrat Gimml einen Toast auf den Kaiser und König aus und die Festgenossen blieben in froher Stimmung bis zum späten Abend vereint. Während dieses Dinners concertierte ein Theil der Matador Regimentskapelle. Im Hotel zum Kronprinzen nahmen Magistrat, Bürger, Beamte u. s. w. an einem Diner Theil, bei welchem ebenfalls ein Toast auf Se. Majestät ausgebracht wurde, in welchem die versammelte Gesellschaft freudig einstimmt. Während dieser Dinners belustigten sich auch die Soldaten hiesiger Garnison in ihren Kasernen und auf den vor denselben gelegenen freien Plätzen auf die mannsfache Art. Da war ein buntes Treiben und auch Musik und Tanz fehlten nicht. Den Schluss des ganzen Festes bildete die prächtige Illumination fast aller Häuser der Stadt. Besonders zierlich decortirt waren die Kasernen, in deren Fenstern sehr viele geschmackvolle und finnreiche Transparente angebracht waren. Zu bedauern ist nur, daß das sonst so getreue sogenannte „Kaiser Wilhelms Wetter“ diesmal ausgeblieben ist.

**© Kattowitz, 20. März.** [Gymnasium. — Kaisers-Geburtstag. — Hauptlehrerstelle.] Das 4. Öster-Programm des hies. stadt. Gymnasiums, durch welches der Director der Anstalt gleichzeitig zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs einladet, enthält 1) eine wissenschaftliche Arbeit über den Einfluß Kant's auf Schiller als dramatischen Dichter vom Gymnasiallehrer Dr. Wolff und 2) Schulnadräder vom Director Dr. Müller. — Am Schlusse des vorigen Schuljahrs wurde das Gymnasium von 209, die Vorstufe von 35, 1874/75 von 294 (incl. der 39 Vorschüler) Schülern besucht. Von den letzteren sind 71 eb., 99 lat., 124 jhd., 61 einheim. und 133 ausw. Dieselben wurden von 12 Lehrern unterrichtet. Nach Ostern wird die Prima mit 16 Schülern eröffnet. — Die Geburtstagsfeier Sr. M. des Kaisers und Königs wurde schon gestern Abend durch einen Zapfenstreich Seitens des Krieger-Vereins eingeleitet. Heute Morgen verlängerte Rebele den Anbruch des Festes. Auf Einladung des Landrats fand Mittags ein Festdinner statt. Abends zog der Krieger- und Schülerverein nach Zabrze, um sich dafelbst zu einem Abendbrot und musikal. und theatralischer Unterhaltung zu vereinigen. Die Löchter- und Elementarschulen hielten entsprechende Schulfestlichkeiten, die kirchliche Feier wird erst Montag stattfinden. Das Gymnasium feiert den Geburtstag auch erst Montag durch einen Redacteur, Gesänge und Declamation. Gleichzeitig kommt die nun vollständig eingerichtete Aula das erste Mal zur Benutzung. — An der hiesigen ev. Schule ist eine Hauptlehrerstelle gegründet und der 1. Lehrer dieser Schule, Görlich zum Hauptlehrer ernannt worden. — Im Gewerbe-Verein hielt vorigen Mittwoch Herr Kreisrichter Gimfowitz einen reichlich durchdachten zeitgemäßen Vortrag über „das heilige römische und das neue deutsche Reich“.

**= Berlin, 21. März.** [Schulprüfung auf dem Lande.] Vor wenigen Tagen sind in den uns benachbarten Landshäusern die Prüfungen durch den Königl. Kreis Schulen-Inspector Hrn. Woytila abgehalten worden; das Resultat war ein so schlechtes, daß sich genannter Herr veranlaßt gesehen hat, den betreffenden Lehrern strenge Strafen zu ertheilen und seine volle Missbilligung über die Art und Weise der Lehrmethode zu erkennen zu geben. — Nachdem für Aufhebung der Gehälter für Wohnungszuschüsse in genügender Weise Sorge getragen worden, sollte man doch wohl mit vollem Recht erwarten dürfen, daß, als Aequivalent für die staatliche Fürsorge es sich die Herren angelegen sein lassen würden, erfreulichere Resultate zu erzielen.

**= Breslau, 22. März.** [Schulprüfung auf dem Lande.] Vor wenigen Tagen sind in den uns benachbarten Landshäusern die Prüfungen durch den Königl. Kreis Schulen-Inspector Hrn. Woytila abgehalten worden; das Resultat war ein so schlechtes, daß sich genannter Herr veranlaßt gesehen hat, den betreffenden Lehrern strenge Strafen zu ertheilen und seine volle Missbilligung über die Art und Weise der Lehrmethode zu erkennen zu geben. — Nachdem für Aufhebung der Gehälter für Wohnungszuschüsse in genügender Weise Sorge getragen worden, sollte man doch wohl mit vollem Recht erwarten dürfen, daß, als Aequivalent für die staatliche Fürsorge es sich die Herren angelegen sein lassen würden, erfreulichere Resultate zu erzielen.

**Breslau, 22. März.** [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rote fest, ordinäre 40—43 Mark, mittle 45—47 Mark, seine 49—51 Mark, hochseine 52—54 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiß unverändert, ordinäre 39—45 Mark, mittle 48—54 Mark, seine 59—62 Mark, hochseine 65—69 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggan (pr. 1000 Kilogr.) unverändert, gef. — Ctr. pr. März 144,50

Mark Br., März-April —, April-Mai 143,50 Mark bezahlt und Br., Mai-Juni 143,50 Mark bezahlt und Br., Juni-Juli 144,50 Mark bezahlt u. Br., Juli-August 145 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gef. — — Ctr. pr. März 172 Mark Br., April-Mai 174 Mark Br., Juni-Juli —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr. pr. März 160 Mark Br.

Hafser (pr. 1000 Kilogr.) gef. — — Ctr. pr. März 155 Mark Br., pr. April-Mai 156,50 Mark bezahlt, 157 Mark Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Ctr. pr. März 256 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) fest, gef. — Ctr. loco 55 Mark Br., pr. März 53,50 Mark Br., März-April 53,50 Mark Br., April-Mai 53,50 Mark Br.,

53 Mark Br., Mai-Juni 55 Mark Br., September-October 58 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter a 100 %) unverändert, gef. 15,000 Liter, loco 55 Mark Br., 54 Mark Br., pr. März 56 Mark Br., März-April 56 Mark Br., April-Mai 56,40 Mark Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August 58 Mark Br., August-September 59 Mark Br.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 50,40 Mark Br., 49,48 Gb.

Bink fest, ohne Umsatz. — Die Börsen-Commission.

**F. E. Breslau, 22. März.** [Colonialwaren-Wochenbericht.] Die in vergangener Woche in Holland gemessene Kaffee-Auction hat wiederum einen, diesem Handelsartikel sehr günstigen Verlauf gehabt.

Die zum Markt gelkommenen Kaffees sind größtentheils über Tare gelassen und auch die in meinem Vorwochenberichte angegebene Voraussicht, in Bezug auf mangelfhaftes Sortiment hat sich vollständig bestätigt; so daß auch am hiesigen Platze die Tabakaffeeskreise sich nicht nur wieder sehr festgestigt, sondern keine gelbliche und braunliche Sorten dieselben sogar merklich erhöht haben. Das Geschäft in diesem Artikel entbehrt für jetzt noch größerer Frage und wird meist nur für den Bedarf gefaßt.

Der Buderhandel war in den jüngsten acht Tagen lebhafter als in den Vorwochen, Nehmer willigten eher als bis jetzt in die Forderungen der Abgeber und wurden namentlich wieder gemahlene Melisse und weiße Farine in ansehnlichen Partien gefaßt; Brodzucker findet augenblicklich weniger Beachtung, doch liegt der Artikel allgemein so gesund, daß wohl auch hierfür bald Speculation finden wird.

Gelbe Farine sind gefaßt und fehlen augenblicklich. Preise aller Buder-sorten sind höher als vorwöchentlich zu notiren.

**d. Breslau, 22. März.** [Kaufmännischer Verein.] In der letzten Sitzung schlug der Vorsitzende, Geb. Commissions-Rath Consul Dr. Cohn, zunächst vor, das durchberathene Statut erst mit dem Beginn des Jahres 1876 in Kraft treten zu lassen, um den bisherigen Vorstand (mit Ausnahme des Vorsitzenden), welcher nach Ablehnung der principiellen Änderungen im revidirten Statut sein Amt niedergelassen, zu verlassen, weiter zu funktionieren. Seitens des bisherigen Vorstandes wird eine Wiederwahl durchaus abgelehnt. Die Versammlung beschließt trotzdem, das revidirte Statut erst mit Beginn des nächsten Jahres in Kraft treten zu lassen. Auf Antrag des Herrn Köbner wird die Neuwahl des Vorstandes bis zur nächsten Sitzung verschoben. — Hierauf wurde von Herrn S. Tilitin ein

Antrag eingebracht, welcher Folgendes ausführt: Von Seiten der Verwaltungen der galizischen Carl-Ludwigs-Bahn und Lemberg-Gernowitz-Fassauer Bahn ist im Verbande mit der Oberschlesischen Bahn ein Ausnahmetarif für den Verkehr von den galizischen und rumänischen Stationen nach Stettin eingeführt worden, welcher am 15. d. M. in Kraft getreten ist. Nach diesem Tarife ist die Fracht für die hinter Lemberg liegenden Stationen ganz wesentlich ermäßigt worden und ist die Spize derselben darin gerichtet, daß russische Getreide von dem Wege über Königsberg abzuleiten und via Podolowyska und Brody nach Stettin zu führen. Dieser Ausnahmetarif für Stettin hat nun auf den Getreidehandel unseres Platze eine tief einschneidende Wirkung, indem dadurch, daß die Fracht nach Stettin theils nicht höher, theils, wie von den rumänischen Stationen, sogar billiger als nach hier ist, derselbe Veranlassung gibt, daß sämmtliche Commissionsgüter, welche bisher nach hier verladen werden müssen, nur zweifellos ihren Weg nach Stettin finden werden und dies dürfte die Aufhebung unserer Verbindung mit Galizien und Rumänien zur Folge haben. — Da unser Platz nun aber auf Bezelje und Constanța aus unseren Hinterländern fast ausschließlich angewiesen ist, die Zukunft unseres Getreidehandels somit vollständig in Frage gestellt werden würde, so ergibt an dem Verein das Gefühl, durch Entfernung einer aus der Mitte des Vereins zu wählenden Deputation an das Handelsministerium und Reichsbahndirektion darauf hinzuwirken zu können.

Außerdem fand in der Offiziersheimstatt ein Diner statt, an welchem sich außer den Offizieren der hiesigen Garnison auch hiesige höhere Beamte, sowie viele Referatsoffiziere und Gutsbesitzer des Kreises beteiligten. Hierbei brachte der Königl. Landrat Gimml einen Toast auf den Kaiser und König aus und die Festgenossen blieben in froher Stimmung bis zum späten Abend vereint. Während dieses Dinners concertierte ein Theil der Matador Regimentskapelle. Im Hotel zum Kronprinzen nahmen Magistrat, Bürger, Beamte u. s. w. an einem Diner Theil, bei welchem ebenfalls ein Toast auf Se. Majestät ausgebracht wurde, in welchem die versammelte Gesellschaft freudig einstimmt. Während dieser Dinners belustigten sich auch die Soldaten hiesiger Garnison in ihren Kasernen und auf den vor denselben gelegenen freien Plätzen auf die mannsfache Art. Da war ein buntes Treiben und auch Musik und Tanz fehlten nicht. Den Schluss des ganzen Festes bildete die prächtige Illumination fast aller Häuser der Stadt. Besonders zierlich decortirt waren die Kasernen, in deren Fenstern sehr viele geschmackvolle und finnreiche Transparente angebracht waren. Bei der äußerordentlich großen Tragweite dieses Ausnahmetarifs für den Handelsplatz dürfte der hiesige Handelsplatz durch die hiesigen Garnisonen und Kriegsministeriums Güter nicht billiger als nach hier ist, derselbe Veranlassung gibt, daß sämmtliche Commissionsgüter, welche bisher nach hier verladen werden müssen, nur

Nürnberg, 20. März. [Höpfenbericht.] Das Geschäft hatte ruhigen Verlauf, und der Wochenumsatz beträgt 300 Ballen, welche zu vorwöchentlichen Preisen von den Lagern gekommen sind. Außerdem haben auch kleine Höfe alte und ältere Hopfen ihre Eigner gewechselt. Am heutigen Sonnabend ist das Geschäft nur auf einzelne kleine Abschlüsse beschränkt geblieben, welche keine 40 Ballen beziffern.

Trautenau, 22. März. Bei anhaltend guter Stage wurden vorwöchentliche Preise gern bezahlt. Bierzehner 56 fl., Bierziger 35 fl. (Privat-Dep. d. Bresl. Btg.)

[Chemnitzer Maschinenbau-Gesellschaft (vormals A. Münnich u. Comp.)] Im Anschluß an unsere Mittheilung über die Schließung der Fabrik geben wir die dem „Dr. B. u. h.“ zugegangene Nachricht, daß die Concurseröffnung bevorsteht, die die Mittel für den Forttrieb aufgezeigt, der Credit der Fabrik vollständig erschöpft und ein Verlust der Allgemeinen Deutschen Credit-Institution in Leipzig, die Provinzial-Gewerbebank in Berlin zu einer Verständigung über die Erhaltung des Unternehmens zu bestimmen, von letzterer als unausführbar abgelehnt worden ist.

#### General-Versammlungen.

[Breslauer Maller-Bank.] Ordentliche Generalversammlung am 10. April in Breslau (s. Inf.).

#### Einzahlungen.

[Oberschlesische Eisenbahn.] Die zweite Einzahlung auf die Stamm-Aktionen Litt. E. findet bis zum 15. Mai incl. statt. (S. Inf.)

#### Ausweise.

Bien, 22. März. Staatsbahnausweis. Die Wochen-Einnahmen vom 12. bis 19. März betragen 538,328 fl. Plus gegen die gleiche Woche des Vorjahrs 6,294 fl.

#### Verlobungen.

[Mailänder 10-Fl.-Loose vom Jahre 1866.] Ziehung vom 16. März, zahlbar vom 15. Juni ab. à 50,000 Fr. Ser. 3110 Nr. 3. à 1000 Fr. Ser. 1718 Ser. Nr. 29. à 500 Fr. Ser. 5523 Nr. 60. à 100 Fr. Ser. 3110 Nr. 2, Ser. 5126 Nr. 30, Ser. 5523 Nr. 63, Ser. 3110 Nr. 80. à 50 Fr. Ser. 7018 Nr. 9, Ser. 1801 Nr. 72 89, Ser. 7018 Nr. 42, Ser. 3110 Nr. 73, Ser. 5523 Nr. 76, Ser. 1801 Nr. 91, Ser. 3110 Nr. 74, Ser. 5126 Nr. 60, Ser. 7018 Nr. 5. à 20 Fr. Ser. 5126 Nr. 63 64 70 71 95, Ser. 7018 Nr. 51 58 75, Ser. 5523 Nr. 6, Ser. 3110 Nr. 9 30 46 63 81 82, Ser. 1801 Nr. 23, 58, Ser. 5223 Nr. 58.

[Amerikanische 1882er Bonds.] Kündigung pr. 1. Juni. à 50 Doll. Nr. 1001—15400. à 100 Doll. Nr. 27501—40000. à 500 Doll. Nr. 13601 bis 20000. à 1000 Doll. Nr. 39001—66000.

#### Eisenbahnen und Telegraphen.

[Berlin-Stettiner Eisenbahn.] Wie von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, wird die Dividende der Berlin-Stettiner Bahn 9½ Prozent betragen.

[Proc. staatsgarantierte Prioritäten der Ungarischen Ostbahn.] Wie man aus Wien meldet, wird die zweite Hälfte der Ungarischen Staatsgarantierten Ostbahn-Prioritäten, ebenfalls im Betrage von 15 Mill., nicht zur öffentlichen Emision kommen, sondern auf dem Wege freihändigen Verkaufs begeben werden.

#### Telegraphische Depeschen.

(s. Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 22. März. Der Kaiser empfing im Laufe des Vormittags die Geburtstagsgrüße der kronprinzipalischen Familien und der übrigen Mitglieder der königlichen Familien, der sehr zahlreich hier anwesenden deutschen und fremden Fürstlichkeiten, der von auswärts eingetroffenen höheren Offiziere und Hofsäten. Die vor dem kaiserlichen Palais zu Tausenden versammelte Menschenmenge begrüßte den Kaiser, als er am Fenster sich zeigte und das Kronprinzenpaar mit Jubelrufen. Die Stadt ist überall festaggt; für die abendliche Illumination werden vielsach Vorbereitungen getroffen. Im kaiserlichen Palais findet Nachmittag große Familietafel statt, woran die fremden Fürsten teilnehmen. Für deren Gefolge und Hofsäten ist große Marchalltafel im königlichen Schlosse. Abends ist der Hof zur geistlichen Musikaufführung im kronprinzipalischen Palais versammelt. — Bismarck reist dem Vernehmen nach morgen nach Lauenburg ab, kehrt aber bis zu seinem Geburtstage, den 1. April, nach Berlin zurück, verweilt hier bis nach dem am 13. April stattfindenden Geburtstage der Fürstin und nimmt dann seinen Aufenthalt in Barzin.

Berlin, 22. März. Die Direction der anhaltischen Eisenbahn schlug dem Verwaltungsrath die Vertheilung einer Dividende von 8½ Prozent vor. Der Ausschuß des Verwaltungsraths zur Berathung der Forderungen der Direction beschloß statt der geforderten 13 Millionen außer den bewilligten 2 noch 8 Millionen zu bewilligen.

Die Generalversammlung der Berliner Actiengesellschaft für Eisenbahnbetrieb (Pflug) beschloß die Liquidation.

Zulda, 22. März. Der ausgewiesene und heimlich zurückgekehrte Pfarrer Helferich aus Dipperz wurde beim Messelen betroffen und hente durch Gendarmen gefänglich hier eingebrocht.

München, 22. März. Der deutsche Kriegerbund in München veranstaltete gestern zu Ehren des Geburtages des Kaisers ein Fest. Landtag abgeordneter Sepp hielt die Festrede, die mit einem Toast auf den Kaiser schloß. Die sehr zahlreich anwesenden Festgäste stimmten jubelnd ein, und beschlossen ein Gratulationstelegramm an den Kaiser.

München, 22. März. Die „Münchener Correspondenz“ meldet: Die Nachricht der gestrigen „Augsb. Abend.“: Der Rücktritt des Kriegsministers gelte als Vorzeichen einer allgemeinen Ministerkrisis, entbehrt in gut unterrichteten Kreisen jeder Begründung.

Die Angelegenheit bezüglich der preußischen Cassenscheine wurde bereits geregelt, und wird sowohl die Königliche Bank in Nürnberg als auch die hiesige Hypotheken- und Wechslerbank dieselben wieder in Zahlung nehmen.

Bien, 22. März. Die Bilanz der Unionbank weist einen Reingewinn von 1,301,999 Gulden aus. Die Debitorien betragen 25,913,321, die Creditoren 6,404,933, die Effecten 3,879,162, Wechsel 2,478,727 Gulden. Der Reingewinn entspricht einer 6prozentigen Verzinsung.

Rom, 22. März. Generalabutant Menabrea ist beauftragt, in Cormons den österreichischen Kaiser zu begrüßen, und sich zu seiner Verfügung zu stellen. — Die Kammer vertagte sich nach der Votirung des Rekrutierungsgesetzes und der Verner Postconvention.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung. Bien, 22. März. Baron Wittmann und Graf Lamézan haben den Orden der eisernen Krone erhalten. — Ein Schreiben des Sultans an den Kaiser soll die Eisenbahndifferenzen ausgleichen. Vielleicht tritt ein Großveizerwechsel ein, weil Hussein Ali Pascha die Versprechungen des Sultans an Graf Zichy durchkreuzte.

(Nach Schluss der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 22. März. Bei dem diplomatischen Diner bei Bismarck zu Ehren des Kaisers brachte Russel den Toast auf den Kaiser aus. Bismarck brachte ein Hoch auf die vertretenen Souveräne aus. Der sächsische Kriegsminister Fabrice überreichte dem Kaiser im Namen des Königs von Sachsen ein Gratulationsschreiben.

Münster, 22. März. Das Gericht von der Verhaftung des Freiherrn von Wendt, des Redacteurs des „Westfälischen Merkur“, bestätigt sich nicht; es ist unbekannt, ob derselbe noch in Münster weilt.

Bochum, 22. März. Die von der Arnberger Regierung verfügte Ausweisung des, dem österreichischen Staatsverband angehörigen Redacteurs Blum („Westphälische Volkszeitung“) ist bis zur Erledigung

mehrerer gegen denselben schreitenden Anklagen wegen Presvergehen verschoben. Blum ist auf Ehrenwort verpflichtet, sich heute Abend zur Internirung zu stellen, um den Ausgang im Prozeß abzuwarten.

London, 22. März. Prinz von Wales reist im November nach Indien ab.

Der Zustand des erkrankten französischen Botschafters Grafen Barnac ist bedenklich.

#### Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 22. März, 11 Uhr 50 Minuten. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 427,50. Staatsbahn 555,—. Lombarden 246,—. Rumäniener 250. Dortmund 25,—. Laura 25,—. Disconto-Commandit 1860er Loos 25,—. Franzosen 25,—. Biemlich fest, aber still.

Berlin, 22. März, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 428,—. Staatsbahn 555,—. Lombarden 246,—. Rumäniener 35, 50. Dortmund 25, 75. Laura 12, 50. Disconto 166, 50.—. Biemlich fest, aber still.

Berlin, 22. März, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 430,—. 1860er Loos 119, 50. Staatsbahn 556,—. Lombarden 247,—. Italiener 72, 70. Amerikaner 99, 50. Rumäniener 35, 50. Prozent. Türk 43, 60. Disconto-Commandit 167,—. Laurahütte 113,—. Dortmund 25, 75. Köln-Mind. Stamm-Aktion 111, 75. Rheinische 117, 50. Berg-Märk. 85, 50. Galizier 107, 25.—. Fest, geschäftlos.

Weizen (gelber): April-Mai 182,—. Juni-Juli 186,—. Roggen: April-Mai 148,—. Juni-Juli 144,—. Rübbel: April-Mai 56, 20. Septr.-Oktbr. 59, 30. Spiritus: April-Mai 59, 50. Juli-August 61, 50.

Berlin, 22. März, 1 Uhr 15 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 432,—. 1860er Loos 556, 50. Staatsbahn 247, 50. Lombarden 247. Disconto-Commandit 168, 50. Laurahütte 114, 75. Dortmund 25, 75. Köln-Mindener Stamm-Aktion 113,—. Rheinische 118. Bergisch-Märkische 85, 50. Fest, auf Deckungs-Käufe.

Berlin, 22. März, [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Minuten.

Cours vom 22. | 20. Cours vom 22. | 20.

Deit. Credit-Aktion 432,— | 431,— Bresl. Maff.-B.B. 87,— | 87,—

Deit. Staatsbahn 556, 50 | 557,— Laurahütte 116,— | 114,—

Lombarden 248,— | 246,— Ob.-S. Eisenbahn 52,— | 52, 50

Schles. Bankverein 103,— | 102, 90 Wien kurz 183, 40 | 183, 30

Bresl. Disconto-Commandit 86, 50 | 86, 50 Wien 2 Monat 182, 15 | 182, 10

Schles. Vereinsbank 92, 50 | 92, 50 Wirschnau 8 Tage 282, 10 | 281, 90

Bresl. Wechslerbank 75,— | 75,— Deit. Noten 182,— | 183, 70

do. Br.-Wechslerbank 71, 50 | 71,— Russ. Noten 282, 90 | 282, 90

do. Mafflerbank 76,— | 76,—

Zweite Depesche, 3 Uhr 5 Min.

4½ proc. preuß. Auf. 105, 50 | 105, 25 Böh.-Mindener 113, 25 | 112, 50

3½ proc. Staatschuld 91,— | 91,— Galizier 107, 25 | 107, 50

Poerner Pfandbriefe 94, 40 | 94, 25 Östdeutsche Bank 78, 70 | 78, 90

Deit. Silberrente 69, 70 | 69, 90 Disconto-Comm. 168, 25 | 168,—

Deit. Papierrente 65, 50 | 65, 50 Darmstädter Credit 144,— | 143, 10

Türk 5% 1865 Anl. 44,— | 44, 30 Dortmund 25, 50 | 25, 75

Italienische Anleihe 72, 60 | 72, 90 Kramstet 87, 75 | 88, 50

Poln. Lga.-Pfandbr. 70, 10 | 70, 25 London lang 20, 44 | 20, 44

Rum. Eis.-Obligat. 35, 20 | 35, 60 Paris kurz 81, 65 | 81, 65

Österl. Litt. A. 145, 80 | 145, 25 Moritzhütte 40,— | 40,—

Breslau-Freiburg 84, 75 | 85, 50 Waggonfabrik Linke 55, 25 | 55, 75

A.-D.-U.-St.-Actie 111, 10 | 111, 50 Oppeln Cement 30,— | 30,—

A.-D.-U.-F.-St.-Pr. 112, 50 | 112, 50 Ber. Dr.-Delfabriken 56, 50 | 56, 75

Berlin-Görlitzer 67, 25 | 67, 90 Schles. Centralbank 59,— | 59,—

Bergisch-Märkisch 86,— | 85, 50

Rauchbörse: Credit-Aktion 431,—. Staatsbahn 556,—. Lombarden 247, 50. Dortmund 25. Disconto-Comm. 168,—. Laurahütte 114,—.

Deckungskäufe in Speculationswerthe steigerten Anfangs die niedrigeren Course durchweg. Credit lebhaft, anziehend. Bahnen beliebt, höher. Banten und Bergwerke meist besser. Anlagen unverändert. Geld flüssig. Discont 2% p.c.

Frankfurt a. M., 22. März, 1 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.]

Credit-Aktion 214, 25. Staatsbahn 277,—. Lombarden 122, 75. Galizier 107,—. Silberrente 25.—. Papierrente 1860er Loos 25,—. Biemlich fest, still.

Frankfurt a. M., 22. März, Nachm. 2 U. 40 M. [Schluß-Course.]

Deit. Credit 215, 50. Franzosen 277, 50. Lombarden 12%. Böh.-W. Westbahn 137, 75. Elisabeth 169, 50. Galizier 213, 50. Nordwest 141,—.

Silberrente 69%. Papierrente 65%. 1860er Loos 119%. 1864er Loos 308, 80. Amerikaner 1882, 99, 12. Russ. Bodencredit 92.

Darmstädter 143, 75. Meininger 92%. Frankfurter Bankverein 82%. Wechslerbank 81%. Hahn'sche Effectenbank 113%. Österreicherische Bank 92%. Fest.

Wien, 22. März. [Schluß-Course.] Fest.

22. | 20. 22. | 20.

Rente 71, 55 | 71, 55 Staats-Eisenbahn-Aktion-Certificate 304,— | 303,—

National-Anleihe 75, 85 | 75, 70 Lomb. Eisenbahn 138, 25 | 137, 25

1860er Loos 112, 50 | 112, 20 London 111, 40 | 111, 35

Credit-Aktion 236, 25 | 235, 75 Galizier 235, 50 | 234,—

Nordwestbahn 156,— | 158,— Unionsbank 112,— | 114,—

Nordbahn 195, 50 | 191, 80 Kaschinscheine 163, 30 | 163, 25

Anglo 138,— | 139

Als Verlobte empfehlen sich:  
Pauline Meysel,  
Julius Sander. [2915]  
Breslau, am 21. März 1875.

Die Verlobung meiner Tochter Friederike mit Herrn Wilhelm Feilgenfeld in Frankfurt a. O. beeindruckt mich hierdurch ergebenst anzugeben. Sagan, den 21. März 1875. [2930] Joseph Henschel.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Helene mit dem Destillateur Herrn Adolph Wittner aus Beuthen O.-S. beeindruckt uns allen Verwandten, Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzugeben. Oppeln, den 21. März 1875.

Mathias Böhm,  
Natalie Böhm, geb. Bettendorf.

Als Verlobte empfehlen sich:  
Helene Böhm,  
Adolph Wittner. [2121]  
Oppeln. Beuthen O.-S.

Heute Vormittag 11½ Uhr wurde meine liebe Frau Bertha, geb. Nicker, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. [4259]

Breslau, den 21. März 1875.  
R. Swierzy,  
Roh-Arzt im Leib-Karlsruher-Regiment (Schles. Nr. 1).

Die glückliche Entbindung meiner Frau von einem Mädchen erlaubt ich mir ergebenst anzugeben. [2914]

Breslau, den 20. März 1875.  
D. Philippi.

Heute Nacht 3¾ Uhr wurde meine liebe Frau Olga, geb. Rolfe von einem gesunden, kräftigen Knaben leicht und glücklich entbunden. Breslau, 21. März 1875. [2909]

Oscar Nummer.

Durch die Geburt eines kräftigen, gesunden Knaben wurden hoch erfreut Dr. Ernst Rautenberg und Frau. [4263] geb. Schidde.

Hamburg, den 18. März 1875.

Wir wurden heute durch die Geburt eines Mädchens erfreut. [2923]

Posen, den 21. März 1875.

Michael M. Goldschmidt,

Sara Goldschmidt.

Heute Abend 10 Uhr wurde meine liebe Frau Cäcilie, geb. Overweg, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [1209]

Borgne, den 21. März 1875.

A. Scheller.

Statt besonderer Meldung.

Heute Abend entschließt sanft nach langen schweren Leiden unser theurer Gatte, Schwiegersohn und Schwager, der Redakteur und Herausgeber der "Schlesischen Provinzialblätter".

Theodor Oelsner.

Breslau, den 20. März 1875.

Elise Oelsner, geb. Nambach, Aug. verw. Lieutenant Nambach, Emma Numpelt, geb. Nambach, Marie Nambach, Dr. Berth. Numpelt. [2931]

Beerdigung Dinstag 5 Uhr.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend, den 20. März c., starb unser geehrter College, der Procurist Herr

Friedrich Jacob.

Durch seinen guten, humanen Charakter hat er sich bei uns ein bleibendes, ehrendes Andenken gesichert. [4270]

Breslau, 22. März 1875.

Das Comptoir-Personal

der Firma Russ & Co.

Unsere heiliggeliebte Pflegedochter und Schwester

Elise Ossmann

ist heut Abend 11½ Uhr nach langen und schweren Leiden im fast vollendeten 16. Lebensjahr sanft verschieden.

Schmerzerfüllt zeigen dies ergebenst an. [2922]

August König und Frau.

Paul und Alwine Ossmann.

Breslau, den 20. März 1875.

Statt besonderer Meldung.

Hierdurch allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns am 22. d. Ms. früh unser geliebtes Söhnchen Max durch den Tod entrissen wurde. [2928]

A. Jäkel und Frau.

Todes-Anzeige.

Sonntag den 21. März, Abends 9½ Uhr, verschied sanft unter innig geliebter Gatte und Vater, der Seilermstr.

Martin Schmidt

im Alter von 64½ Jahren.

Um stille Theilnahme bitten  
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch den 24. März,

Nachmittags 5 Uhr. [2927]

Heute verschied sanft unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwitw. Frau Postsekretär Nöhr, Henriette geb. Reipert, im Alter von 78 Jahren. [1200]

Brieg, 20. März 1875.

Die Hinterbliebenen.

Eine Windbündin, braun und schwarz gefleckt, ist zugelaufen Mathiasfeld 5. Sachsw. [2919]

[2915]

Heute Vormittag 10 Uhr starb am fünften Tage nach ihrer Entbindung nach kurzem aber schrecklichem Leid an hinzugetretener Bauchfell-Entzündung meine innigst geliebte Gattin Adelheid, geborene Scholius, im blühenden Alter von 23 Jahren. [4258]

Um stille Theilnahme bittet

W. Martin.

Laurahütte, 20. März 1875.

Todes-Anzeige.

Nach jahrelangen schweren Leiden entschlief heute, den 22. März, früh 5 Uhr, an Lungenschlag unsere herzlich geliebte Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein [4280]

Jauer, Schweidnitz, Potsdam, Glatz, Berlin, Philadelphia (N.-A.).

Die Hinterbliebenen.

Billets zu numerirten Plätzen à 2 Mark, nicht numerirten à 1 Mark 50 Pf., zu Stehplätzen à 1 Mark bei Leukeart (A. Clar), Kupferschmidetur. 13. [3981]

Orchesterverein.

Dinstag, den 23. März 1875:

Abends 7 Uhr, im Springer'schen Saale:

Die Schöpfung

Billets zu numerirten Plätzen à 2 Mark, nicht numerirten à 1 Mark 50 Pf., zu Stehplätzen à 1 Mark bei Leukeart (A. Clar), Kupferschmidetur. 13. [3981]

Auguste Frommann.

Tiefbetrübt zeigen dieses Verwandten und Freunden hierdurch statt besonderer Meldung an:

Die Hinterbliebenen.

Jauer, Schweidnitz, Potsdam, Glatz, Berlin, Philadelphia (N.-A.).

Die Hinterbliebenen.

Billets zu numerirten Plätzen à 2 Mark, nicht numerirten à 1 Mark 50 Pf., zu Stehplätzen à 1 Mark bei Leukeart (A. Clar), Kupferschmidetur. 13. [3981]

Orchesterverein.

Dinstag, den 23. März 1875:

Abends 7 Uhr, im [4158]

Springer'schen Concertsaal

12. Abonnement - Concert

unter Mitwirkung von Fräulein

Adele Assmann.

1. Suite für Orchester (D-dur). J. S. Bach.

2. Arie aus Heracles. Händel.

3. Ouvert. zu Manfred. Schumanu.

4. Lieder: Schöne Wiege. Schumann. — Leise zieht. Mendelssohn.

5. Sinfonie (G-moll). Mozart.

Numerirte Billets à 4 und 3 Mk., unnummerirte à 2 Mark sind in der Königl. Hof Musikalien-, Buch- und Kunsthändlung von Julius Hainauer und an der Abendkasse zu haben.

Auftritte der franz. Chansonette-Sängerin

Mme. Lebourgeois.

Im Tunnel: Concert

der Leipzig. Quartett- u. Couplet-Sänger, Herren Hennig, Eyle, Stahlbeuer, Sipper, Selom und Hanke.

Aufgang 7½ Uhr. [4253]

Entree à Person 30 Pf.

Breslauer

Action-Bier-Brauerei.

Vorletzte Auftritte

der Kaiserl. Original-Japanesen-

Künstler-Gesellschaft

und Concert von der Kapelle des

Herrn F. Langer.

Anfang 7 Uhr. [4269]

Entree à Person 3 Sgr.

Donnerstag, den 25.: Letzte Auf-

treten der Japanesen.

Nachruf!

an meinen unvergesslichen Mann

Julius Friedrich May,

gestorben den 22. März 1874.

Schon ein Jahr schlafst Du im sanften

Schlummer,

Du, dessen Herz für mich voll Liebe

schlug.

Ich wandle noch, erfüllt von Herzens-

Kummer,

Seitdem man Dich zu Deinem Grabe

trug.

Auf's Neue will der Schmerz mein

Herz zerreißen;

Der Tag reißt meine Wunden wieder

auf.

Ich werde den Tag des Abschieds tief

verheissen,

Bis ich beschließe meinen Lebenslauf.

Nur das gibt Stärke meinem wunden

Herzen:

Dein Grab besuchen, Deiner guter

Mann;

Dann fühl' ich Linderung meiner ban-

gen Schmerzen,

Wenn ich dort meine Thränen weinen

kann.

Die trauernde Frau Johanna May,

geb. König. [2911]

Stadt-Theater.

Dinstag, den 23. März. Fünftes

Gastspiel des Fr. Mila Röder.

Zum 3. Male: „Girosto-Girosto.“

Komische Operette in 3 Akten von

Albert Banloo und Eug. Letteriers.

Musik von Charles Lecocq. (Gi-

rosto, Fr. Mila Röder.)

Mittwoch, den 24. März. Bei er-

mäßigten Preisen: „Wilhelm

Tell.“ Schauspiel in 5 Akten von

Fr. v. Schiller.

Lobe-Theater.

Dinstag, „Mamsell Angot.“

Mittwoch, 3. M.: „Der Meineid-

bauer.“ Volksstück mit Gesang in

4 Akten von Anzengruber.

Naturwissenschaftliche Section.

Mittwoch, den 24. März.

Abends 6½ Uhr. [4247]

Herr J. Pernet, Assistent am physi-

kalischen Cabinet: Ueber Sturm-

# Die Annahmestelle von Annoncen

für alle hiesigen und auswärtigen  
Zeitung, zu gleichen Preisen wie  
bei den Zeitungs-Expeditionen selbst,  
ohne Porto und Spesen, befindet sich

in Breslau, Schleidnitzerstraße 31, bei

# Rudolf Mosse.

## Oberschlesische Eisenbahn.

**II. Einzahlung auf Oberschles. Stamm-Action Litt. E.**  
Die zweite Einzahlung auf Stamm-Action Litt. E. der Oberschlesischen Eisenbahn findet außer am 15. April cr. auch an den folgenden Tagen bis zum 15. Mai d. J. incl. statt, wobei die Zinsen à 5 Prozent vom 1. Januar cr. ab bis zum Einzahlungstage zu vergütet sind.  
Nach Veröffentlichung unserer Bekanntmachung über Zahlung der Dividende pro 1874 können die Dividendencheine in Zahlung gegeben werden.  
Breslau, den 20. März 1875. [4276]

## Königliche Direction.

### Breslau-Schleidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Mit dem 15. März sind die diesseitigen Stationen Glogau und Grünberg in den Tarif für den directen Transport böhmischer Braunkohlen in Wagenladungen von den Stationen der k. k. priv. Dux-Bodenbacher Eisenbahn nach Sachsen und weiter via Bodenbach vom 1. September pr. aufgenommen worden.

Der hierauf bezügliche Nachtrag II ist bei den Verbandsstationen zum Preise von 0,1 Mark zu beziehen. [4275]

Breslau, den 15. März 1875.

## Directorium.

### Breslau-Schleidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Am 1. März ist zu dem Tarife für den directen Transport böhmischer Braunkohlen in Wagenladungen von Stationen der k. k. priv. Auffüll-Zeppelin-Eisenbahn und der k. k. priv. Oester. Staatsbahn-Gesellschaft nach Deutschland via Bodenbach beziehungsweise via Mittelgrund ein Nachtrag IV erlassen, welcher die Aufnahme der diesseitigen Stationen Grünberg und Glogau enthält.

Exemplare des Nachtrags sind bei den Verbands-Stationen zum Preise von 0,3 Mark zu beziehen.

Breslau, den 16. März 1875. [4246]

## Directorium.

### Rumänische Eisenbahn-Angelegenheit.

Unser Aufruf vom 2. d. M. hat in Anbetracht, daß in Schlesien 20 Millionen rumänischer Stamm-Actionen untergebracht sein sollen, nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Wenn die Herren Actionäre etwa durch die Beizugsanträge, daß der Aufsichtsrath mit dem rumänischen Minister einen vortheilhaften Contract abgeschlossen habe, irrgereitet worden seien sollten und in Folge dessen sich Hoffnung auf Besserung gemacht haben, so wollen wir nur bemerken, daß dieser vortheilhafte Contract nach scheinern Befurester Nachrichten darin besteht, daß der Aufsichtsrath 20,400,000 Thlr. auf 8 p.c., sage Achtprozentige! Hypotheken-Obligationen aufzunehmen und dafür die ganze Bahn, sammt allem Material und den Extragnissen derselben verspannen will. Es gehört nur wenig Verstand dazu, um einzusehen, wozu eine solche Wirthschaft führen muß, wenn wir uns derselben nicht widersetzen. Dies können wir aber nur, wenn ein sehr großer Theil der Actionäre sich unserm Vereine anschließt. Erfolgt dieser Anschluß in hinreichender Zahl, so ist für die Zukunft mit Sicherheit auf 4 p.c. Dividende mindestens zu rechnen. Verhalten die Actionäre sich dagegen weinholmslos, dann können sie froh sein, wenn sie 3 p.c. erhalten. Beiträgerklärungen, denen eine deutliche Adresse und die Angabe des Actionenbesitzes beizufügen sind, bitten wir, an die Verwaltung der Kasse des Schuhvereins gegen Schädigung und Ausbeutung der Actionäre der Rumänischen Eisenbahn-Action-Gesellschaft zu Münster i. W., Wolbeckerstraße 68<sup>o</sup>, einzuzenden. Die strengste Discretion wird garantiert. [1206]

Der Vorstand des Schuhvereins gegen Schädigung und Ausbeutung der Actionäre der Rumänischen Eisenbahn-Action-Gesellschaft.

F. Trömling, Oberförster. Stückow, Rentier. Schneider, Rentier. Kneiß, Möbelhändler. J. Kerckhoff, Druckerei-Inhaber. Häßling.

### Breslauer Consum-Verein.

Aus dem im abgelaufenen Geschäftsjahre 1874 erzielten Reingewinn schreiben wir den Anteilen unserer Mitglieder nach Verhältniß der von Ihnen durch den Verein bezogenen Waren (H 298) [4198]

Thlr. 41,967. 27 Sgr. Dividenden

zu. Auf den Thaler ausgegebener Gegenmarken beträgt dieselbe 2½ Sgr.

Mit den statutärmäßig zulässigen Auszahlungen wird begonnen.

Diejenigen Mitglieder, welche neu Anschreibung der Dividende wünschen, ersuchen wir, ihre Contobücher zu diesem Zwecke in unseren Verkaufsstellen gegen Empfangsbescheinigung der Lagerhalter abzugeben.

Die Direction.

## Bekanntmachung.

Die zur Concoursmasse des Tuchfabrik-Vereins hier selbst gehörige Wollspinnerei nebst Weberei wird am 31. März c. Vormittags 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle meistbietend verkauft. Das Etablissement ist mit Maschinen neuester Construction versehen und zum Dampfbetrieb eingerichtet. Die neueste gerichtlich aufgenommene Taxe ergiebt folgende Werthe:

1) die Gebäude . . . . .	20,490 Thlr.
2) die Maschinen . . . . .	12,549 "
3) die Wasserkraft . . . . .	9,200 "
4) die Ländereien (Acker und Wiesen) . . . . .	2,800 "

Zusammen 45,039 Thlr.

Das Etablissement eignet sich durch seine vorzügliche Wasserkraft, die zu jeder Jahreszeit in ergiebigem Maße vorhanden ist, auch zu jeder anderen Fabrik anlage; die Acker sind von bester Qualität und gewähren vermöge ihrer nahen Lage einen reichen Ertrag.

Zur Erteilung jeder gewünschten weiteren Auskunft bin ich bereit. Lüben, den 15. März 1875. [1107]

## Der Massenverwalter.

Herrmann Ismer.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Lehrbuch der Perspective**  
zum  
**Schulgebrauche und Selbstunterrichte**  
von  
**Prof. Wilhelm Streckfuss,**  
Portrait- und Landschaftsmaler.

Zweite Auflage.

Text (gr. 8. 7½ Bogen) mit 78 Figurentafeln in besonderem Atlas. Preis 14 Mark.

## Breslauer Makler-Bank.

Die Herren Actionäre der Breslauer Makler-Bank werden hierdurch zur ordentlichen General-Versammlung auf den 10. April 1875, Nachmittags 4 Uhr, in unserem Geschäftslöocale

Schleidnitzerstraße Nr. 27 und Zwingerplatz Nr. 1 eingeladen.

### Tages-Ordnung:

I. Entgegennahme des Geschäftsberichts pro 1874, Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz und Erhebung der Entlastung, eventuell Wahl von 3 Revisoren.

II. Wahl eines Mitgliedes des Aufsichtsraths.

Zur Theilnahme an der General-Versammlung, sind nur solche Actionäre berechtigt, welche

bis zum 2. April (einschließlich)

ihre Interimscheine nach arithmetisch geordnetem Nummern-Verzeichniß in dem Comptoir der Gesellschaft, Schleidnitzerstraße Nr. 27 und Zwingerplatz Nr. 1 hier selbst, deponirt haben.

Die Actionäre erhalten gegen Deposition ihrer Interimscheine Legitimationskarten, welche auf ihren Namen lauten, die Zahl der deponirten Interimscheine und die darauf entfallenden Stimmen ausweisen und nur für die bezeichnete Person oder deren gehörig legitimirten Bevollmächtigten gelten. (§§ 25 und 33 des Statuts.)

Breslau, den 19. März 1875.

## Der Aufsichtsrath der Breslauer Makler-Bank.

Schreiber.

[4277]

### MATICO-INJECTION

von GRIMAUT & C° APOTHEKER IN PARIS

und chronischen Schleimflüssen. Es ist das einzige Medicament dieser Art, dessen Einführung nach Russland erlaubt ist, und das einzige, auf dessen Erfolg man sich verlassen kann. Um vielen Nachahmungen zu begegnen, wird gebeten, die Unterdrückt von Grimault u. Comp. auf jedem Flacon zu verlangen. Depot in Breslau in der Aesculap-Apotheke.

Die Wirksamkeit dieses, aus den echten Matico-blättern aus Peru hergestellten Heilmittels ist allgemein bekannt bei der Gonorrhoe und veralteten

und chronischen Schleimflüssen. Es ist das einzige Medicament dieser Art, dessen Einführung nach Russland erlaubt ist, und das einzige, auf dessen Erfolg man sich verlassen kann. Um vielen Nachahmungen zu begegnen, wird gebeten, die Unterdrückt von Grimault u. Comp. auf jedem Flacon zu verlangen. Depot in Breslau in der Aesculap-Apotheke.

Verlag von August Hirschwald in Berlin.

Soeben erschienen: [4251]

Binz, Prof. Dr. C., Das Chinin. Nach den neuern parma-kologischen Arbeiten dargestellt. 8. 2 M.

Hausmann, Dr., Ueber die Entstehung der übertragbaren Krankheiten des Wochenbettes. Versuche und Beobachtung. 8. Mit Holzschn. 3 M.

Rothe, Dr. C. G., Die Carbolsäure in der Medicin. 8. 1 M. 60 Pf.

Seitz, Dr. Joh., Die Meningitis tuberculosa der Erwachsenen. Klinisch bearbeitet. 8. 10 M.

— Die Ueberanstrengung des Herzens. Sechs Abhandlungen von Th. Cl. Albutt, Da Costa, Myers, Seitz, W. Thurn. 8. Mit 23 Holzschn. 8 M.

### Process Armin.

Completté Ausgabe. In einem Band.

Nach eigenen stenographischen

Berichten mit den vollständigen Briefen

und Actenstück, nach den Originalen

verglichen, erschien in meinem Verlage

vollständig inclusive des Ur-

theils und seiner Begründung.

Meine Ausgabe ist die vollständigste.

Die Reden des Vertheidiger wurd-

den von denselben eigenhändig

rezipiert. Die welthistorische

Bedeutung des Processes erkennt man

erst vollständig, wenn man das Werk

im Zusammenhang liest. Das

Urteil hat gezeigt, wie richtig die

Angriffe auf die Ehre

des Angeklagten waren. Die Verlagsabhandlung

von L. Rauh, Berlin S. W.,

Wilhelmstraße 144a, sowie jede Buchhandlung

sendet das vollständige Werk

gegen franco Einsendung von 1 Thaler

franco per Post.

[4235]

## Erste schlesische Fabrik für Wassermesser

hält stets solche geprüft in allen Größen zu billigsten Preisen auf Lager.

[4085]

**H. Meinecke**, Albrechtsstr. 13.

Größte Auswahl aller Sorten  
Güte, Regen- und Sonnenschirme  
bei  
**Adolph Meysel,**  
Blücherplatz 4.

Zum Quartals-Wechsel empfehle ich mein reichhaltiges Lager von:

[4239]

**Tapeten, Wachsteppichen und Rouleaux's**  
in den ausgewähltesten Mustern zu den billigsten Preisen.

**B. Altrock,**  
Schleidnitzerstr. 8, (früherer Marstall),  
Eingang: Schloßhöhle.

**O. R. Scholtz,**  
Schuh- und Stiefel-Fabrikant,  
Breslau,  
Alte-Taschenstr. 10/11.

Zur Frühjahr-Saison empfiehlt sein reichhaltiges Lager in selbstgefertigten Artikeln zu soliden aber festen Preisen.

[4186]

### Petroleum-Kochapparate.

Größtmögliche Auswahl.

Schnellste und billigste Heizkraft.

Preise solid und fest.

**P. Langosch**,

Schloßhöhle, 2. Laden von der Ecke der Schleidnitzer-

Strasse Nr. 8.

**Gewächshäuser,**  
Glas-Salons und Fenster  
in anerkannt bester Construction und solidester Arbeit von

**Schmiedeisen** empfiehlt das Special-Geschäft von

**M. G. Schott**, Matthiasstraße Nr. 26 und 28a.

**Felix Lober & Co.**, Breslau, Düngemittel-Handlung,

empfiehlt den Herren Landwirten zur Frühjahrsbestellung die bekannten Düngemittel-Präparate.

[4187]

### Die gelesenste Zeitung Deutschlands

ist nun mehr das

Auflage:  
34,500.

Auflage:  
34,500.

### Berliner Tageblatt

nebst Sonntagsblatt und Ulk

und ist hier

## Bekanntmachung. [4256]

In dem Concuse über das Vermögen des Kaufmanns Reinhold Kräger hier selbst ist zum öffentlichen Verkauf der zur Masse gehörigen, auf gewöhnlichem Wege nicht einziehbaren auftretenden Forderungen, ein Termin auf den 31. März d. J. Vormittags

11½ Uhr, vor dem Amtl. Comm. Rechts-Rath Piper unter Leitung des Referendar Freund im Zimmer Nr. 47, im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes, anberaumt worden.

Breslau, den 15. März 1875.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Commissar des Concurses.

## Beschluß. [691]

Der Concuse über das Vermögen des Kaufmanns Paul Jung von hier, ist durch außergerichtlichen Vergleich beendet.

Schweidnitz, den 13. März 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

## Bekanntmachung. [690]

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 98 eingetragenen Handelsgesellschaft

Täuber, Schaf & Comp.,

heut Folgendes eingetragen worden:

Col. 4: Die Vertretungsbefugnis der Gesellschafter Emil Schmidt, Hermann Hering und Bruno Hering ist aufgehoben und sind fortan nur Heinrich Täuber und Wilhelm Schaf zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Waldeburg, den 15. März 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

## Bekanntmachung. [273]

Auf dem Grundstück Bant. I. Nr. 1 Podlesie sind Abteilung III. für den von Thiele-Winkler'schen Knapp-

schafts-Verein zu Katowic:

a. sub Nr. 15, 2000 Thlr. verzinslich zu 6 pCt. aus den Urkunden vom 16. Mai 1863, 20. und 24. December 1864 und 31. März 1870,

b. sub Nr. 17, 6000 Thlr. verzinslich zu 6 pCt. aus den Urkunden vom 27. December 1864 und 14. März 1870

eingetragen.

Die über diese beiden Posten gebildeten Hypothekenbriefe sind gestohlen und von den Dieben wahrscheinlich vernichtet worden.

Alle Dienjenigen, welche an den vorstehend näher bezeichneten Hypothekenbriefen über 2000 Thaler und 6000 Thlr. als Eigentümer, Erben, Cessioraten, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu machen vermeinen, werden aufgefordert, sich spätestens in dem

am 4. Mai 1875, Vormittag

11 Uhr an biesiger Gerichtsstelle vor dem Herrn Kreisrichter Neu-

kirchner anberaumten Termine zu melden, wodurchen die Ausliebenden mit ihren Ansprüchen an diese Hypotheken-

briebe präcludirt, die Amortisation derselben ausgesprochen und neue Hypothekenbriefe ausgestellt werden sollen.

Nicolai, den 3. Januar 1875.

Königliche Kreis-Gerichts-

Commission II.

Neukirchner.

## Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot soll der Bau eines Central-Laboratoriums und eines Dienstgebäudes bei Carlowitz im Wege der General-Enterprise durch öffentliche Submission an den Mindestforderungen vergeben werden.

Zur Eröffnung der schriftlich einzureichenden mit der Aufschrift:

"Submission auf den Bau eines Central-Laboratoriums"

zu versendenden Offerten ist ein Ter-

min auf

Freitag, den 2. April cr., Vorm.

10 Uhr

im Bureau des Artillerie-Depots —

Burgfeld Nr. 10 anberaumt.

Die Bedingungen nebst Zeichnungen können ebendaselbst eingesehen, ersterer auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Breslau, den 18. März 1875.

Artillerie-Depot.

## Bekanntmachung.

Die zum Neubau eines Gewächshaus auf der Ziegelbastion erforderlichen Eisenarbeiten bestehend in 12 Stück Dreiviertel und 4 Stück halben Säulen von Gußeisen und circa 484 Dr.-Meter doppelter Wand- und Dachconstruction incl. Träger von Schmiedeeisen im Gewicht von circa 10200 Kgr. verbunden mit der doppelten Verglasung soll im Wege der Submission an den Mindestforderungen verhandelt werden.

Vergangene Offerten mit entsprechender Aufschrift sind mit einer Bietungscaution von 1000 Mark bis Donnerstag, den 1. April cr., Vormittag 10 Uhr in der Stadt-Hauptstasse einzureichen.

Zeichnungen und Bedingungen sind im Bureau des Stadtbaurath Mende, Elisabethstraße Nr. 10, 2 Treppen zur Einsicht ausgelegt.

Breslau, den 15. März 1875.

Die Promaden-Deputation.

## Eine Ladeneinrichtung

steht billig zum Verkauf Schmiede-

brücke Nr. 67. [2935]

## Lehrerstelle.

At der biesigen Königlichen Ge- werbeschule soll zum 1. October ex- eine etatmäßige Lehrerstelle, mit welcher zunächst ein Gehalt von 2400 bis 2700 Mark verbunden ist, neu besetzt werden. [3565]

Bewerber, welche die facultas für deutsche, französische und englische Sprache, für die oberen Klassen höherer Unterrichtsanstalten besitzen, werden ersucht, sich bis zum 15. April cr. bei der unterzeichneten Stelle zu melden. Brieg, den 3. März 1875.

Das Curatorium der Königlichen Gewerbeschule. Blandenhorst.

## Beschluß. [691]

Der Concuse über das Vermögen des Kaufmanns Paul Jung von hier, ist durch außergerichtlichen Vergleich beendet.

Schweidnitz, den 13. März 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

## Bekanntmachung. [690]

In unser Gesellschaftsregister ist bei der unter Nr. 98 eingetragenen Han-

delsgesellschaft

Täuber, Schaf & Comp.,

heut Folgendes eingetragen worden:

Col. 4: Die Vertretungsbefugnis der Gesellschafter Emil Schmidt, Hermann Hering und Bruno Hering ist aufgehoben und sind fortan nur Heinrich Täuber und Wilhelm Schaf zur Ver-

treitung der Gesellschaft berechtigt.

Waldeburg, den 15. März 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

## Bekanntmachung.

Eine an der biesigen evangelischen

Stadtsschule erledigte Lehrerstelle, mit

welcher das Organisten-Amt an der Kirche zu Nieder-Wiesa verbunden ist, soll anderweitig besetzt werden. Das

Einkommen beträgt 1200 Mark, und

wollen geeignete Bewerber sich bis

Mitte April d. J. bei uns melden.

Greiffenberg in Schlesien,

den 18. März 1875.

Der Magistrat. Opiš.

## Bekanntmachung. [693]

Es wird hier eine z. B. mit 750 Mark

dotierte [693]

## evangelische

## Elementarlehrer-Stelle

vacant. Das Gehalt steigt von 5 zu

5 Dienstjahren um je 18,5 Mark bis

zu 1500 Mark. Bewerber wollen uns

ihre Bezeugnisse bis spätestens zum 15.

April e. einreichen.

Frankenstein, den 19. März 1875.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung. [273]

Auf dem Grundstück Bant. I. Nr. 1

Podlesie sind Abteilung III. für den

von Thiele-Winkler'schen Knapp-

schafts-Verein zu Katowic:

a. sub Nr. 15, 2000 Thlr. verzinslich zu 6 pCt. aus den Urkunden vom 16. Mai 1863, 20. und 24.

December 1864 und 31. März 1870,

eingetragen.

Die über diese beiden Posten gebildeten Hypothekenbriefe sind gestohlen und von den Dieben wahrscheinlich vernichtet worden.

Alle Dienjenigen, welche an den vorstehend näher bezeichneten Hypotheken-

briebe präcludirt, die Amortisation derselben ausgesprochen und neue Hypothekenbriefe ausgestellt werden sollen.

Nicolai, den 3. Januar 1875.

Königliche Kreis-Gerichts-

Commission II.

Neukirchner.

## Bekanntmachung.

Die für die diesseitigen Neubauten

— 1 Anstaltsgebäude und 1 Beamten-

wohnhaus — erforderlichen

Lüchlerarbeiten, veran-

schlagt auf . . . . . 8256,87 M.

Schlossarbeiten, veran-

schlagt auf . . . . . 7386,82 "

Glasarbeiten, veran-

schlagt auf . . . . . 1505,91 "

Anstreicher-Arbeiten, veran-

schlagt auf . . . . . 1866,15 "

Dienstgerarbeiten, ver-

anischlagt auf . . . . . 3137,00

sollen in öffentlicher Submission ver-

dungen werden.

Qualifizierte Reflectanten wollen ihre

Bewerbungs-Gesuche unter Beifügung ihrer Bezeugnisse spätestens bei uns

einreichen. [694]

Forst, den 20. März 1875.

Der Magistrat. Enzmann.

## Bekanntmachung.

Die für die diesseitigen Neubauten

— 1 Anstaltsgebäude und 1 Beamten-

wohnhaus — erforderlichen

Lüchlerarbeiten, veran-

schlagt auf . . . . . 8256,87 M.

Schlossarbeiten, veran-

schlagt auf . . . . . 7386,82 "

Glasarbeiten, veran-

schlagt auf . . . . . 1505,91 "

Anstreicher-Arbeiten, veran-

schlagt auf . . . . . 1866,15 "

Dienstgerarbeiten, ver-

anischlagt auf . . . . . 3137,00

sollen in öffentlicher Submission ver-

dungen werden.

Qualifizierte Offerten mit entsprechender Aufschrift sind mit einer Bietungscaution:

Submission auf den Bau eines Cen-

tral-Laboratoriums"

zu versendenden Offerten ist ein Ter-

min auf den 2. April cr., Vormittag

10 Uhr

im Bureau des Artillerie-Depots —

Burgfeld Nr. 10 anberaumt.

Die Bedingungen nebst Zeichnungen können ebendaselbst eingesehen, ersterer auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden. [1142]

Breslau, den 18. März 1875.

**Importierte**  
Ostind. Cigarren, Thlr. 18, empfiehlt  
[2918] Julius Stern, Ring 60.

### Salon-Petroleum

[3226] à Liter 25 Pf.  
Bestes raffiniertes Rüböl, à Pfd. 35 Pf.  
Bestes Maschinenöl, à Pfd. 60 Pf.  
Talgkern-Seife, 8 Pfund für 3 Mark.  
Oranienburger Seife, à Pfd. 45 Pf.  
Gelbe harte Seife, à Pfd. 30 Pf.  
Grüne Seife, 12½ Pf. für 2 M. 50 Pf.  
Soda, à Pfd. 1 Sgr., 25 Pfnd. f. 2 M. 30 Pf.  
Glycerin-Abfallseife, à Pfd. 60 Pf.  
Feine Cocuseife, à Pfd. 60 Pf.  
Prima-Schweinefett, à Pfd. 80 Pf.  
Feinste Weizenstärke, à Pfd. 30 Pf.  
Stärkeglanz, Waschpulver, Reissstärke,  
1000 schwed. Zündholzchen 18 Pf.  
1000 Schwefelzündholzchen 8 Pf.

A. Gonschior, Weidenstr.  
Nr. 22.

Für Destillateure!  
Reine unverfälschte Lindenholz-  
ist nur zu haben bei [4044]

H. Aufrichtig jun.,  
Neuschäferstraße 42.

### Saat-Hafer.

200 Centner podolischen Früh-Hafer  
und 200 Ctr. Eisenberger Spät-Hafer  
haben à 3 Thlr. per Centner ab hieriger  
Bahnstation bei direkter Dominial-  
Lieferung noch abzugeben. [4271]

Joseph Fraenkel,  
Nattbor.

In Babilis, Post. Woischnicz, sind  
300 Schfl. Gerste  
und  
1000 Schfl. Zwiebel-  
Kartoffeln  
zur Saat abzugeben. [1100]

Eine alte [1196]  
Support-Drehbank  
wird von der Elsa-Zeche zu Lichtenau  
in Schlesien zu kaufen gesucht, ebenso  
eine alte

Härtel'sche Ziegel-  
oder Kohlen-Press  
mit Walzen und Vorgelege. Offerten  
mit Beschreibung und Preis dafelbst  
erbeten.

Bauschienen,  
sowie [4061]  
Gruben-

und  
Rossbahnschienen  
in allen Dimensionen habe ich zu  
zeitgemäßen Preisen sietz abzugeben.  
Emanuel Siegheim,  
Beuthen D.S.

**Stammkissen,**  
Porzellanschilder — Hochzeits-Ge-  
schäfte, Glas-, Porzellan- u. Spiel-  
waren bill. bei Carl Stahn, Klosterstr. 1.

Leere Orthost-Gebinde  
kaufst jeden Posten [1184]  
Jacob Krebs Nachfolger,  
Gleiwitz.



Zwei Rothschimmel-Stuten, fünf-  
jährig, 5 Zoll groß, geritten und ge-  
fahren, sind zu verkaufen. [4272]  
Näheres im Stangen'schen An-  
noncen-Bureau, Breslau, Carls-  
straße 28.

Auf dem Dominium Jartschau  
bei Niest ist stehen

24 mit Körnern  
gemästete Schafe  
zum Verkauf. [2926]

Stellen-Angebieten und  
Besuche.

Insertionspreis 15 Mrkp. die Zeile.

Eine Französin zur Erteilung von  
Conversationsstunden empfiehlt:  
Frau Herlitz, Schweidnitzerstr. 13.

Eine Verkäuferin  
von vortheilhafter Figur, fürs  
Confessions-Geschäft, findet so-  
fortiges Engagement bei [2921]

E. Grünthal,  
Albrechtsstraße Nr. 3.

Ein junges [4062]  
anständiges Mädchen

wünscht in einem Schnittwaren- oder  
Posamentier-Geschäft, oder auch in  
einer Conditorei als Verkäuferin per  
1. April ob. Mai cr. placirt zu wer-  
den. Briefe befördert unter Adresse  
H. 100 Rudolf Rose, Bunzlau  
i. Schles.

Gebüte Schnurstich-  
Näherinnen,

finden in und außer dem Hause  
für das ganze Jahr andauernde  
Beschäftigung. Auswärtigen,  
welche keinen Haushalt haben,  
mit oder ohne Maschinen, wird  
Pension nachgewiesen.

Näheres Neue-Granenstr.  
Nr. 17, 1. Etage. [2839]

Gesuch nur für Herrschaften.

Eine gebüte Maschinen-Näherin  
u. f. Weiznäherin sucht Beschäftigung.  
Näheres in der Posamentierhandlung  
von Neimelt, Ohlauerstraße 1, vt.

### Breslauer Börse vom 22. März 1875.

#### Inländische Fonds.

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105,25 B.
do. Anleihe ..	4½	—
do. Anleihe ..	4	99 B.
St.-Schuldsch..	3½	91 B.
do. Präm.-Anl.	3½	138 G.
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	100,85 bz
Schl. Pfdsbr. altl.	3½	86,15 à 10 bz
do. do.	4	96,20 B.
do. Lit. A. ....	3½	—
do. do. ....	4	94,20 bz
do. do. ....	4½	101 bzB.
do. Lit. B. ....	3½	—
do. do. ....	4	— [94,05 bz]
do. Lit. C. ....	4	I. 96,75 G. II.
do. do. ....	4½	101 B.
do. (Rustical)	4	I. 94,75 B.
do. do. ....	4	II. 94 G.
do. do. ....	4½	100,85 B.
Pos. Crd.-Pfdsbr.	4	94,50 bzB.
Pos. Prov.-Obl.	5	—
Rentenb. Schl.	4	97 B.
do. Posener	4	—
Schl. Fr.-Hilfsk.	4	92,50 G.
do. do.	4½	99 bzB.
Schl. Bod.-Crd.	4½	95 G.
do. do.	5	100,50 G.
Goth. Pr.-Pfdsbr.	5	—

#### Ausländische Fonds.

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Amerik. (1881)	6	—
do. (1885)	5	—
Französ. Rente	5	—
Italien.	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4½	—
do. Silb.-Rent.	4½	69,60 bz
do. Loose1860	5	—
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	70,40 B.
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	84 B.
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Warsch.-Wien	5	81,25 G.
Türk. Anl. 1865	5	92,15 B.
		—
		43,25 G.

#### Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm- Prioritätsactien.

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Br.-Schw.-Frb.	4	84,25 G.
do. neue	5	—
Oberschl. ACD	3½	145,50 G.
do. B.	3½	—
do. E.	5	136,50 bzG.
R.-O.-U.-Eisenb.	4	111,25 B.
do. St.-Prior.	5	113 B.
B.-Warsch. do.	5	—

#### Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Freiburger	4	91 B.
do.	4½	97,25 G.
do. Lit. G.	4½	—
do. Litt. J.	4½	97 bzB.
Oberschl. Lit. E.	3½	84,50 B.
do. Lit. C. D.	4	92,50 B.
do. Lit. F. ....	4½	101 B.
do. Lit. H. ....	4½	100 B.
do. 1869 ....	5	101,25 B.
do. Ns. Zwb.	3½	—
do. NeisseBrieg	4½	—
Cosel-Oderbrg.	4	—
do. eh. St.-Act.	5	103,75 B.
R.-Oder-Ufer.	5	103,85 B.

#### Ausländische Eisenbahn-Actien.

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Carl-Lud.-B...	5	106,50 G.
Lombarden	4	245 G.
Oest. Franz.-St.	4	—
Rumänen-St. A.	4	35,25 bz
do. St.-Prior.	8	—
Warsch.-Wien	4	—

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Carl-Lud.-B...	5	106,50 G.
Lombarden	4	245 G.
Oest. Franz.-St.	4	—
Rumänen-St. A.	4	35,25 bz
do. St.-Prior.	8	—
Warsch.-Wien	4	—

#### Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—
do. Stammact.	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—
do. Prior.-Obl.	4	—
Mähr.-Schl. ....	—	—
Central-Prior. ....	5	—

#### Bank-Actien.

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Bresl. Börsen-Maklerbank	4	90 B.
do. Discontob.	4	86 bz
do. Handels-u. Entrep.-G.	4	—
do. Maklerb.	4	76 B.
do. Makl.-V.-B.	4	—
do. Prv.-W.-B.	4	69 G.
do. Wechsel-B.	4	75,50 B.
Oberschl. Bank	—	—
Oberschl. Crd.-V.	—	—
Ostd. Bank	4	